

# NEUESMUSEUM

DIE ÖSTERREICHISCHE MUSEUMSZEITSCHRIFT



Nr. 1/2000 · öS 80,-

ISSN 1015-6720



Vitrinentchnik für objektfreundliche Präsentationen.  
Anspruchsvolle Architektur in bezug auf thematische  
Gesamtlösungen unter Berücksichtigung von Form, Farbe und  
Beleuchtung. Präsentationssysteme für alle Bereiche.



**SYMA**

SYMA-SYSTEM Vertriebsges. m. b. H.  
A-2120 Wolkersdorf bei Wien, Industriestraße 3  
Tel.: 022 45 / 24 97-0, Fax: 022 45 / 24 97 85

## Neues Museum Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Museumsfreunde!

Am 17. Juni war es also so weit. Erstmals wurde in Österreich in einer vom ORF initiierten und von über hundert Museen mitgetragenen Aktion die „Lange Nacht der Museen“ verwirklicht. Über fünfzigtausend Besucher in Wien, Graz, Linz und Salzburg nützten dieses einmalige Angebot. Besonders erfreulich war, daß vor allem viele jugendliche Besucherinnen und Besucher sich zu später Stunde einfanden, um vielleicht das erste Mal dieses oder jenes Museum zu besuchen. Besonders bemerkenswert an dieser Aktion ist, daß sie von der größten „Medien-Orgel“ unseres Landes propagiert wurde und daß der ORF hier in vorbildlicher Weise seinem Kulturauftrag nachgekommen ist. So sei hier Herrn Generalintendanten Gerhard Weis und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz besonders auch von Museumsseite gedankt.

Die weiteren Entwicklungen in der Museumslandschaft sind nicht unbedingt besonders erfreulich. Die bauliche Fertigstellung des Museumsquartiers in Wien macht zwar sichtbare Fortschritte, die inhaltliche Konzeption, die Aufteilung der verschiedenen Räumlichkeiten und vor allem das Gesamtkonzept lassen aber nach wie vor auf sich warten.

Erfreulicher war hier schon das letzte Dreiländer-Treffen der ICOM-Mitglieder aus der Schweiz, aus Deutschland und Österreich in Lindau am Bodensee, bei dem einmal mehr der Zusammenhalt unserer Museumsgemeinschaft dokumentiert wurde, auch wenn so manche Referate vielleicht zu spezifisch und vom Rahmenthema „Das Museum als global village“ zu weit entfernt waren.

Dieses Heft des „Neuen Museums“ enthält einmal mehr eine bunte Palette unterschiedlichster Fragestellungen und Informationen, die gegebenenfalls auch im Liegestuhl in der Sommerfrische das Herz jedes Museumsfreundes erfreuen dürften. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine schöne und erholsame Sommerzeit.

Ihr  
Wilfried Seipel

### **TERMIN BITTE VORMERKEN!**

Der 12. österreichische Museumstag wird von Donnerstag, dem 2. 11. 2000 (Anreise nachmittags, Eröffnungsvortrag) bis Samstag, dem 4. 11. 2000 (mittags) stattfinden.

Der Tagungsort wird noch bekanntgegeben.

**5 HAUPLATZ 1 Die Kleinen**

- 7** Mundgeblasen, gepresst, geschliffen, graviert, geätzt, bemalt  
Die kleinste Trinkglasform im Museum  
Harald Rath, Konzept des Schnaps-Glas-Museums, Echsenbach

**HAUPLATZ Die Fremde**

- 11** Become a Member  
New Museum in Soho, New York  
Mag. Renate Plöchl, Neues Museum, Wien

**SCHAUPLATZ Des Kaisers teure Kleider**

- 13** Des Kaisers teure Kleider  
Festroben und Ornate, Hofuniformen und Livréen  
Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums im Palais Harrach  
Dr. Georg Kugler, Kunsthistorisches Museum, Wien

**HAUPLATZ 4 Bestandsaufnahme – Zukunft**

- 18** Macht und Ohnmacht Europas  
Kaiser Karl V. 1500–1558  
bis 10. September 2000 im Kunsthistorischen Museum  
Dr. Georg Kugler, Kunsthistorisches Museum, Wien
- 23** nichts tun. vom flanieren, pausieren, blaumachen und müßiggehen.  
bis 5. Nov. 2000 im Österreichischen Museum für Volkskunde Wien  
Dr. Klara Löffler, Kuratorin der Ausstellung, Wien
- 26** Weltuntergänge  
Zur Ausstellung über Ängste und Hoffnungen an einer  
Jahrtausendwende im Diözesanmuseum Graz  
Mag. Haimo Kaindl, Diözesanmuseum Graz
- 29** Von Ansicht zu Ansicht – Oberösterreich in historischen Ortsansichten  
bis 29. Oktober 2000 im Linzer Schlossmuseum  
Mag. Monika Oberchristi, OÖ Landesmuseum, Linz
- 34** Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum von Format  
Das Museum Arbeitswelt Steyr positioniert sich neu  
Mag. Christa Nowshad, Museum Industrielle Arbeitswelt, Steyr

- 36** Von Tsai Lun bis zur High-Tech-Industrie  
Das Österreichische Papiermachermuseum  
Laakirchen – Steyrermühl  
Brigitta Stecher, Leiterin des Museums

- 40** Das Vorarlberger Bodenjahr  
Eine Kooperation zwischen Museum,  
Institutionen und Vereinen  
Mag. Eva Pammer-Salzmann, Mag. Bianca Burtscher, Bregenz

**SCHAUPLATZ 5 Vermittlung**

- 43** Original und draußen  
Projektunterricht an außerschulischen Lernorten  
im Raum Hannover  
Dr. Renate Dittscheid-Bartolosh, Sprengel Museum, Hannover

- 47** Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies  
Kinder und Jugendliche bei der Niederösterreichischen  
Landesausstellung im Stift Melk  
Mag. Astrid Gehring, Museumspädagogisches Konzept, Wien

**SCHAUPLATZ 6 Neue Medien**

- 51** Es dauert dreimal länger  
Der lange Weg vom Konzept zur  
Umsetzung eines Audioguides  
Mag. Andrea Kühbacher, Tiroler Landesmuseum, Innsbruck

**SCHAUPLATZ 7 Literatur**

- 56** Handbuch Museumsberatung

**SCHAUPLATZ 8 Journal und Ausstellungskalender**

- 57** ICOM News
- 61** Journal
- 67** Ausstellungskalender

**IMPRESSUM**

Verleger und Herausgeber: Präsident Dr. Wilfried Seipel, Österr. Museumsbund, Burgring 5, 1010 Wien

Redaktion: Mag. Renate Plöchl

Lektorat: Mag. Silvia Fuchshuber

Druck: Grasl Druck & Neue Medien, Bad Vöslau

Offenlegung Nach §25 Mediengesetz: Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Österreichischen Museumsbundes und des Internationalen Museumsrates ICOM.

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht der Meinung des „Neuen Museum“ entsprechen.

Titelblatt: „Kaiserin Elisabeth“, Franz Xaver Winterhalter, KHM Wien

Fotografen und Bildquellen: S.5 P. Kraml; S.7-10 Th. Reinagl; S.11 Neues Museum, S.12 New Museum New York; S.13-17 KHM, Wien, S.18 KHM, Wien, S.19 Privatbesitz New York, S.21 Prado Madrid, S.22 Patrimonio Nacional Madrid, P.Oszvald, Kunst- u. Ausstellungshalle der BRD/Bonn; S.23 u.25 H. Bakaljárová, Österr. Museum f. Volkskunde; S.24 Carolino Augusteum Salzburg; S.26-28 Diözesanmuseum Graz; S.29-33 OÖ Landesmuseum Linz; S.35 u. P. Kainrath; S.36 u. 39 P. Kraml, S.37 u. 38 Papiermachermuseum; S.40 u.41 E.Pammer-Salzmann, S.42 B. Burtscher; S.47 aus: Stefan Oliver, Mittelalt. Schmuckinitialen selbst gestalten, Augsburg 2000, S.48-50 Photo Crepez; S. 51 u. 53 Frischauf, S. 52 KHM, Wien



Wie unter anderen Marcel Broodthaers gezeigt hat, werden im westlichen Museum der Gegenwart „Alltagsraum“ und „Kunstraum“ zunehmend deckungsgleich, andererseits wird der Lebensraum durch die museale Situation zur mimetischen umfunktionierte: Wirklichkeit wird nicht länger gespielt, sondern neu erfunden.



# MUNDGEBLASEN, GEPRESST, GESCHLIFFEN, GRAVIERT, GEÄTZT, BEMALT

DIE KLEINSTE TRINKGLASFORM IM MUSEUM

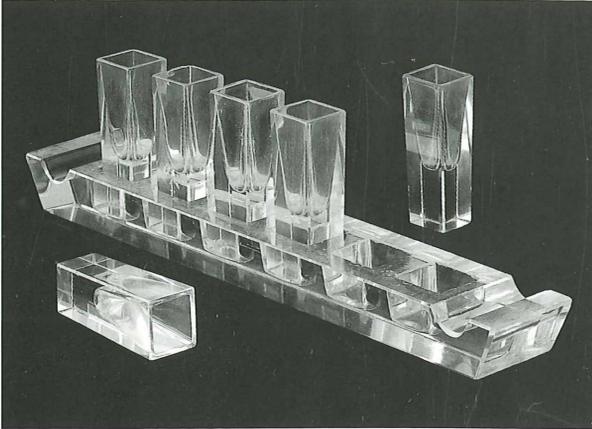
HARALD RATH

Seit Frühjahr dieses Jahres ist Österreich um ein Spezialmuseum reicher. Gleich neben der alten „Kaiserstraße“ zwischen Wien und Prag in der Gemeinde Echsenbach im Waldviertel wurde in einem alten Gasthaus das erste österreichische Schnapsglas-museum eingerichtet.

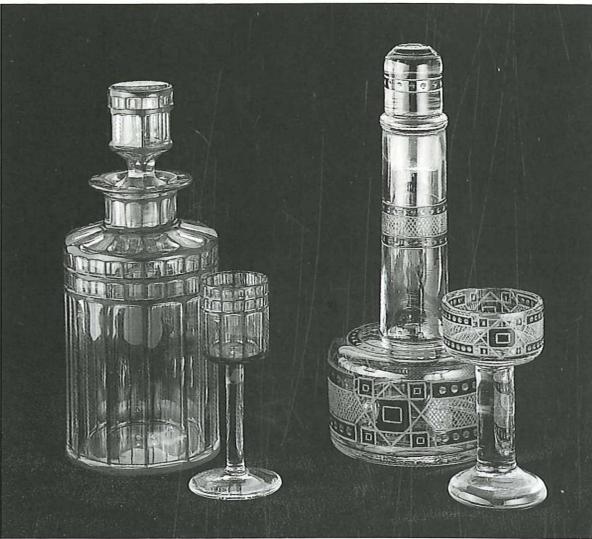
Seit 20 Jahren sammelt Harald Rath, Mitinhaber des international bekannten Glasverlegers J. & L. Lobmeyr in Wien Schnaps- und Likörgläser. Den Beginn der Sammlung machte der Ankauf von zwei Gläsern aus den „orientalisierenden“ Serien von Lobmeyr. Als der Sammler im hauseigenen Archiv etwa 160 Gläser von



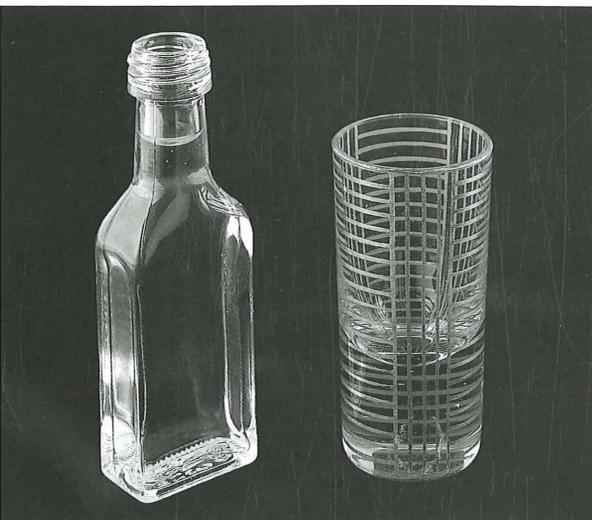
Gläser um 1900



Likörgarnitur, 30-er Jahre, Böhmen



Schnapsgarnitur in der Art Otto Prutscher, um 1915



Gemeine Schnapsflasche und Stamplerl von Josef Hoffmann, 1912 bilden das Logo des Museums

den ca. 270 Serviceentwürfen aus der 175-jährigen Firmenproduktion von Lobmeyr auffinden konnte, war das der Anstoß zum Weitersammeln. Anhand der kleinsten Trinkglasform sollte die grenzenlose Vielfalt der handwerklichen und technischen Leistungen dokumentiert werden. Unter den Aspekten Formgestaltung (Design), Technik, Stil, Alltags- und Repräsentations-Verwendung, Souvenir- und Markengläser, Glas von Künstlern wurde am Wiener Flohmarkt und im Antiquitätenhandel alles gesammelt, was „Charakter“ ausdrückt, etwa von 1780 bis heute. Die Sammlung beinhaltet derzeit mundgeblasene Gläser ebenso wie gepresste, geschliffene, gravierte, geätzte, bemalte, vor der Lampe geblasene oder mit Abziehbildern dekorierte, 4500 Stück insgesamt.

Diese beachtliche Sammlung war für die Gemeinde Echtsenbach im Waldviertel, zu deren Bewohnern Harald Rath zählt, Anlass für das Nachdenken über ein Museum. Bereits 1996 wurde die „Schnapsidee“ geboren. Im April 1997 fand ein erstes ernstzunehmendes Planungsgespräch unter Beiziehung von Frau Architekt Kleindienst und des Waldviertel-Beauftragten Adi Kastner statt. Nach einer Präsentation der Sammlung durch Herrn Rath wurde das Projekt „Schnapsmuseum“ in einem Gebäude der Gemeinde, einem ehemaligen Gasthaus, beschlossen. Anfang 1998 begannen die konkreten Planungen für den Umbau, dank der positiv erledigten Unterstützungsansuchen an Bund und Land gelang es, bis Ende 1999 die Adaptierung der Heizung, Licht- und Alarmanlage und die Einrichtung abzuschließen.

Im März 2000 war es dann soweit: das Museum wurde unter großer Teilnahme der örtlichen Bevölkerung eröffnet. Die Entscheidung des Bürgermeisters Johannes Lehr, in dieses Museum Energie und Geld zu investieren fand bei der Bevölkerung große Akzeptanz.

In vier Räumen wird nun der gläserne Schatz, ca. 800 Stücke aus der umfangreichen Sammlung, präsentiert, erweitert durch eine alte Schnapsbrenner-Anlage in den stimmungsvollen Kellerräumen, wo die Museumsbesucherinnen und -besucher hochwertige und vielfältige Schnäpse dreier lokaler Erzeuger kosten können.

Im ersten Raum wird man eher spielerisch in die unglaubliche Formen- und Dekorvielfalt eingeführt. Gläser mit Markenmotiven der Schnapserzeuger werden ebenso gezeigt wie Souvenirgläser aus verschiedenen Orten, ein eindrucksvolles Beispiel davon bietet die Spezialgruppe Mariazell. Pressgläser, vor der Lampe geblasene und pantographengeätzte Kelche

Im zweiten Raum werden die ältesten Sammlungsstücke – Gläser aus dem Spätbarock, Empire, dem frühen Biedermeier – präsentiert. In diesem Ausstellungsbereich wird auch ein Überblick über die faszinierende Qualität des Spätbiedermeier und des Historismus geboten, bereichert durch Arbeiten der Firma Lobmeyr: Gläser für den kaiserlichen Hof sind



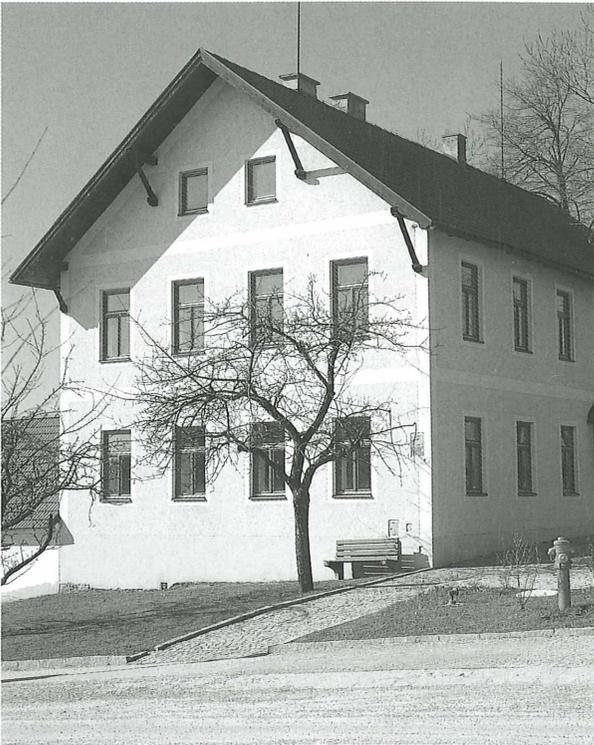
Historische Werbegläser

sind weitere Ausstellungsstücke. Zwei Vitrinen sind den Arbeiten zeitgenössischer Glaskünstler, vielfach Auftragsarbeiten, aus aller Welt gewidmet.

Im ersten Raum sind auch Empfang, Kassa und ein kleiner Shop eingerichtet.

ebenso zu sehen wie Entwürfe von Theophil Hansen und Ludwig Lobmeyr.

Eine Vitrine ist der Kreativität der Wiener Künstler Josef Hoffmann, Oswald Haerdtl, Vally Wieselthier, Adolf Loos und Stefan Rath gewidmet.



Ehemaliges Gasthaus, in dem das Museum untergebracht ist



Blick in die Glassammlung des Museums

Die Perioden Jugendstil und Art Deco sind durch wichtige Künstler der Wiener und der Münchner Kunstgewerbeschule vertreten, gezeigt werden Arbeiten von Kolo Moser, Otto Prutscher und Gläser der „Ingrid“-Hütte mit figuralen Pressgläsern und Schliff.

Anhand einer großen Auswahl der Glashütten-Produktionen nach 1945 aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Skandinavien und exotischen Ländern ist erfreulicherweise zu erkennen, dass die verschiedenen Techniken der Glasbearbeitung auch heute Verwendung finden.

Durchgängig sind alle Räume mit Schau- und Texttafeln ausgestattet. Durch einen glücklichen Zufall wurde Herr Sascha Windholz für die Ausstellungsgestaltung gewonnen, der, zusammen mit den örtlichen Fachleuten, ertauslich viele interessante Informationen zu den Themen Ortsgeschichte, Glaserzeugung und Schnapsbrennerei zusammentrug und für die Besucherinnen und Besucher überschaubar arrangierte.

Als eine besondere „museumsdidaktische“ Maßnahme ist es zu sehen, dass der Eintrittspreis ATS 55,- ein Stamplerl Schnaps beinhaltet.

#### Schnaps-Glas-Museum Echtsenbach

A-3903 Echtsenbach, Kirchberg 4

#### Öffnungszeiten:

täglich: 9.00–17.00 Uhr mittels Rufsystem beim Museumseingang

bis 18 Jahre freier Eintritt

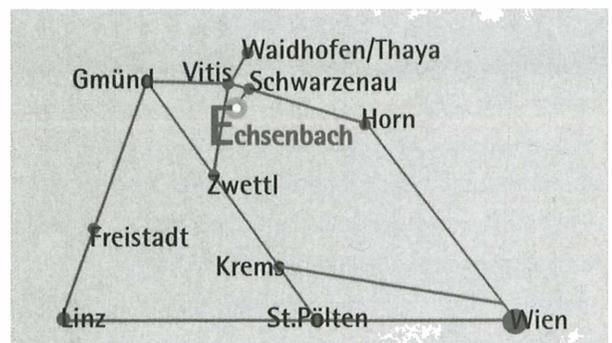
Erwachsene ATS 55,-

Gruppen (ab 10 Personen) pro Person ATS 35,-

#### Information und Anmeldung:

Gemeinde Echtsenbach Tel.: 02849/8218

Email: gem.echtsenbach@wvnet.at



# BECOME A MEMBER

DAS NEW MUSEUM IN SOHO/NEW YORK

RENATE PLÖCHL

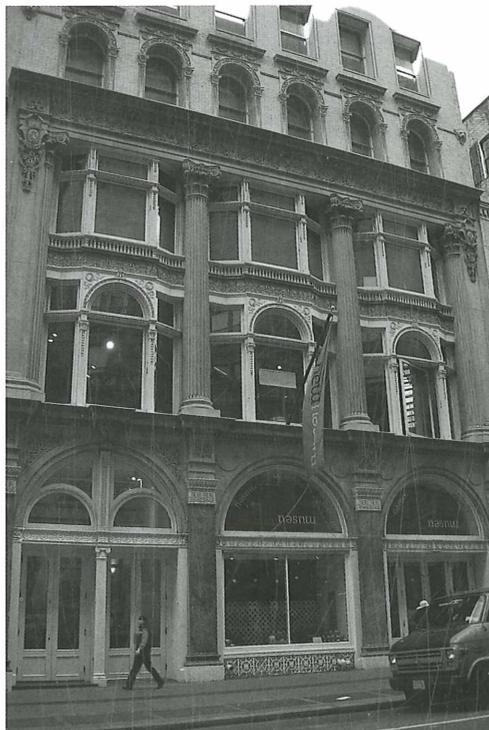
In unmittelbarer Nachbarschaft der Guggenheim-dependance, nur wenige Meter vom Nobeldelikatessenladen Dean & DeLuca entfernt, mitten in SoHo liegt das „New Museum of Contemporary Art“.

Kaum ein Gebiet in New York hat in den letzten drei- bis vier Jahren einen solchen dramatischen Wandel erfahren wie SoHo. Ehemals ein urbanes Niemandsland mit kleinen Fabriken und Lagerhallen ist es nach dem Zweiten Weltkrieg zum Ort für Kunst schlechthin geworden, vor allem in den 70ern, nachdem sich zahlreiche prominente Galerien – Leo Castelli, die Sonnabend Gallery u.a. – in den weitläufigen Gewerberäumen ansiedelten. Die großzügigen, hohen Räume wurden rasch zum Standard für moderne Ausstellungsräume. In diesem Zusammenhang ist auch die Gründung der privaten Institution „New Museum – Museum of Contemporary Art“ 1977 zu sehen. Die Glasfassade direkt am Broadway gibt den Blick in die Ausstellungsräume frei, hier ist die zeitgenössische Kunst zuhause, das ist eindeutig. Zwischenzeitlich wird das Fenster mit Window-Installationen, die sich auf das Thema der aktuellen Ausstellung beziehen, bespielt.

Mit Einzelausstellungen und themenorientierten Gruppenausstellungen sollen Schlüsselmomente in der Entwicklung der zeitgenössischen Kunst gefun-

den und reflektiert werden. Dabei ist es dem Museum ein Anliegen, zeitgenössische Kunst in einen breiteren Kulturkontext zu stellen. Auf mehreren Ebenen wird gerade dieses Ziel konsequent verfolgt. Alle Disziplinen, von der Malerei über die Bildhauerei bis zur Medieninstallationskunst sind in den Ausstellungen präsent, ausgeführt von Künstlerinnen und Künstlern aus der ganzen Welt, die das New Museum zu einem globalen Kunstraum machen.

Die Abteilung für Education unterstützt die Einbettung der zeitgenössischen Kunst in einen umfänglichen Kulturbegriff mit unterschiedlichsten Education Initiatives, wobei als Hauptaufgabe die Hilfestellung beim Verständnis für zeitgenössische Kunst gesehen wird. Zeitgenössische Kunst soll als visualisierter Dialog, der ästhetische, kulturelle und soziale Meinung inkludiert, verstanden werden. Der Stellenwert und die Programme der Vermittlungsabteilungen gehen weit über das hinaus, was wir in unserer Museumspraxis landläufig als Vermittlung bezeichnen. Seit 1984 existiert z. B. ein Kooperationsprogramm mit High Schools, wobei Kunst als interdisziplinärer Prozess definiert wird, der die Zusammenarbeit von Studierenden, ihren Lehrpersonen, Künstlerinnen und Künstlern und die Education-Abteilung des New Museum verlangt, dabei wird darauf Wert



Die Fassade des Museums mit einer Window-Installation

gelegt, dass Kunst in die bereits bestehenden Fächer wie Englisch, Soziologie usw. einbezogen wird. Besonders spannend ist „Museum Internship“, in dem Hands-on-Trainings im Museumsbetrieb angeboten werden. Soweit nur eine kleine Auswahl aus den aktuellen Vermittlungsangeboten des New Museums.

Im Untergeschoß des Museums befindet sich ein Ausstellungsraum für interaktive Kunstprojekte, Installationen, Performances, daneben ein geräumiger Leseraum und der Bookstore des Museums, all diese Räume stehen dem Publikum während der Öffnungszeiten des Museums unentgeltlich zur Ver-

fügung, was natürlich eine weitere Facette im Verständnis von Vermittlung auf tut.

Der Bookstore, der neben den aktuellen Katalogen und Publikationen Geschenke und limitierte Editionen von Kunstwerken anbietet, hält sechs Tage pro Woche offen und ist damit sehr besucherfreundlich. Im Sinne des Vermittlungsauftrages wird der Bookstore regelmäßig zum Ort für Events: Lesungen und Signierstunden werden veranstaltet.

Die eigentlichen Ausstellungsräume befinden sich auf zwei Stockwerken und werden mit Ausstellungen bespielt, die immer wieder über den Weg der künstlerischen Artikulation Zugänge zu Subkulturen und Randgruppen der Gesellschaft suchen. So auch die zuletzt gezeigte „Picturing the Modern Amazon“. Häufig bewegt sich das Museum mit diesen Konzepten auf unbeschrifteten Wegen, so war „Picturing the Modern Amazon“ die erste Präsentation, die sich mit der Welt der weiblichen Bodybuilder und deren Geschichte beschäftigt. In drei Sektionen: Archivmaterial, zeitgenössische Kunst und Comics waren insgesamt 45 Künstlerinnen und Künstler mit Bildern, Photographien, Skulpturen und Videoarbeiten vertreten.



Blick in die Ausstellungsräume



Buchhandlung im New Museum

Und es versteht sich von selbst, dass das Museum speziell zu diesem Thema eine ganze Reihe von Kunstgesprächen und Vorträgen anbietet, eine Fenster-Installation mit dem Titel „Venus with Biceps“ verbindet die Passantinnen und Passanten am Broad-



Kathleen Gilje „Comtesse d'Haussonville“ (1994–96)

way mit den „Amazonen“ im Haus, das, streng genommen, nicht alle Anforderungen der von ICOM ertellten Museumsdefinition erfüllt.

Aber wie z. B. mit dem Konzept des „Ars Electronica Center – Museum der Zukunft“ in Linz, das unter anderem mit dem Österreichischen Museumspreis ausgezeichnet wurde, wird auch hier der Begriff Museum erweitert.

Zuletzt stellt sich noch die Frage nach der Finanzierung dieses engagierten Hauses. In erster Linie sind es Privatpersonen und Stiftungen, die für die nötige finanzielle Ausstattung sorgen. Zusätzlich gibt es verschiedenste Angebote, Mitglied des Hauses zu werden. Mittels Membership Brochure sollen die Interessierten angesprochen und für die Sache gewonnen werden. Außerdem wird auf der Homepage des Museums immer wieder darauf hingewiesen, dass auch die Kulturabteilung der Stadt New York, das New York State Council für Kunst und das Institut für Museum- und Bibliotheksservice einen Beitrag leisten.

**New Museum of Contemporary Art**  
583 Broadway (zwischen Houston und Prince Streets)  
New York

Öffnungszeiten

Mittwoch–Samstag: 12.00–20.00 Uhr, Sonntag: 12.00–18.00 Uhr

# DES KAISERS TEURE KLEIDER

FESTROBEN UND ORNATE, HOFUNIFORMEN UND LIVRÉEN

EINE AUSSTELLUNG DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS IM PALAIS HARRACH

GEORG KUGLER

Die meisten Menschen leben in der Spannung zwischen zwei Grundhaltungen, einerseits es den anderen gleich zu tun, jeder Mode, jedem Trend zu folgen, andererseits, sich aber von der Umgebung abzusetzen, anders, besonders zu sein. Die meisten Menschen können es auch nicht unterlassen, sich ständig mit anderen zu vergleichen und zwar mit dem uneingestanden Wunsch, dabei gut abzuschneiden.

Im Bereich der Kleidermoden führten diese Verhältnisse schon im Mittelalter zu Versuchen der Obrigkeit, sowohl den Kleiderluxus allgemein einzuschränken, als auch die Kleidung selbst bestimmten Regeln zu unterwerfen, durch die fast immer die Berufs- und Standesunterschiede betont wurden.

Die Auswirkungen solcher polizeilichen Kleiderordnungen in den Städten können wir z.B. anhand zahlreicher bürgerlicher Porträts seit der frühen Neuzeit nachvollziehen, in den ländlichen Volkstrachten, die aber erst im späten 18. Jahrhundert entstanden und im frühen 19. Jahrhundert zur Blüte gelangten, sind uns die

Standesunterschiede geläufig; ja sie dürften das bestimmende Element in ihrer Entwicklung darstellen. Auch in der adeligen und höfischen Gesellschaft der Neuzeit gab es Vorschriften, die das Tragen bestimmter Schmuck- und Luxusartikel ebenso eindämmen sollten wie das Nacheifern besonderer Modetorheiten.

Schließlich wollte man nicht zuletzt verhindern, dass der Herrscher und seine

Familie von der höfischen Gesellschaft an Prunk übertroffen werde. Am spanischen Hof, der sich seit der Einführung des burgundischen Hofzereemoniells durch Karl V. im Jahre 1548 vorwiegend in schwarz und betont streng zu kleiden hatte, waren solche Vorschriften begreiflicherweise dazu angehtan, von der jeunesse d'oré ebenso übertreten zu werden, wie von den eitlen Erfolgsmenschen. Wegen der politischen Vormachtstellung Spaniens konnte sich das spanische Mantelkleid trotzdem schon im 16. Jahrhundert an den katholischen Höfen durchsetzen, die mit dem Hause Österreich in enger Verbindung



Ornat eines Ritters des Ordens vom Goldenen Vlies, Wien um 1755, KHM Monturendepot



Gala-Uniforms eines Geheimrats in ungarischer Adjustierung, Monte über Dolman, um 1900, KHM Monturendepot

standen, also neben Madrid, Lissabon, Brüssel und Wien auch die italienische Haupt- und Residenzstädte – ausgenommen Rom und Venedig, die jedes ein ganz eigenes, jeweils einzigartiges Kapitel in der Geschichte des Zeremoniells und der Kleiderordnung für sich beanspruchen dürfen.

Spanische Traditionen prägten auch im 17. Jahrhundert die habsburgischen Höfe Mitteleuropas, ob Prag, Wien, Innsbruck oder Graz. Noch unter Kaiser Karl VI., der zehn Jugendjahre als König Karl III. in Spanien gelebt hatte, ehe er 1711 als Römisch-Deutscher Kaiser nach Wien zurückkehrte, war das spanische Mantelkleid sowohl in tiefem Schwarz wie auch in prunkvoller goldener Spitzenpracht das offizielle Hofkleid. Und es war nur Ausdruck eines äußerst strengen, jede Lebensäußerung bestimmenden Zeremoniells. Um den Herrscher scharte sich der Hofadel, der die wichtigsten Ränge im Militär

und Staat besetzte und der mit dem obersten Herrn sowie mit allen anderen Mitgliedern des Hofes nur unter Beachtung einer strengen Etikette verkehren, verhandeln, sprechen oder streiten, leben oder sterben konnte. Selbstverständlich konnten hier die strengsten Vorschriften über hoffähige Kleidung nicht fehlen.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde zuerst den Offizieren der Zutritt bei Hof in Uniform gestattet, dann unter dem Einfluss von Franz Stephan von Lothringen die französische Modekleidung des *habit à la française* hoffähig gemacht und schließlich wurde unter Joseph II. im Jahre 1770 das Mantelkleid sogar überhaupt abgeschafft. Der Reformkaiser hat damit zwar einer modischen Freizügigkeit den Weg geebnet, aber gleichzeitig hat er ein neues Obrigkeitsdenken durch die Einführung verbindlicher militärischer und ziviler Uniformen vorbereitet. Joseph II. verstand sich als „Erster Diener des Staates“, der an der Spitze einer Pyramide von loyalen und pflichtbewussten Offizieren und Beamten stehen wollte. Innerhalb dieser Pyramide der Staatsdiener drückte die Uniform Rang und Bedeutung die sichtbar getragene Auszeichnung („Orden“) spezielle Verdienste des Trägers aus. Damit war er aber auch wieder in zereemonielle Vorschriften eingebunden.

Das 18. Jahrhundert war geprägt von der geistig-moralischen Bewegung der Aufklärung. Gesellschaftliche, religiöse und moralische Vorurteile sollten bekämpft, die Standesunterschiede abgeschafft und den geistig Schaffenden – dem „Philosophen“ – der erste Rang in der Gesellschaft eingeräumt werden. Herrscher, die sich diesen Ideen verpflichtet fühlten, wie etwa Kaiser Joseph II. oder der Preußenkönig Friedrich II., unternahmen zwar die weitreichendsten Reformen, aber immer unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit für ihren Staat. Sie herrschten als aufgeklärte Despoten, die den von alten Vorurteilen befreiten Bürgern neue Lasten und Zwänge „aufbürgerten“ – natürlich immer zu deren Wohl, das sie allein beurteilen wollten. So entstand ein durchorganisierter Staat, der Gesetze mit allgemeiner Gültigkeit erließ, der die allgemeine Schulpflicht verordnete, ein lückenloses Pfarrsystem aufbaute, aber auch die Zensur des Theaters und der Presse einführte.

Mit all diesen Vorschriften trat die Frage des hoffähigen Kleides in ein neues Stadium seiner Geschichte. Zur militärischen und zivilen Uniform trat als Ergänzung die Hofuniform für die höchsten Hofchargen und Würdenträger in der Umgebung des Herrschers. Sogar wer durch den Kaiser belohnt oder ausgezeichnet wurde, musste durch das Tragen einer Dekoration auf der Uniform, einer eigenen Ordensuniform oder eines Ordensornates sich in die Gemeinschaft der Ausgezeichneten einreihen.

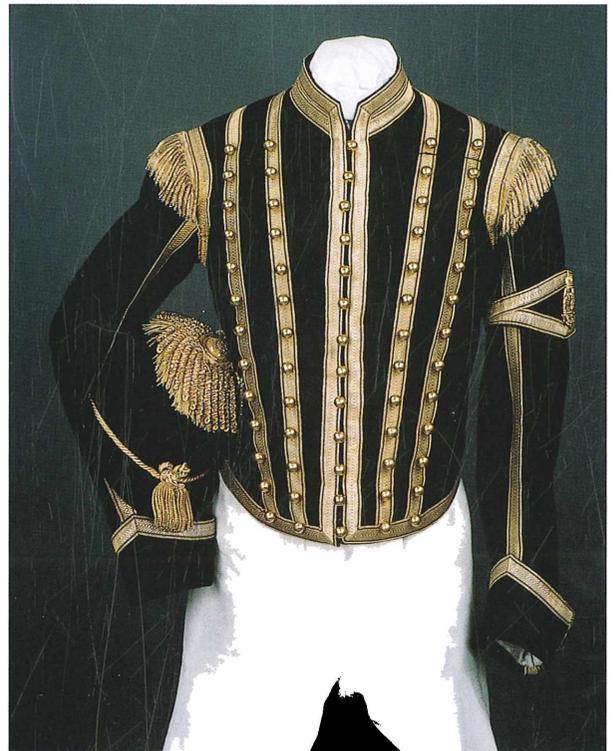
Uniformen und ebenso Livreen – das sind die Kleider der Dienerschaft – drücken Übereinstimmung mit etwas Höherem, einem größeren Ganzen aus. Man trägt „des Kaisers Rock“, die daraus erwachsenden Verpflichtungen wurden im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus besonders hoch bewertet. Die Einführung der verschiedenen Uniformen erfolgte in Österreich seit Joseph II. schrittweise und war zu Beginn des Wiener Kongresses, der im Winter 1814/15, die einflussreichsten Persönlichkeiten ganz Europas in der Alten Kaiserstadt vereinte, abgeschlossen. Wie schon Joseph II. fühlte sich auch Franz II. (I.), vielleicht weniger aus humanitären Gefühlen, sondern aus Abneigung gegen die Ideen der französischen Revolution, als alles (ver)ordnender Staatsdiener an der Spitze der Pyramide. Ausdruck dieser Haltung waren die Uniformierung der Untertanen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die 25 Jahre dauernden Kriege gegen das revolutionäre Frankreich für diese Entwicklung sehr förderlich waren. Das Militär spielte nach und nach die erste Rolle im Staat, alles was Rang und Namen hatte trug Uniformen. Im Journal des Luxus und der Moden, das von 1786 bis 1827 in Weimar monatlich erschien, lesen wir im Jahre 1809: „Für Herren fassen Moden keinen Fuß mehr, weil geschmackvolle und reiche Uniformen in allen Ämtern getragen werden“.

Dies galt vollends für den Kaiserhof.

Außerdem wurde alles Modische abgelehnt, was an Revolution erinnern hätte können, obwohl sich die Modezeitschriften (außer dem genannten Journal noch die Wiener Modezeitung 1816–1848) die Verbreitung der Revolutionsmode angelegen sein ließen. Offenes Haar und der Filzhut galten als Ausdruck



Dolman (Rock) eines ungarischen Nationalkleides, Detail der Stickerei, um 1890, KHM Monturendepot



Spencer und Kappe von der Gals-Livree eines Jockeys vom Rappen - od. Braunen Zug, um 1880, KHM Monturendepot



Abendkleid aus dem Besitz der Kaiserin Elisabeth KK. Hof-Kleidermacherin Fanni Schreiner, Wien, nach 1877, KHM Monturendepot

jakobinischer Gesinnung. Ein Strobelkopf und ein Backenbart ist soviel als die Dreyfarbige Cocarde, heißt es 1799 in einer Wiener Schrift. Aber auch die entgegengesetzten Tendenzen zur Schaffung einer „deutschen Nationaltracht“, die seit etwa 1810 in ganz Deutschland beredten patriotischen Ausdruck fanden, auch durch die berühmte Wienerin Karoline Pichler (1815), erfreute sich am Kaiserhof keiner Beliebtheit. Die einzige zivile Kleidung, die hier Anklang finden konnte, war der Gala- und Staatsfrack des ancien régime: der habit à la française.

Er wurde im übrigen auch am Hofe von St. James für große Zeremonien weiterhin vorgeschrieben und alsbald besann sich auch Frankreich wieder dieser Kleidung. Napoleon fürchtete als „parvenue“ die hochadelige Gesellschaft und kapitulierte deshalb vor der Etikette. Seine Hochzeit mit der Erzherzogin Maria Ludovica (Marie Louise) im Jahre 1810 lief genau nach dem Zeremoniell der Hochzeit Maria Antonia (Marie Antoinette) mit Ludwig XVI. im Jahre 1770 ab. Napoleon war also selbst kein modischer Neuerer, aber der theatralische Glanz seines Kaiserreiches, und die von ihm kreierte prunkvolle, modische Hofkleidung blieb auch auf den Wiener Hof nicht ohne Wirkung, wie der Ornat des Ordens der Eisernen Krone (1816) und der Krönungsmantel des Kaisertums Österreich (in der Schatzkammer) vom Jahre 1830 zeigen. Für die Kleidung der Obersten Hofchargen und der Hofwürdenträger nahm man sich die ebenfalls französisch geprägte höfische Mode des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts zum Vorbild, die in Wien zur Hoftracht erstarrte.

Seit der Biedermeierzeit prägten uniformierte und livrierte Personen das Straßenbild der Haupt- und Residenzstädte. Vom Minister bis zum Portier, vom Universitätsprofessor bis zum Schuldiener, vom Gerichtspräsidenten bis zum Amtsboten, alle waren uniformiert. Dazu kam, dass das Straßenbild beherrscht war von unzähligen Kutschen mit prächtig geschirrten Pferden und noch prächtiger livrierten Kutschern und Lakaien. Vor jedem Amtsgebäude, vor jedem Adelspalais stand ein livrierter Portier mit einem mächtigen Portierstock. Bei großen, höfischen oder staatlichen Festen und an den hohen kirchlichen Feiertagen traten die Mitglieder der adeligen Ritterorden und der zivilen Verdienstorden in ihren altertümlichen, prächtigen Ornaten auf, auch die Damen hatten vorgeschriebene Kleider zu tragen. Weil aber die Verschiedenheit der Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie sich auf alles auswirkte, waren auch die Uniformen und Livrées, Ornate und Festkleider von den Traditionen dieser Völker geprägt. Nicht nur Offiziere waren ungarisch „adjustiert“ auch Geheimräte und Staatsbeamte. Die Livreen der Dienerschaft spiegelten Nationalbewusstsein,

Reichtum und Geschmack ihrer Herrschaften wieder, und man konnte den Einfluss von ungarischen und kroatischen, böhmischen und mährischen, polnischen und ukrainischen, italienischen und dalmatinischen Trachten in unzähligen Abstufungen erkennen.

Schließlich hat Kaiser Franz gleichzeitig mit der Einführung der Hofuniformen seine eigenen strengen Vorschriften durchbrochen, in dem er den Hofzutritt allen Personen gestattete, die ihm („landesüblichen“) Festkleid ihrer Heimat erschienen. Damit begann die „Karriere“ des Steirer-Anzugs als offizielles Kleidungsstück, als sogenannte Landestracht. Wie zur Uniform, dürfen daher am Steirer-Anzug Orden angelegt werden. Es verbirgt sich also hinter dem Begriff Uniformierung eine unglaubliche Vielfalt an Farben und Formen, charakteristisch für sie ist nicht eine Eintönigkeit, sondern die Tatsache, dass sie jahrzehntelang unverändert blieb. Die gleichbleibende Herrenkleidung bildete die wirkungsvolle Folie für die sich im ständigen Wandel befindliche Damenmode. Wie stark die Tendenz zur Uniformierung war, zeigt die modische Herrenkleidung Englands, der Frack und der Smoking, die kreierte wurden, um die „Uniformierung“ durch individuelle „Mode“ zu überwinden, aber nach kurzer Zeit sind sie zur Uniform geworden.

Am Frack trägt man bis zum heutigen Tage sogar Orden, wie auf der Uniform.

Die kulturhistorisch äußerst interessante Beziehung zwischen Uniform und Mode, zwischen Tracht und Hofkleid, eingebunden in den Glanz höfischen Lebens, will die Ausstellung im Palais Harrach anhand von über 100 originalen Kleidungsstücken, vielen bekannten und unbekanntem Portraits und Bildern historischer Ereignisse sowie Büchern und Dokumenten über die Einführung und Erzeugung der Uniformen und Livreen darstellen. Sie kann als einzigartige Gelegenheit bezeichnet werden.

Nur die immer aufs neue erstaunliche Vielfaltigkeit und der Reichtum der Sammlungen des Kunsthistorischen Museums ermöglichen es, eine so umfassende Ausstellung über ein für das alte Österreich sehr charakteristisches in Wien aber noch niemals dargestelltes Thema zu präsentieren. Sie ist überdies eine Art

Leistungsschau für die 50 jährige Sammel- und Forschungstätigkeit am Monturdepot des Kunsthistorischen Museums. Der mit zahlreichen Farbabbildungen prachtvoll ausgestattete Katalog kann als Standardwerk zum Thema gesehen werden.

Die Ausstellung selbst hat Architekt Kräftner in den Räumen des Palais Harrach gestaltet.

#### Des Kaisers teure Kleider

Festroben und Ornate, Hofuniformen und Livreen  
vom frühen 18. Jahrhundert bis 1918  
aus dem Monturdepot des Kunsthistorischen Museums  
im Palais Harrach, Wien I., Freyung 3  
15. Mai bis 17. September 2000



Festkleid aus weiß-silbernen Brokat mit weißer Spitze aus dem Besitz einer Gräfin Clam – Gallas, um 1900, KHM Monturendepot

# MACHT UND OHNMACHT EUROPAS

KAISER KARL V. 1500–1558 BIS 10. SEPTEMBER 2000 IM KUNSTHISTORISCHEN MUSEUM

GEORG KUGLER

Nicht nur im Kunsthistorischen Museum, das als ehemaliges Schatzhaus der habsburgischen Dynastie auch das Andenken Karls V. in vielfältiger Weise bewahrt, sondern auch in mehreren anderen großen europäischen Museen hat man sich seit der Mitte der 90er Jahre Gedanken darüber gemacht, wie man Kaiser Karl anlässlich seines 500sten Geburtstags durch eine Ausstellung würdigen könnte. Es hatte lange Zeit keine Ausstellungen über diesen Herrscher gegeben, die letzten hatten anlässlich seines 400sten Todestages im Jahre 1958 in Toledo (Museo Santa Cruz) und in Wien (Kunsthistorisches Museum) stattgefunden. Bald fanden sich die Partner für ein gemeinsames europäisches Ausstellungsunternehmen, dem der Name CAROLUS gegeben wurde, denn Kaiser Karl V. war eine der bedeutendsten Herrscherpersönlichkeiten der europäischen Geschichte: Seine Triumphe und Niederlagen machten ihn zu einer Schlüsselfigur für die histo-

rische Entwicklung bis heute. In der Erkenntnis, dass wegen der vielen verschiedenen Möglichkeiten, die Person und die Epoche Karls V. darzustellen, wegen der Kostbarkeit der dafür notwendigen Kunstwerke und

wegen der Bezüge zu fast allen kulturellen, religiösen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Neuzeit eine Ausstellung an einem Ort allein gar nicht möglich wäre, wurden die Themen gleichsam aufgeteilt. In der Sint-Pieters Abdij in Gent, dem Geburtsort Karls, wollte man dem burgundischen Erbe und der Kultur der Niederlande besondere Aufmerksamkeit schenken, in Bonn und Wien sollte der universelle Herrschaftsanspruch Karls, seine Rolle als Kaiser des Römisch-Deutschen Reiches und sein Bemühen um die Einheit der Römischen Kirche dargestellt werden. Schließlich wird man in Spanien, nachdem dort eine eigene Gesellschaft zur Feier der Jubiläen Philipps II. und Karls V.



Jakob Seisenegger, „Kaiser Karl V. mit seiner Ulmer Dogge“ (1532), Wien, KHM, Gemäldegalerie

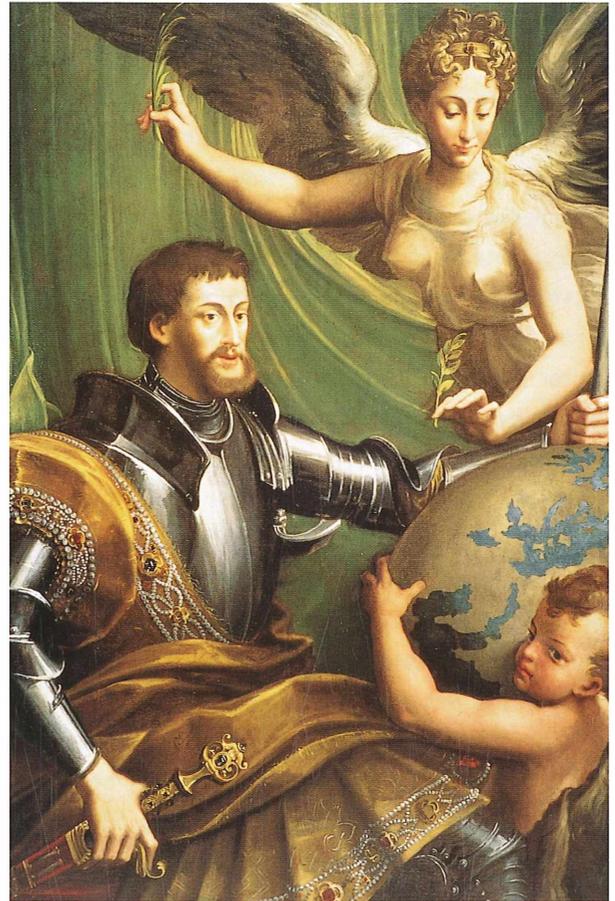
gegründet worden ist, mit den unerschöpflichen Kunstwerken des Prado und des Patrimonio Nacional (ab November) eine Ausstellung wiederum in Toledo veranstalten, die an die bedeutende Rolle Karls V. für die Entwicklung Spaniens erinnern wird. Karl V. ist nicht nur als erster Herrscher des gegen den Widerstand aller regionalen Kräfte geeinten Landes und als eigentlicher Begründer des Neuen Weltreiches zu betrachten, sondern er spielte auch eine wichtige Rolle für die Entwicklung der spanischen Kunst und Kultur, da er in seiner Jugend der niederländischen Malerei (und Musik!) und später der italienischen Baukunst, vor allem aber der Malerei Tizians, den Weg nach Spanien ebnete.

Für die Ausstellungen in Bonn und Wien wurde ein gemeinsames Konzept erarbeitet. Die beiden Hauptverantwortlichen dafür waren Lothar Altringer (Bonn) und Georg Kugler (Wien). Sie konnten sich auf das Wissen und die Ideen vieler befreundeter Fachleute Deutschlands und Österreichs, Belgiens und der Niederlande, Spaniens und Italiens stützen, die in dem erwähnten Gremium CAROLUS zusammenarbeiteten. Ein gemeinsamer Katalog für Bonn und Wien ist das Ergebnis dieser geglückten Kooperation. Er bietet einen umfassenden Blick auf diese folgenschwere Epoche.

Die Textbeiträge des Bandes wurden von den wichtigsten Experten verfasst: von John Elliott, Alfred Kohler, Wim Blockmans, Heide Stratenwerth und Host Rabe, Fernando Checa Cremades, Georg Kugler, Karl Schütz, Sylvia Ferino-Pagden, Bernd Moeller, Eberhard Schmitt und Klaus Bergdolt.

Durch eine Auswahl bedeutendster Kunstwerke eröffnet sich ein einzigartiges Panorama: von Gemälden Tizians, Dürers, Holbeins, Cranachs des Älteren bis hin zu den Plastiken von Leone und Pompeo Leoni, von Wandteppichen, Waffen und Miniaturen bis hin zu Juwelen und anderen Kunstgegenständen, die Karl V. selbst bei den berühmten Künstlern der Zeit in Auftrag gab.

Die Hälfte aller Ausstellungsstücke kommt aus österreichischen Sammlungen. Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass nur ein Fünftel der in Bonn gezeigten Objekte auch in Gent zu sehen war. Beide Ausstellungen haben daher kaum Überschneidungen. In Wien



Parmigianino, „Kaiser Karl V.“ (Allegorisches Porträt mit Weltkugel), 1529/30, New York, Privatbesitz

werden viele Ausstellungsstücke hinzukommen, die auch in Bonn nicht gezeigt wurden; einiges aber wird fehlen. Der Grund für diese Verschiedenheit sind konservatorische Vorsichtsmaßnahmen vieler Museen, und darüber hinaus deren begrifflicher Wunsch, sich nicht allzu lange von bekannten Prunkstücken ihrer Sammlung trennen zu wollen.

Der Ausstellung wurde der Untertitel „Macht und Ohnmacht Europas“ gegeben. Sie will nämlich deutlich machen, dass die größte Machtkonstellation in Europa, dass der sagenhafte Reichtum aus den Silberbergwerken Mexikos, dass die bestgeführten Reiterheere den Kaiser nicht in die Lage setzten, seine politischen und religiösen Ideen zu verwirklichen. Die eindrucksvolle kulturelle Vielfalt Europas beruht auf historischen, religiösen und ethnischen Entwicklungen, die

jede Gleichmacherei zum Scheitern verurteilen. Die Macht Europas wird so zur Ohnmacht. Diese Probleme werden von mehreren Seiten beleuchtet werden: „Das Reich und die Glaubensspaltung“ sowie „Das Weltreich Karls V. als Wirtschaftsraum“ sind Themen, die besondere Berücksichtigung in der Ausstellung und im Katalog erfahren werden.

Das Weltreich Karls V. wurde unter seinen Nachfolgern zum Kolonialreich. Die Kolonien in West- und Ostindien wurden zwar die Grundlage des europäischen Reichtums, der Kolonialismus aber zum schlimmsten Vorwurf, den die Völker der „Dritten Welt“ heute diesem reichen Europa machen müssen.

Tatenlust und Forscherdrang, zwei typische Eigenschaften des Europäers, versprachen, den Kontinent in ein neues Zeitalter zu führen. Die Entdeckung vieler Pflanzen, Früchte und Bodenschätze, die Eroberung kostbarer Kulturgüter exotischer Völker stellten den Europäern Wohlstand und Frieden in Aussicht. Das alles, was die Menschen des 16. Jahrhunderts naiv entzückt und begeistert hat, sehen wir heute mit kritischen Augen, beurteilen viele Errungenschaften dieser „Neuen Zeit“ als verhängnisvoll und belastend.

Zwei große Abschnitte der Ausstellung werden die Themen „Die Entdeckung und Aneignung der Welt“ sowie „Die neue Allianz der Wissenschaft und Technik“ behandeln. Weltkarten, Uhren, wissenschaftliche Instrumente waren unabdingbare Hilfsmittel für die Navigation und damit Voraussetzung für Handel und Eroberung. Sie verdanken dieser Notwendigkeit eine ständige Weiterentwicklung, die auch den reinen Wissenschaften, z. B. Mathematik und Astronomie zugute kam.

Die Ansätze Karls V. zu einer übernationalen Einigung Europas waren nicht mit Erfolg gekrönt, sondern gerieten in den Strudel nationaler und konfessioneller Kriege. Er konnte seine Vorstellungen weder mit den europäischen Herrschern, die nationale Königreiche regieren wollten, noch mit den deutschen Fürsten, die durch die Spaltung in drei Konfessionen an einer gemeinsamen christlichen Politik nicht teilnehmen konnten, aber auch nicht mit dem Papst, der zu dieser

Zeit die Machtpolitik eines internationalen Fürsten betrieb, in Einklang bringen. Das Kapitel „Krieg und Frieden – Der Kampf um die Vorherrschaft in Europa“ wird Kunstwerke und historische Dokumente aus ganz Europa vereinen.

Erst die schrecklichen Weltkriege des 20. Jahrhunderts erhöhten die Bereitschaft der Menschheit, internationale Verträge zu schließen, deren Ziel die Vereinten Nationen und ein Vereintes Europa waren. Dieses Ziel greifbar vor Augen, wollen wir im Jahr 2000, wenn sich der Geburtstag des Kaisers zum fünfhundertsten Mal jährt, den Bogen in das 16. Jahrhundert spannen, in dem alles was groß und bedeutend für die bildende Kunst, die Musik, die Lebenskultur und die Wissenschaften Europas und der Welt wurde, seinen Anfang genommen hat.



Sturmhaube Kaiser Karl V., Felippo Negrolì (erwähnt 1532–1533)  
Wien, KHM, Hofjagd- und Rüstkammer

Die Sammlungen des Kunsthistorischen Museums sind besonders reich an Kunstwerken des 16. Jahrhunderts. Es sind fast durchwegs Objekte, die Mitglieder des habsburgischen Herrscherhauses schon zur Zeit Karls V. gesammelt oder in Auftrag gegeben haben. Habsburgische Familienbilder, wie das berühmte Bildnis Kaiser Maximilians I., des Großvaters

in Wien können diese Kunstwerke aus dem Besitz der Dynastie gezeigt werden, weil sie wegen ihrer Kostbarkeit nicht mehr auf Reisen geschickt werden dürfen.

Karl V., damals wie heute, als die bedeutendste politische Persönlichkeit der Dynastie anerkannt, war auch in seiner künstlerischen Vorliebe und durch seinen per-

sönlichen Geschmack richtungsweisend für seine Familie. Die Bestellung des großen venezianischen Malers Tizian zum Hofmaler wurde von entscheidender Wichtigkeit für die höfische Malerei Europas. Karl V. hat zusammen mit Tizian das ganzfigurige Bildnis „erfunden“. Das Vorbild, das der Kaiser vom österreichischen Maler Seisenegger für Tizian anfertigen ließ, befindet sich in Wien, das ausgeführte Meisterwerk in Madrid. In der Ausstellung werden sie nebeneinander zu sehen sein und die Diskussion darüber, ob dem Werk Seiseneggers wirklich die Priorität zu zuerkennen ist, wird aufs neue geführt werden!

Der Kaiser selbst war kein Sammler, sondern ein Mäzen.

In Spanien und Italien, in den Niederlanden und in Deutschland beauftragte er die berühmtesten Maler, Goldschmiede und Bildhauer seiner Zeit. Ihre Werke dienten ihm oft als repräsentative Staatsgeschenke, wie auch ihm kostbare Kunstwerke oder prunkvolle Waffen zum Geschenk gemacht wurden. Als Zeugnisse seines persönlichen Geschmackes werden einige dieser Meisterwerke in der Wiener Ausstellung gezeigt werden, z.B. zwei Gemälde von Correggio.

Von Karl V. in Auftrag gegebene oder für ihn angefertigte Tapisserien (Wandteppiche) führten zu einer Blüte dieser Kunstgattung. In der Wiener Ausstellung werden sechs der großen, aus Wolle und Seide, Gold und Silber gewebten Tapisserien aus Madrid gezeigt werden, die den Sieg Karls V. über den seeräuberischen Machthaber von Tunis rühmen. Für den Weber dieser Tapisserien schuf der niederländische Maler J.C.



Tizian, „Kaiserin Isabella von Portugal“, um 1547  
Madrid, Museo del Prado

und kaiserlichen Vorgängers Karls V., von Albrecht Dürer, oder die reizvollen Bildnisse des kleinen Karl und seiner Schwerstern, sollen die Persönlichkeit Karls V. vor dem Hintergrund seiner Familie zeichnen und die Grundlage seiner Herrscheridee darlegen. Nur



„La conquista des Túnez“ (Die Musterung des Heeres in Barcelona). Madrid, Patrimonio Nacional, Serie 13

Vermeyen die Vorlagen, sogenannte Kartons. Sie werden als besondere Kostbarkeit im Kunsthistorischen Museum aufbewahrt. Überdies ist hier auch jener Tapisseriezyklus vorhanden, der nach diesen Kartons viel später, nämlich unter Karl VI., gewebt wurde. Um die einzigartige Gelegenheit Kartons, die Renaissance-Teppiche Karl V. und den barocken Karl VI. nebeneinander zu bewundern und miteinander zu vergleichen, auch für die Zukunft zu ermöglichen, hat das Kunsthistorische Museum einen Ergänzungsband zum Ausstellungskatalog vorbereitet, der den Titel trägt: „Der

Kriegszug Kaiser Karls V. gegen Tunis. Kartons und Tapisserien“

Die Vorstellungen Karls V. von den Zeremonien der Macht, den wirkungsvollen Auftritten in der Öffentlichkeit, bei denen er sich der Kräfte aller Künste bediente, aber auch seine Einstellung zur politischen Verantwortung, haben das Bild des europäischen Herrschers vom 16.–19. Jahrhundert bestimmt. Unvergessen ist und bleibt schließlich das einzigartige Phänomen seines wohl vorbereitenden, etappenweise vollzogenen Rücktritts und sein Rückzug nach Yuste.

# NICHTS TUN.

VOM FLANIEREN, PAUSIEREN, BLAUMACHEN UND MÜSSIGGEHEN.

BIS 5. NOVEMBER 2000 IM ÖSTERREICHISCHEN MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE WIEN

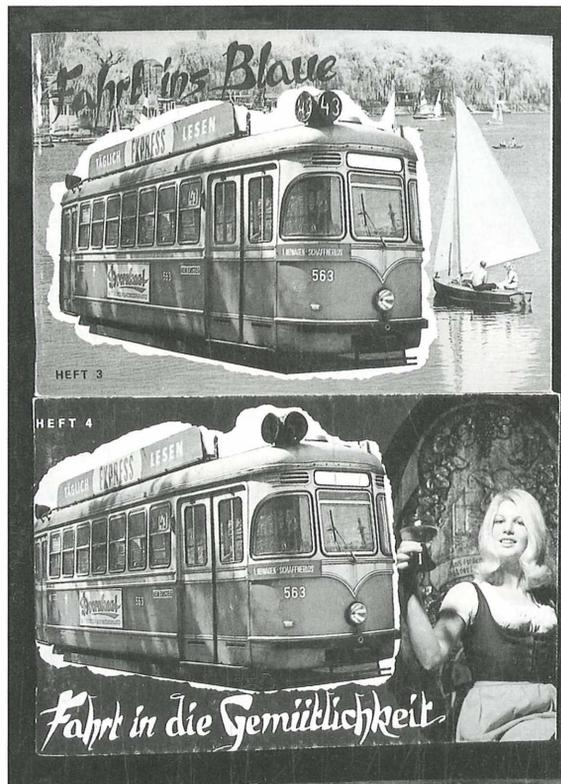
KLARA LÖFFLER

Wir alle träumen vom Nichtstun, von einem Leben ohne Zeitdruck und Verpflichtungen. Allzu weit jedoch lassen wir unsere Fantasien nicht schweifen. Denn: Eine entschiedene Haltung ist es, die die bürgerliche Gesellschaft von uns verlangt. Alles hat zu seiner Zeit und am gegebenen Ort zu geschehen. Von der Warte

bürgerlicher Bildungsmoral aus mag das Museum der falsche Ort sein für eine Ausstellung zum Nichtstun. Doch hat man das Museum längst auch als Bastion „gegen die Beschleunigung“ (Eckhard Siepmann) entdeckt. Zudem waren das Schönborn'sche Gartenpalais und damit die Räumlichkeiten des Österreichischen Museums für Volkskunde im Barock Schaublatz eben jener adligen Mußkultur, die den bürgerlichen Entwürfen von freier Zeit als Kontrapunkt gedient hat.

Dies ist auch der Spannungsbogen, in dem sich die Ausstellung bewegt, in dem wir uns alle bewegen, versuchen wir, kleinen Freuden des Nichtstuns nachzugehen. Erst mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und dem Aufstieg des Industriekapitalismus kam es zu einer rigiden Trennung und Hierarchie zwischen den Sphären: hier Arbeit als Lebenszweck, dort Freizeit als Rest- und Regenerationszeit. Die noch bis in die Mitte des 20. Jahrhun-

derts geltende Maxime: Man lebt, um zu arbeiten, hat sich allerdings umgekehrt: Man arbeitet, um zu leben. Im Prozess fortschreitender (und dies meint nicht immer freiwilliger) Individualisierung ist es die subjektive und gegenwärtige Befindlichkeit, die im Vordergrund steht.

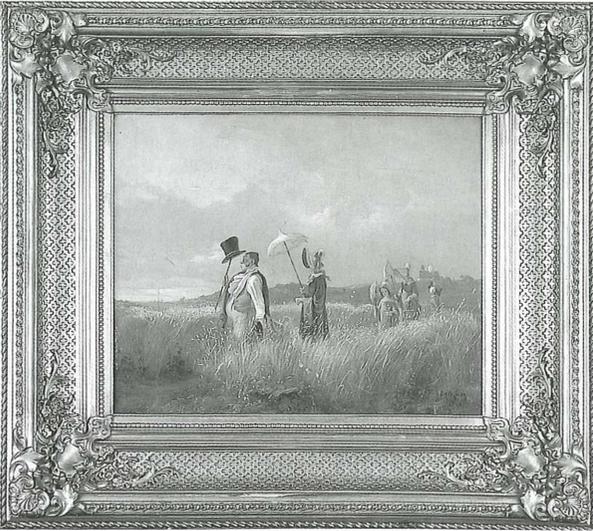


„Fahrt ins Blaue“, „Fahrt in die Gemütlichkeit“, Heft Nr. 3 und 4 aus einer Serie von Werbeheften der Wiener Verkehrsbetriebe, 1969/70, Privatbesitz, Wien

Dieses individuelle Projekt des schönen Lebens (Gerhard Schulze) hat unsere Wahrnehmung von Alltag und Zeit verändert. Mit der Kunstsinnigkeit gelernter Touristen betrachten wir zusehends auch unsere Alltage. Die kleinen Freuden zwischendurch haben wir zur Kunstform entwickelt: Im Flanieren und Pausieren, im Blaumachen und Müßiggehen, allein oder auch in Gesellschaft, nehmen unsere Träume vom ganz eigenen Maß an freier Zeit Gestalt an. In diesen spielerischen Experimenten finden sich Spuren des demonstrativen Müßiggangs der Reichen, des besonderen Lebensstils künstlerischer Avantgarden,

der provokanten Lässigkeit jugendlicher Subkulturen. In der Ausstellung konzentrieren wir uns auf das Nichtstun im sozusagen kleinen Format. Damit haben wir uns gegen das Moralische und für das Mögliche entschieden, für die positiven Seiten des Nichtstuns. Die Ausstellung versteht sich als Zwischenbilanz. Sie sollen

durchaus noch spürbar sein, die Gegenbewegungen und Ambivalenzen, die die Arbeit am Thema Nichtstun begleiten. Nicht selten waren es ja (glückliche) Zufälle, die unsere Aufmerksamkeit auf historische oder zeitgenössische Strategien des Nichtstuns lenkten. Die Methode des Flanierens jedenfalls bedarf nach unserer Erfahrung der vielfachen und langjährigen Praxis – wir üben noch.



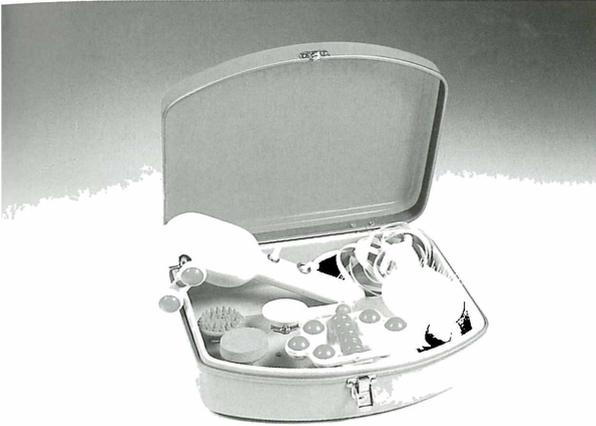
Carl Spitzweg „Der Sonntags-Spaziergang“, 1841  
Carolino Augusteum, Salzburger Museum für Kunst- und Kulturgeschichte

In einem Prolog werden Mythologien der freien Zeit, die die letzten beiden Jahrhunderte geprägt haben, angedeutet: zentral im Bild vom „Sonntags-Spaziergang“ von Carl Spitzweg, in der Idee des barocken Gartenpalais und schließlich im zeitgenössischen Prinzip des Liegestuhls. Denn Spitzweg kannte sie sehr gut, die Sehnsüchte und Freuden seiner Zeitgenossen, ihr bürgerliches Pflichtbewusstsein mitsamt seinen Widersprüchen. Arbeit und Freizeit sind da feste Größen. Dieses Zeitmaß ist als Entgegnung zu verstehen auf den müßiggängerischen Lebensentwurf des Adels. Sinnfällig wird dies im Gartenpalais: Auch das Schönborn'sche Palais war gleichermaßen Ort von Lustbarkeit und Machtdemonstration. Moderner Müßiggang ist nicht mehr gebunden an feste Plätze und fixe Zeiten. Mit unserer Klappliege sind wir zwar mobil, doch wo wir sie aufstellen, ist nicht beliebig. Wir verfolgen dabei auch einen Zweck: die Inszenierung von Ungezwun-

genheit. Diese Absicht beschäftigt uns: Beim Nichtstun bleibt nichts ungetan (Laotse).

Die Stadt und ihre Schauplätze, die Warenwelten und ihre Verheißungen begleiten unser Nichtstun. Zu Zeiten von Massen- und Medienkulturen sind Zeitvorstellungen und Freizeiterwartungen vor allem anderen an den Mustern urbanen Lebens ausgerichtet. Wien ist da Beispiel und Sonderfall zugleich. Im lebenslustigen Wien, so will es die Überlieferung, schlägt das Herz für die große Kulturtradition und gleichermaßen für die kleinen Freuden. An Wien lässt sich studieren, wie man die Zeit festhalten kann; denn auch im angehenden 21. Jahrhundert sind es die imperialen Zeiten vor 1918, die die Folklore der Stadt bestimmen. Unter dem Markennamen wienerische Lebensart ist ein vormodernes, eigentlich antiurbanes Raum- und Zeitgefühl legendär geworden. Die Stadt mit ihrem dichten Gewebe an Zeichen und Texten gab und gibt eine verlässliche Kulisse ab für jene kleinen Freuden des Spazierens, Promenierens, auch des Herumfahrens und „Drahns“ wie sie das Wiener Bürgertum und Kleinbürgertum durchaus im Unterschied zu den Stadtbewohnern anderer Metropolen entwickelte. Nicht zufällig bewarben die Wiener Verkehrsbetriebe angesichts des zunehmenden automobilen Freizeitverkehrs ihre Busse und Straßenbahnen verstärkt unter dem Aspekt der Muße und des Genusses.

Einerseits ist diese lokale Rahmenerzählung die Folie, vor der wir von den Formen des Nichtstuns erzählen, die sich in verschiedenen Öffentlichkeiten abspielen. Andererseits sind es die Geschichten und Bedeutungen der Dinge, die unsere täglichen Versuche des Genießens, Entspannens und Ruhens beeinflussen. So steht die Idee der Entspannungstechnik – prominentestes Beispiel: der Massageapparat – immer auch für den Gedanken so wirksamer wie wirtschaftlicher Gesundheitsfürsorge. Und erst die wertvollen Utensilien weisen den wahren Connoisseur genießerischen Rauchens aus. Die Ausstellung verweist darauf, dass und wie Konsumräume immer auch Kommunikationsräume sind und dass auch die Praxis des Nichtstuns, die wesentlich mit dem Konsum zu tun hat, nicht gänzlich der Kontrolle des Marktes unterliegt; eben weil sie in hohem Maße aus-



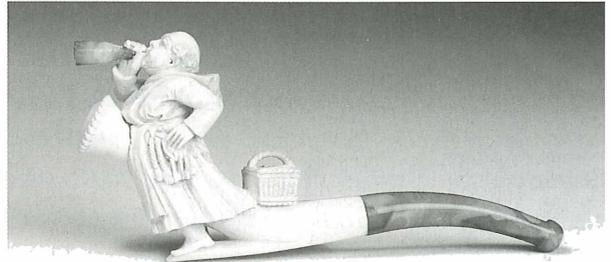
Vibro-Dux, Massagegerät der Firma Jakubowski, 1962  
Privatbesitz, Wien

differenziert und persönlich ist, entzieht sie sich immer ein Stück weit dessen Mechanismen.

Was wir hier in Collagen aus Bildern und Objekten präsentieren, ist zwar keineswegs beliebig, doch ebenso wenig systematisch im Sinne einer streng durchdeklinierten Kulturgeschichte. So sind es, wiederum methodisch gesehen, Anekdoten und Aphorismen, anhand derer wir vom Nichtstun erzählen. Wir skizzieren symptomatische Situationen, die sich im Wien der letzten beiden Jahrhunderte beobachten lassen. Es ist eine kleine, durch Sammlungskonzeptionen, räumliche Gegebenheiten und finanzielle Möglichkeiten, nicht zuletzt aber auch durch Denkgewohnheiten bedingte Auswahl, die da zustande gekommen ist.

Uns interessiert, wie Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts ihre kleinen Fluchten phantasierten, verwirklichten und ausstatteten – umgeben von Beglückungsansprüchen und -anstrengungen aller Art. Die Ausstellung soll die Besucherinnen und Besucher hinführen in durchaus bekannte und vertraute Bilder vom Nichtstun, um dann aber neue, ungewohnte Perspektiven vorzuschlagen. Wir wechseln dabei immer wieder zwischen Nahaufnahme und Panorama, zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Wir wollen zeigen, in welchen Alltagsmythen wir uns gerade auch dann bewegen, wenn wir uns vorgenommen haben, nichts zu tun. Wenn dabei so mancher Gemeinplatz unterminiert würde, dann wäre das durchaus in unse-

rem Sinne. Doch geht es uns keineswegs darum, diese – auch persönlichen – Alltagsmythen zu denunzieren. Die Ausstellung soll vielmehr Lust machen, den einen oder anderen Erzählfaden aufzunehmen und weiterzuspinnen: Was passiert da eigentlich, wenn wir nichts tun? Die Sonderausstellung wird am 8. Juni 2000 eröffnet und dauert bis zum 5. November 2000. Konzipiert und realisiert wird sie von Gertraud Liesenfeld, Klara Löffler, Christian Rapp und Michael Weese im Rahmen des Forschungsprojektes „Über den Müßiggang. Konstruktionen von freier Zeit zwischen Arbeits- und Erlebnisgesellschaft“ (Förderung durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur). Die Ausstellungs-



Zigarrenspitz Mönch mit Korb und zwei Weinflaschen, Meerschaum mit Bernstein, 19. Jahrhundert, im Lederetui, Wien, Österreichisches Museum für Volkskunde

koordination hat Margot Schindler (Österreichisches Museum für Volkskunde). Die Ausstellungsarchitektur stammt von Christian Prasser unter Mitarbeit von Monika Grubbauer; das Grafik-Design besorgt Helga Innerhofer.

Zur Ausstellung erscheinen sowohl ein Katalog: „nichts tun. vom flanieren, pausieren, blaumachen und müßiggehen“ (Wien, Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde, 116 S., 90 Farbabb.) als auch eine Anthologie: „hundertvierundzwanzig kleine freuden des alltags“ (Wien, Löcker Verlag, 160 S., 15 Abb.).

Während der gesamten Laufzeit wird ein umfangreiches Begleitprogramm angeboten: Sonntagsmatinéen und Abendvorträge, Wiener Spaziergänge, Wiener Vorlesung und Schlussymposium.

# WELTUNTERGÄNGE

ZUR AUSSTELLUNG ÜBER ÄNGSTE UND HOFFNUNGEN  
AN EINER JAHRTAUSENDWENDE IM DIÖZESANMUSEUM GRAZ

HEIMO KAINDL

## WARUM WELTUNTERGÄNGE

„Schon manchesmal und auf viele Arten ist die Menschheit vernichtet worden und wird auch wieder vernichtet werden, am gründlichsten durch Feuer und durch Wasser, und in geringerem Maße auf tausend andere Arten“, schreibt Platon in seinem Timaios. Gerade der letzte Jahreswechsel, verbunden mit dem ominösen Zahlensprung 1999/ 2000, verstärkt durch die Frage, wann denn das 3. Jahrtausend unserer christlichen Zeitrechnung wirklich anbricht – 2000 oder 2001 –, hat die Phantasie der Menschen angeregt. Zahlreich sind daher auch die Prophezeiungen vom Weltuntergang gewesen, der u.a. am 9. August 1999 oder am 5. Mai 2000 hätte eintreten sollen, wobei vorsichtshalber die Vorhersagen für 2001 schon gemacht sind.

Sooft bisher auch das Ende der Welt, „der Weltuntergang“ vorhergesagt wurde – eingetreten ist es nicht. Was aber immer wieder eintritt sind verschiedene Formen von „Weltuntergängen“. Und diesen Welt-Untergängen ist die Ausstellung des Diözesanmuseums gewidmet.

## DER AUSSTELLUNGSRUNDGANG

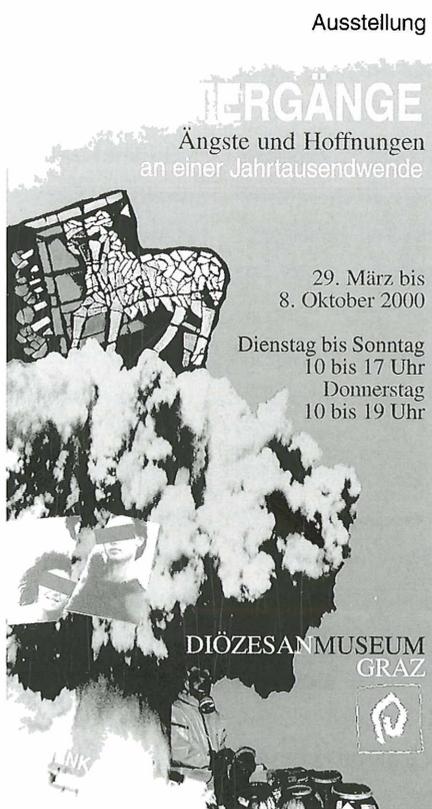
Am Beginn wird der Besucher ins Dunkel geschickt. In einer Black Box wird er optisch konfrontiert mit

Leuchtbildern, die mit Weltuntergangsszenarien verbunden werden.

Der folgende Einstiegsbereich geht der Frage nach, wodurch unsere Vorstellungen vom Weltende geprägt sind. Wie sehen andere Kulturen und Religionen das Weltende, was sagt die Astronomie zum Thema und welche unterschiedlichsten Bilder brachte unsere Kulturgeschichte durch die Jahrhunderte hervor? Natürlich ist es die Apokalypse, jene geheime Offenbarung des Sehers Johannes auf Patmos, die nachhaltig auf die Kunst eingewirkt hat. Die Apokalypse-Illustrationen eines Albrecht Dürer (v.a. seine vier Reiter) sind nahezu jedem bekannt.

Auch Herbert Boeckl und seine Seckauer Apokalypse, die Lithographien Max Beckmanns oder die Tuschalereien eines Jacques Gaßmann stehen neben Reproduktionen von mozarabischen Apokalypsekommentaren des Beatus von Liebana.

Befragt man Menschen nach ihren Vorstellungen vom Weltuntergang, dann sind Krieg und Naturkatastrophen das klassische Bild, das sie sich davon machten. Der folgende Bereich ist dem Thema gewidmet. Im Zentrum steht eine Vitrinen-Installation von Zerstörung – Brandziegel, Waffen und ein Monitor mit Katastrophenbildern. Dieser gegenüber steht das rote kika-Sofa mit Beistelltisch und Kartoffelchips, darum angeordnet Bild- und Text-Sequenzen von



„Weltuntergänge“, Ausstellungsplakat

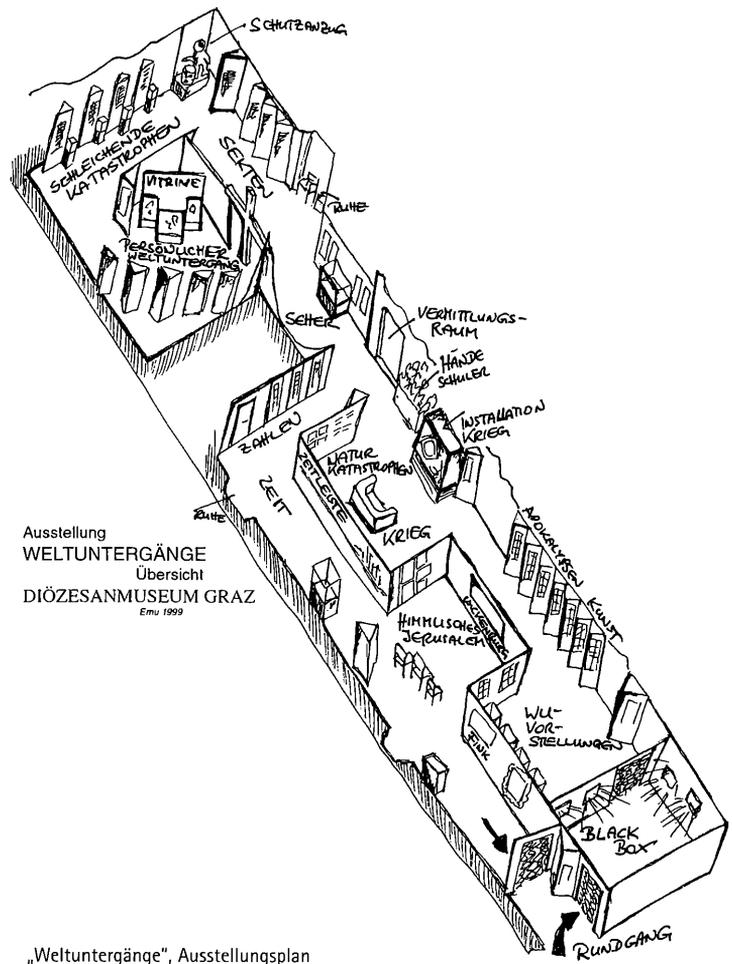
Kriegen und Naturkatastrophen. Information und Selbstreflexion stehen nebeneinander: Bilder von Katastrophen und Leid haben Dokumentationscharakter, aber zunehmend via Medien auch Unterhaltungswert, werden präsentiert, aber auch „konsumiert“. Positiver Gegenpol zu kriegerischen und naturbedingten Untergängen sind Menschen und Organisationen, die Hilfe anbieten, wenn Not ansteht.

Immer wieder haben Einzelpersonen das Weitende vorhergesagt. Exemplarisch sind vorgestellt: Malachias, Nostradamus, Jakob Lorber und Alexander Tollmann. Es folgt eine Übersicht über Sekten und Endzeitgruppen, die regelmäßig wiederkehrend das Ende vorhersagen. Von Antritt der Weltherrschaft, diversen Vernichtungsszenarien bis Ufo-Abholungen reicht die Bandbreite der bis dato nicht eingetretenen Untergangs-Prophetisierungen – einige mit dramatischem Ausgang.

Schleichend kann der Mensch durch seinen Umgang mit der Natur-Welt den Untergang selbst herbeiführen. Die Gefahren von Atomenergie, Wasserverschmutzung, Freisetzung von Gift, Zerstörung der Ozonschicht und Beeinflussung des Klimas sind Themen. Zum Schluss steht das Ende der Biosphäre in ihrer derzeitigen Form; im Letzten wohl auch das Ende der Menschheit und der gegenwärtigen Natur. Aber auch hier treten engagierte Personen – einzeln oder in Gruppen – zur Bewusstseinsbildung auf.

Weltuntergang existiert auch im privaten Bereich. Wenn das soziale Netz der Gesellschaft bedingt durch Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes etc. zerbricht, dann – so sagt man – geht die Welt unter. Scheidung, Beziehungsverlust oder Krankheit können andere Formen sein. Im letzten trifft jeden von uns der persönliche Weltuntergang im Tod, den jeder von uns miterleben und letztendlich durchschreiten muss. Was trägt sind Menschen an Sorgentelefonen und in Beratungseinrichtungen oder Menschen, die Sterbende begleiten. Hoffnung gibt, dass es jemanden gibt, der hilft, das persönliche Kreuz zu tragen.

Zahlenmagie und Zeitrechnung sind der nächste Ausstellungsbereich. Zahlen werden mit magischen und symbolischen Vorstellungen verbunden. Auch das Zählen



„Weltuntergänge“, Ausstellungsplan

der Jahre hängt damit zusammen. Eine Zeitleiste macht Zeit anschaulich, Zeit, die vor 15 Milliarden Jahren mit dem Urknall begann, unsere Erde und vor etwa 3 Millionen Jahren den Menschen hervorbrachte. Zeit, die der Mensch zu messen versucht, wobei der Beginn der Zeitrechnung willkürlich festgesetzt wird. Das Jahr 2000 christlicher Zeit ist so das Jahr 5760 jüdischer, 2544 buddhistischer, 1716 koptischer oder 1420 islamischer Zeit. Nur nebenbei: Kalenderreform und Geburt Christi (2 oder 4 vor unserer Zeit) haben zur Folge, dass wir längst im 3. Jahrtausend sind. Demnach erweisen sich die auf 2000 bezogenen Untergangsmeldungen als unerheblich. Deutlich wird aber, zumindest astronomisch, dass es ein Ende der Welt, der Erde geben wird. Was passiert dann? Wir wissen es nicht. Nach christlicher Vorstellung und den Beschreibungen der Johannes-Offenbarung folgt der Neubeginn im Himmlischen Jerusalem. Daher trägt auch

der letzte Ausstellungsteil diesen Titel. Hier werden die Künstlervisionen von Himmel und Himmlischem Jerusalem vorgestellt: Die geschützte Stadt der Bamberger Apokalypse, das transzendente Lichtweiß Gaßmanns. Weltuntergänge gibt es viele, aber auch ebenso viele Neuanfänge, wie diese kulturhistorische Schau zeigt.

## DIE UMSETZUNG DES PROJEKTES

Das Diözesanmuseum Graz hat bisher Ausstellungen der kirchlichen Kunst und Volkskunst gezeigt. Es ist die erste Ausstellung, die einen kulturhistorischen Themen-



Blick in die Ausstellung „Apokalypsen“



Schutzanzug

schwerpunkt zum Inhalt hat. Nach Entstehen der Ausstellungsidee wurde ein interdisziplinäres Arbeitsteam gebildet, das inhaltliche Themenschwerpunkte festsetzte. Bald war klar: die beschränkten Räumlichkeiten des Museums bedingen Formen der tiefergehenden Vermittlung. Das Begleitbuch zur Ausstellung mit Beiträgen zu Astronomie, Geschichte, Kunst, Theologie, Film, Medien und Literatur wurde konzipiert und umgesetzt.

Die so erarbeiteten Themenbereiche dienten dem Gestaltungsteam als Grundgerüst der gestalterischen Ausstellungsumsetzung. Beraten wurden die Mitarbeiter des Museums von einer jungen Architektin, die auch die Einbauten sowie die Sockelkonstruktion über-

nahm. Die ersten Sparwellen der Regierungs-Nichtbildung im Oktober 1999 trafen das Projekt in mehrfacher Weise. Die Gestaltung der Ausstellung z.B. musste mit kreativem Input finanziell abgespeckt werden, ohne den Inhalt zu reduzieren. Konkretes Beispiel: Anstelle von hölzernen Dreieckständern zur Textpräsentation wurden nach einigen Versuchen Steher aus Wellkarton verwendet. Gleichzeitig wurden verstärkt Kooperationen mit Firmen und Betrieben gesucht und u.a. auch für Materialsponsoring gefunden. Gespart werden musste im wichtigen Bereich Werbung und Marketing. Außer dem Standardprogramm – Einladung, Folder und A2-Plakat – war kaum etwas möglich. Über unorthodoxe Methoden und veränderte Multiplikatorenwerbung versuchen wir durch Kreativität dieses Loch zu füllen. Nicht gespart wurde im Bereich Vermittlung: Thematische Führungsansätze für verschiedenste Altersstufen und eine Vortragsreihe wurden erarbeitet, um das nicht ganz einfache Thema Weltuntergänge transportierbar zu machen.

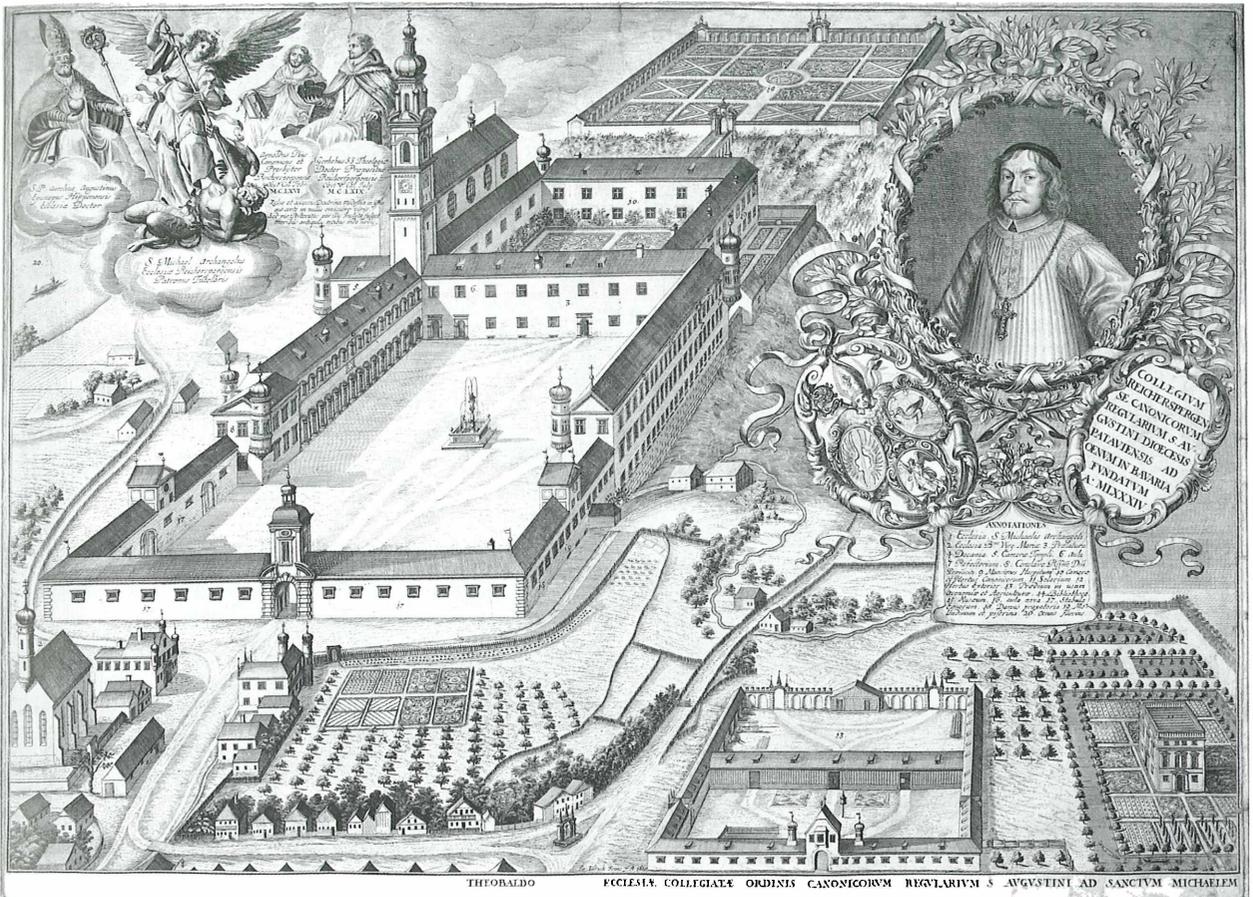
Nach sechs Wochen „Weltuntergängen“ sind wir mit dem bisher Erreichten zufrieden. Zusammen mit dem Kinderprogramm des Museums gibt es im Schnitt täglich ein bis zwei Gruppen, die unsere Angebote annehmen. In Schulen ist es gelungen Projektarbeiten anzuregen. Die offenen Führungen, jeweils Donnerstags und Sonntags, werden von Einzelbesuchern gut angenommen und die Vorträge von Interessierten besucht.

Das Museumsfest im Herbst wird schon konzipiert und auch sonst ist die erste Zufriedenheit kein Grund zum Ausruhen, sondern Ansporn.

Für uns hat sich gezeigt, dass man sich von den kleinen Ausstellungs-Untergängen, z.B. Geldsorgen, nicht entmutigen lassen darf. Gerade als Museum mittlerer Größe und mit geringer Finanzkraft haben wir unsere Stärke an den „Weltuntergängen“ verwendet: Das Überzeugtsein, die Kreativität und die Flexibilität eines Museumsteams.

**Weltuntergänge. Ängste und Hoffnungen an einer Jahrtausendwende**  
bis 8. Oktober 2000

Diözesanmuseum Graz, Mariahilferplatz 3, 8020 Graz  
Dienstag bis Freitag: 10.00–17.00 Uhr, Donnerstag: 10.00–19.00 Uhr  
Auskünfte, Anmeldung: Telefon 0316.713994,  
E-mail [dioez-museum@kath-kirche-graz.at](mailto:dioez-museum@kath-kirche-graz.at)  
Katalog „Weltuntergänge“, 224 S., 135 Abb., ATS 198,-



Johann Ulrich Kraus „Stift Reichersberg“, Kupferstich, 17. Jh.

# VON ANSICHT ZU ANSICHT

OBERÖSTERREICH IN HISTORISCHEN ORTSANSICHTEN

BIS 29. OKTOBER 2000 IM LINZER SCHLOSSMUSEUM

MONIKA OBERCHRISTL

Wie sahen unsere Heimatorte vor mehreren Jahrhunderten aus?

Wie haben sie sich entwickelt und wie haben einzelne Gebäude ihr Aussehen verändert?

Diese Fragen versucht die diesjährige Sonderausstellung im Linzer Schlossmuseum mit dem Titel „Von Ansicht zu Ansicht – Oberösterreich in historischen Ortsansichten“ mit einem umfangreichen und über das ganze Bundesland Oberösterreich reichenden Quer-

schnitt von graphischen Arbeiten zu beantworten. Ausgewählte historische oberösterreichische Ortsansichten vom späten 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert dokumentieren in anschaulicher Weise die zahlreichen baulichen und siedlungsgeschichtlichen Veränderungen im Ortsbild der oberösterreichischen Städte und Gemeinden.

Historische Stadt- und Ortsansichten üben und üben nicht zuletzt durch die Verbindung von historischer



*Lith. von J. Rode*

*Les. Hofner in Linz.*

## DIE LANDSTRASSE IN LINZ .

Ignaz Rode „Die Landstraße in Linz“, kolorierte Lithographie, Papier, 19. Jh.

und künstlerischer Aussagekraft quer durch die Jahrhunderte auf die Menschen einen gewissen Reiz aus. Bis zum Zeitalter der Photographie im 19. Jahrhundert wurden alle historischen Ortsansichten von bildenden Künstlern in den verschiedensten Techniken ausgeführt und lassen die persönliche Handschrift ihres jeweiligen Schöpfers sowie den kunstgeschichtlichen Stilwandel deutlich erkennen.

Im Gegensatz zu anderen künstlerischen Werken liegt bei den historischen Ortsansichten der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem Bildinhalt, genauer gesagt auf der topographischen Genauigkeit der Darstellung, während der rein künstlerische Standpunkt von sekundärer Bedeutung ist. Natürlich kann eine topographische Ansicht auch von bedeutender künstlerischer Qualität sein und je mehr sich künstlerische Qualität und topographische Genauigkeit ergänzen umso höher

ist der kulturgeschichtliche Wert der Darstellung einzuschätzen.

Im Allgemeinen ist jedoch festzuhalten, dass der künstlerische Rang für die Beurteilung einer Stadt- bzw. Ortsansicht als Bildquelle zur Siedlungs- und Baugeschichte nicht in erster Linie ausschlaggebend ist. Die historische Ortsansicht ist folglich für den Historiker als baugeschichtliches Dokument wertvoll und interessant. Anschaulicher und unmittelbarer als alle anderen schriftlichen Zeugnisse können uns zeitgenössische Bilder über Lage und Größe sowie bestimmte historische Bauzustände und -formen unserer Städte, Märkte, Dörfer, Klöster und Burgen Auskunft geben. Der dokumentarische Wert von historischen Ortsansichten ist deshalb so hoch einzuschätzen, da unsere Städte durch Kriegseinwirkungen und durch zeitgeschichtlich bedingte

Veränderungen, wie Bevölkerungs- und Verkehrsentwicklung wesentliche Teile ihres historischen Baubestandes verloren oder infolge ihres raschen und kontinuierlichen Wachstums ihr Aussehen vollständig verändert haben.

Neben dem topographischen Aspekt bestechen historische Ortsansichten durch ihre variantenreichen Details in der Darstellung und geben damit Auskunft über die geistige Atmosphäre ihrer Entstehungszeit. Sie bieten immer wieder interessante Aspekte für volkscundliche und gesellschaftliche Forschungen werden doch immer wieder – wenn auch nur am Rande – volkstümliche Feiern und Festlichkeiten sowie die Arbeitswelt zu jener Zeit festgehalten. Selbst die Kleidung und das Brauchtum der Menschen werden detailgetreu abgebildet.

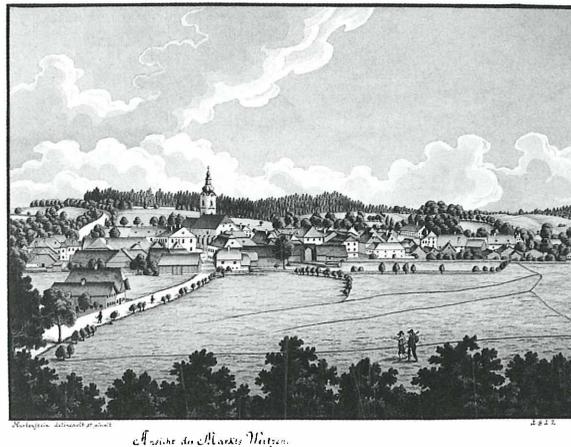
In diesem Sinne bemüht sich diese Ausstellung das Land Oberösterreich mit

seinen Städten, Märkten, Dörfern, Kirchen, Burgen und Schlössern vom 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert zu zeigen. Die Materialgrundlage für diese Ausstellung bildet die Ortsansichtensammlung der Graphischen Sammlung des OÖ. Landesmuseums, aus deren Beständen die gesamte Ausstellung zusammengestellt wurde. Insgesamt werden an die 700 graphische Ortsansichten aus ganz Oberösterreich gezeigt. Eine der ältesten ausgestellten Arbeiten ist eine vermutlich von Matthäus Merian stammende Tuschfederzeichnung von Freistadt aus dem Jahre 1649 bzw. eine Ansicht von Braunau aus dem Jahre 1720 von Friedrich Bernhard Werner. Von besonderem topographischen Interesse ist ein drei Meter langes Panorama von Linz und seinen Umgebungen von Josef Hafner aus den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Ansprechende Aquarelle und

Zeichnungen aus dem 19. Jahrhundert von Rudolf von Alt, Jakob Alt, Károly Lajos Libay oder Thomas Ender bilden unter anderem einen Schwerpunkt in der Ausstellung. Die Liste der ausgestellten Objekte ließe sich noch weiter fortsetzen, da in den Beständen der Graphischen Sammlung des OÖ. Landesmuseums zahlreiche Unikate von besonderem kunst- und kulturhistorischem Wert vertreten sind. Dem Konzept der Ausstellung folgend werden ganz bewusst nur die hauseigenen Exponate ausgestellt, um

die Ortsansichtensammlung des OÖ. Landesmuseums, die mittlerweile an die 6000 Blätter umfasst, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieser Sammlungsbestand wird momentan zur Gänze in einer elektronischen Bilddatenbank neu erfasst. Diese Bilddatenbank wird ebenfalls anlässlich der Ausstellung erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt und bietet zukünftig die

Möglichkeit, die Ortsansichten des OÖ. Landesmuseums via Internet von zuhause aus abzufragen. Für die getroffene Bildauswahl bei dieser Ausstellung war neben der topographischen Genauigkeit und der künstlerischen Qualität auch die Berücksichtigung möglichst vieler Orte aus allen Landesteilen maßgeblich, um auch in geographischer Hinsicht einen repräsentativen Querschnitt zu geben. Es ist eine Tatsache, dass bestimmte Gebäude, Städte oder Landschaften gegenüber anderen eine viel häufigere und vielseitigere Darstellung erfahren haben. Größere und ältere Siedlungen, die seit langer Zeit aus verkehrstechnischen, politischen oder kulturellen Gründen im Mittelpunkt des Interesses standen, wurden öfter von Künstlern in Bildern festgehalten als kleine, abgelegene Dörfer und Märkte. Gewisse Zeit-



Hartenstein „Ansicht des Markts Weitzkenkirchen im H.R. Viertel, Aquarell, Tusche auf Papier, 19. Jh

strömungen und geschichtliche Umstände haben diese Tendenz zusätzlich verstärkt. So hat beispielsweise die malerische Entdeckung des Salzkammergutes in der Biedermeierzeit ihren Niederschlag in einer großen Zahl von Bildern aller Techniken gefunden, während man nach gleichzeitigen Darstellungen etwa aus dem Mühlviertel in annähernd gleicher Menge vergeblich suchen wird. Einige

Verkehrslage, ihre historische Vergangenheit oder durch ihre malerische Umgebung gekennzeichnet sind, sind nur wenige Ansichten vorhanden bzw. scheinen sie in der Sammlung überhaupt nicht auf. So sind der Auswahl nach geographischen Gesichtspunkten von der bildlichen Überlieferung her gewisse Grenzen gesetzt. Diesen Umstand berücksichtigend, versucht die Ausstellung einen



Karoly Lajos Libay „Hallstatt gesehen vom Weg gegen Gosauzwang zu“, kolorierte Lithographie

Bestandszahlen aus der Ortsansichtensammlung des ÖÖ. Landesmuseums sollen dies verdeutlichen. Während die Salzkammergutorte wie Bad Ischl mit 316, Hallstatt mit 228 und Gmunden mit 167 Blättern vertreten sind, sind von Freistadt 37, von Rohrbach 5 und von Perg 3 vorhanden. Von vielen oberösterreichischen Orten, die weder durch ihre

möglichst großen Querschnitt durch unser Bundesland Oberösterreich zu geben.

Jedem Viertel Oberösterreichs, dem Mühlviertel, dem Innviertel, dem Hausruckviertel und dem Traunviertel sowie dem Salzkammergut und der Landeshauptstadt Linz samt ihren Umgebungen ist ein eigener Raum gewidmet, der durch eine bestimmte Raumfarbe

(z.B. Mühlviertel grau, Traunviertel grün) gekennzeichnet ist. Die Gliederung innerhalb der Räume erfolgt nach politischen Bezirken.

In jedem Raum ist wiederum ein eigener Schwerpunkt gesetzt, der für das jeweilige Viertel typische Ansichten beinhaltet (z. B. im Raum Innviertel Darstellungen von Burgen und Schlössern, im Raum Traunviertel Ansichten von Klöstern und Stiften). Die besonders abwechslungsreiche Gestaltung – im Raum Linz wurde beispielsweise die Dreifaltigkeitssäule rekonstruiert oder im Raum Salzkammergut ein echter Wasserfall eingebaut – lädt die Besucher ein, ihren Heimatort in alten Ansichten wieder zu entdecken.

Doch was kann mehr überzeugen als die Bilder selbst? Dem Titel der Ausstellung „von Ansicht zu Ansicht“ folgend, sollen vor allem die Bilder für sich selbst sprechen und dem Besucher die Möglichkeit einräumen, etwas von dem Lebensgefühl und von der Zeit, in welcher sie geschaffen wurden, beim Betrachten der Bilder zu erleben und mitzunehmen.

---

**Von Ansicht zu Ansicht**

Schlossmuseum Linz

bis 29. Oktober 2000

Dienstag bis Freitag: 9.00–17.00 Uhr

Samstag, Sonn- und Feiertag: 10.00–16.00 Uhr

---



# AUSSTELLUNGS- UND VERANSTALTUNGSZENTRUM VON FORMAT

DAS MUSEUM ARBEITSWELT STEYR POSITIONIERT SICH NEU

CHRISTA NOWSHAD

Im historischen Wehrgraben am Steyr-Fluss gelegen, bietet das Museum Arbeitswelt nach seinem Umbau einen eindrucksvollen Rahmen für außergewöhnliche Ausstellungen und Veranstaltungen. In einem revitalisierten Fabriksbau des 19. Jahrhunderts situiert, präsentiert sich das Haus als Ausstellungs-, Bildungs- und Kulturzentrum von internationalem Format.

Neben der Dauerausstellung „Glühendrot – Krisenbleich“ im Erdgeschoß des Hauptgebäudes werden in der Zeitwerkstatt des Museums pro Jahr vier bis fünf Sonderausstellungen aus dem In- und Ausland präsentiert, die von Inhalt und Gestaltung her Besonderes bieten. Im heurigen Jahr reicht der Bogen von Bruno Kreisky über eine Anti-Rassismus-Ausstellung bis zum Thema „Auschwitz“, von der Experimentierwerkstatt „Qualität und Quantität“ bis zum Museum der Wahrnehmung und einer Kunstausstellung „Grenzerfahrungen“. Für jede Ausstellung werden spezielle, gruppenspezifische Vermittlungsprogramme entwickelt, die spannende, lehrreiche und unterhaltsame Stunden für die BesucherInnen von nah und fern gewährleisten.

Das Veranstaltungszentrum im Obergeschoß des Museums bietet auf 800 m<sup>2</sup> Raum für Tagungen, Symposien, Seminare, Kundenempfänge und kulturelle Aktivitäten. Drei Säle für unterschiedliche Kapazitäten und zwei Seminarräume sind mit modernster Kommunikations- und Präsentationstechnik ausgestattet, eine Foyerbar und ein Café mit großzügiger

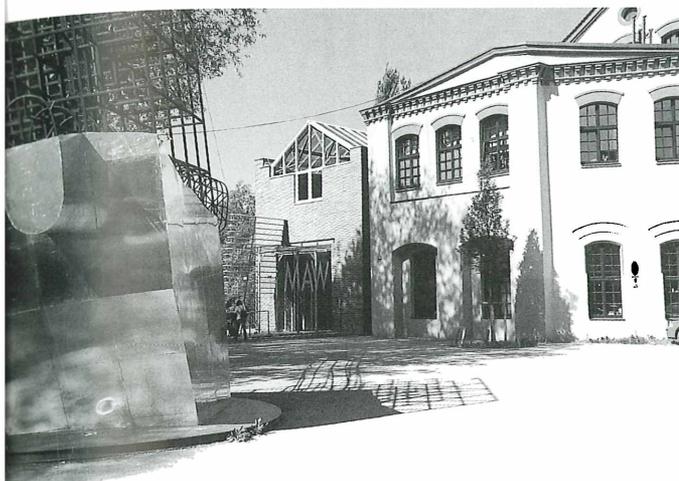
Terrasse sorgen für Entspannung. Für Messen, Firmenpräsentationen, Festbanketts, Bälle und ähnliches stehen auch die Ausstellungsräume mit ihrem historischen Ambiente im Erdgeschoß zur Verfügung – ein kreativer Rahmen, der jede Präsentation zum denkwürdigen Ereignis macht.

Ein professionelles Team vor Ort sorgt für den reibungslosen Ablauf und die individuelle Betreuung bei allen Veranstaltungen, qualifizierte Kulturvermittlerinnen begleiten die Gruppen durch Museum und Sonderausstellungen. Ein attraktives Rahmenprogramm – die Bandbreite reicht von Stadtführungen über Ausflugsfahrten mit der historischen Dampfeisenbahn bis zu speziell gestalteten Kulturprogrammen im Haus – sorgt für eine entspannte Tagungsatmosphäre.

Die historische Altstadt bietet ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten und ist, so wie der Bahnhof, in wenigen Minuten erreichbar.

Die Europäischen Wissenschaftstage, die alljährlich mit internationalen Größen aus Forschung und Wissenschaft den Zukunftsdiskurs in Steyr führen, haben das Museum Arbeitswelt ebenso zum zentralen Veranstaltungsort gewählt wie etwa die Österreichische Gesellschaft für Labormedizin.

Neben zahlreichen österreichischen Unternehmen, die für ihre Präsentationen und Symposien das Ambiente des Hauses schätzen und nützen, hat sich das Veranstaltungszentrum auch als zentraler Ort für die



Museum Arbeitswelt, Außenansicht



Großer Saal im Museum Arbeitswelt



Migrationsfest 1999 im Museum Arbeitswelt

alljährlich im Herbst stattfindenden großen Veranstaltungsreihen zu bestimmten Schwerpunktthemen, durchgeführt von der Plattform Kultur und Soziales Steyr, etabliert.

Die Plattform konstituierte sich vor fast zwei Jahren auf Initiative des Museum Arbeitswelt hin und umfasst inzwischen rund 20 Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen, die auf inter-institutionaler, inter-disziplinärer und inter-kultureller Ebene kooperieren. Im vergangenen Jahr wurde die Reihe IntegrationEN realisiert, im heurigen Herbst soll mit einer Vielzahl und ebensolchen Vielfalt von Veranstaltungen das Thema Grenzerfahrungen durchleuchtet und präsentiert werden. Dem Museum Arbeitswelt obliegt dabei eine zentrale Rolle als Impulsgeber, Koordinator und Veranstalter.

Garantiert wird durch die Ausstellungs- und Veranstaltungstätigkeit des Museum Arbeitswelt, dass verschiedenste Altersgruppen mit unterschiedlichsten Interessenlagen angezogen und ans Haus gebunden werden. Mit dem mutigen Weg, den es beschreitet, befindet sich das Museum im besten Sinn des Wortes „am Puls der Zeit“ und fungiert, bei aller Bescheidenheit, nicht selten selbst als Impulsgeber!

---

**Museum Arbeitswelt Steyr**

Wehrgrabengasse 7, A-4400 Steyr  
 Tel.: 07252/77351, Fax: DW 11  
 Email: office museum-steyr.at  
<http://www.museum-steyr.at>

Ausstellungen und Veranstaltungen  
 Tel.: 07252/77351/14 und 15  
 Email: paed museum-steyr.at

---

# VON TSAI LUN BIS ZUR HIGH-TECH-INDUSTRIE

DAS ÖSTERREICHISCHE PAPIERMACHERMUSEUM LAAKIRCHEN – STEYRERMÜHL

BRIGITTA STECHER

Das Papiermachermuseum in Laakirchen-Steyrermühl ist eine einzigartige Einrichtung und weit über die Grenzen Oberösterreichs bekannt. Auf 3.000 Quadratmetern Fläche in mehr als zehn Abteilungen wird dem Besucher ein anschaulicher Überblick über die Entwicklung der Papiermacherei vermittelt – von den Anfängen des Chinesen Tsai Lun bis zur High-Tech-Industrie der Gegenwart. Dabei können die

Besucher selbst schöpfen, gautschen, pressen und trocknen.

Im zweiten Stockwerk entsteht zur Zeit ein Druckereimuseum, welches die logische Weiterentwicklung des Papiermachermuseums ist und im Herbst 2000 eröffnet werden wird.

Außerdem bietet das Museumsquartier auch ein Café, zwei Veranstaltungssäle der Gemeinde Laakirchen



Zwei Zellstoffkocher auf dem Museumsgelände

sowie einen Workshop- und Videoraum für Gruppenaktivitäten.

## DIE ÄLTESTEN BESCHREIBZEUGE DER WELT – PAPYRUS & CO

Der Rundgang durch das Museum beginnt mit historischen Beschreibstoffen.

Beschreibstoffe sind für die Entwicklung einer Zivilisation unerlässlich. Erst die Möglichkeit, gemeinschaftliche Erfahrungen und Kenntnisse aufzeichnen zu können, schafft Voraussetzungen für die dynamische Entwicklung einer Sprach- und Kulturgemeinschaft. Schon vor der Erfindung des Papiers waren in allen Erdteilen unterschiedliche Beschreibstoffe bekannt: Papyrus, Tapa, Pergament und Wachstafeln.

Die ersten schriftlichen Hinweise auf Papier stammen aus dem Jahr 105 n. Chr. Damals soll der chinesische Hofbeamte Tsai Lun mit der Herstellung von Papier begonnen haben. Ab dem 7. Jahrhundert übernahmen die Araber die chinesischen Papiermacherkenntnisse und verbreiteten sie über die gesamte islamische Welt. Über Spanien und Süditalien wurde die Papiermacherkunst schließlich auch an das Abendland vermittelt.

## DIE VORINDUSTRIELLE PAPIERHERSTELLUNG

Die Arbeitszeit in einer Papiermühle betrug meist 14,5 Stunden pro Tag (von 2 Uhr früh bis 6 Uhr abends mit einer eineinhalbstündigen Pause). In dieser Zeit konnten drei Papiermacher-Gesellen bis zu 5.000 Bogen Papier herstellen.

Von den Lumpen bis zum veredelten Papier ist der gesamte Produktionsprozess gut nachvollziehbar aufbereitet. Und es ist wohl eine der Stärken dieses Museums, dass es – unterstützt durch das authentische Ambiente – den Arbeitsprozess samt den involvierten Menschen wie z.B. den Lumpensammlern darstellt.

Das aufwendige Prozedere von der Aufbereitung der Hadern zur Blattbildung, in das drei Berufe (der

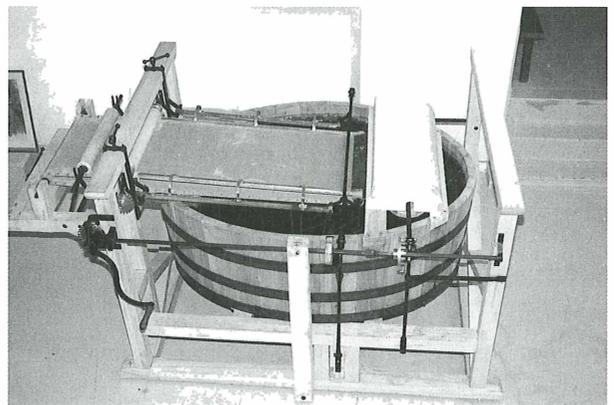
Schöpfgeselle, der Gautscher und der Leger) miteinander verbunden waren, bis zum versandfertigen Verpacken des Papiers ist Gegenstand des musealen Interesses. Wenn man bedenkt, dass die Veredelung des Papiers, die das Zerrinnen der Tinte verhindert, bis ins 16. Jahrhundert in mühevoller Handarbeit erfolgte, so kann man erahnen, welchen hohen Stand Papier im kulturellen Gefüge einnahm.

Auf die vorindustrielle Herstellungsweise folgen die neuen Technologien, wobei in diesem Bereich die Versuche mit neuen Rohstoffen – ein Grundproblem der Papiererzeugung war von jeher der Rohstoffmangel – eine große Rolle spielen.

Bereits 1774 veröffentlichte der Göttinger Gelehrte Justus Claproth eine Abhandlung über die Möglichkeiten einer Wiederaufbereitung von Papier. 1867 brachte eine betriebsfertige Holzschleiferei-Anlage, präsentiert auf der Pariser Weltausstellung, den Durchbruch für den neuen Halbstoff Holzschliff. Bereits drei Jahre später wurde in Steyermühl die Holzschleiferei „Kohlwehr“ in Betrieb genommen.

Die Verwendung von Holzschliff und in der Folge von Zellstoff revolutionierte die Papiererzeugung und beschleunigte die weitere Mechanisierung.

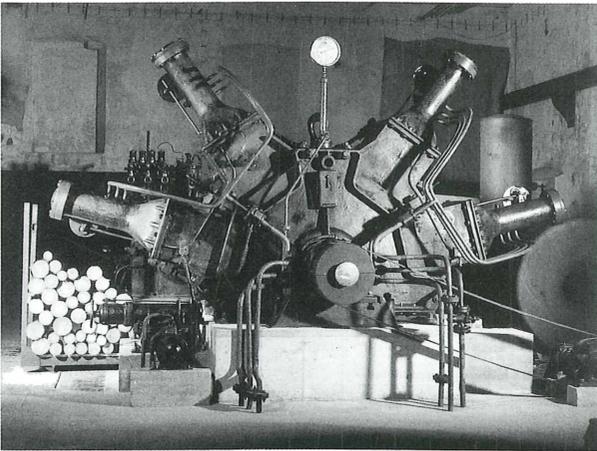
Für rund 600 Jahre blieb die Technik der Papiererzeugung in Europa praktisch gleich: Von Hand wurde mit dem Sieb das Einzelblatt geschöpft. 1799 gelang dem Franzosen Nicolas-Louis Robert eine revolutionäre Erfindung: die Langsiebmaschine. Mit einer



Robert'sche Papiermaschine

Schöpfwalze wurde der Faserstoff auf ein Sieb aufgebracht, das über zwei Rollen praktisch endlos lief. Das Papiervlies wurde anschließend zwischen zwei Walzen gepresst und nass aufgewickelt. Eine Papierrolle umfasste 12–15 Meter Papier. Roberts Maschine ersetzte auf einen Schlag 50–60 Arbeitskräfte. Ein funktionstüchtiger Nachbau dieser ersten Papiermaschine zählt zu den Attraktionen des Museums.

Die österreichische Papierindustrie benötigt pro Jahr 6,3 Mio. Festmeter Holz. Demgemäß beschäftigt sich das Museum ausführlich mit den Rohstoffen und Halbstoffen: Rohstoff Holz, Holzschliff, Zellstoff, Altpapier, Füllstoffe wie Kaolin, Calciumcarbonat u.a.



Vier-Pressen-Schleifer

## INDUSTRIELLE PAPIER(PAPPEN)-ERZEUGUNG

Die wirtschaftliche Aufbruchstimmung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfasste auch die Papierfabrikation. Neu entwickelte Maschinen führten zu einer beispiellosen Steigerung der Produktion – und zu einer Konzentration auf wenige große Fabriken. Die Museumsbesucher befinden sich in der alten Werkshalle, in der jene Maschinen aus der Frühzeit der Industrialisierung stehen, die zur Fertigung von Papier und Pappe notwendig waren. Von 1891–1983 wurde hier auf der Papiermaschine 4 produziert, ebenfalls zu bestaunen gibt es eine AEG-Anzapfturbine, ein unverzichtbarer Teil der „modernen“ Papierherstellung.

## DAS SOZIALE UMFELD

Eine eigene Abteilung ist dem Arbeitsalltag der Arbeiter und den zur Verfügung gestellten sozialen Einrichtungen gewidmet.

Der Alltag außerhalb der Fabrik umfasst Bereiche wie Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Schule, Freizeitgestaltung und Kirche.

Die Unterbringung der Arbeiter und Arbeiterinnen war zu Beginn der Industrialisierung in Österreich oft menschenunwürdig. Nur wenige Fabriken sorgten von Anfang an für entsprechende Unterkünfte. Die beiden Papierfabriken Steyermühl und Danzermühl, heute SCA Laakirchen, gehörten dazu. Die Verantwortlichen haben früh mit dem Bau von Werkwohnungen begonnen, die kostenlos zur Verfügung standen, die Reparaturen übernahmen ebenfalls die Fabriken. Damit konnten die Papierfabriken einen festen Stamm an qualifizierten Facharbeitern an sich binden.

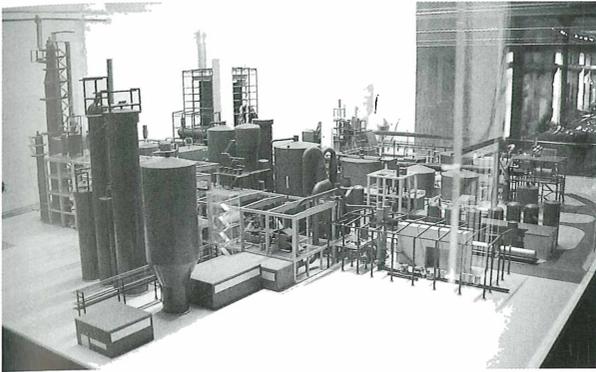
Anhand eines authentischen Hauses gelingt eine sehr lebensnahe Darstellung der Wohnsituation von Arbeiterinnen und Arbeitern mit ihren Familien.

Dieses Haus stand vormals auf dem Gelände des ehemaligen „Strohgartens“ der Papierfabrik Steyermühl, wo ursprünglich der Vorrat für die Strohzellstofffabrik lagerte. Das Haus wurde um 1918 als Dienstwohnung für den Platzwart erbaut. Dank der Hilfe des letzten Bewohners konnte die Möblierung rekonstruiert werden und den Museumsbesuchern eröffnet sich damit ein Blick in eine vollständig eingerichtete Arbeiterwohnung.

Besonders beliebt bei den einheimischen Besuchern ist die Darstellung der sozialen Einrichtungen und Vereine, die mit Hilfe von zahlreichen Fotos gemacht wurde.

## PAPIER UND UMWELT

Weniger ruhmreich war der Umgang mit der Natur. Das Museum hat auch in diesem Bereich einen großen Aufklärungsauftrag. Mit einer Abteilung



Blick in das Druckereimuseum



Besucherschöpferei

„Umwelt“, untergebracht in der ehemaligen Bleiche der Zellstofffabrik Steyermühl wird das Museum diesem Auftrag vorbildlich gerecht.

Über Jahrhunderte hinweg galt das Hauptinteresse der Papiererzeuger der Befriedigung des stetig wachsenden Papierbedarfes. Die Auswirkungen auf die Umwelt blieben dabei weitgehend unbeachtet. Im Zuge des wachsenden Umweltbewusstseins der 70er- und 80er-Jahre wurden die Zellstoff- und Papierfabriken aufgrund gewaltiger Verschmutzungen stark kritisiert. Mittlerweile zählt die Verantwortung gegenüber der Umwelt zu den zentralen Bestandteilen der österreichischen Papierindustrie. Sämtliche Belastungen konnten durch hohe Investitionen und neue Technologien minimiert werden.

#### BESUCHERSCHÖPFEREI UND DIE ERSTE PAPIERMASCHINE DER WELT

Zum Abschluss des Rundgangs gelangen die Besucher in die Handschöpferei, dort wird den Besuchern anschaulich die Entwicklung, ausgehend von der händischen bis hin zur maschinellen Papierproduktion demonstriert. Direkt neben der 1967 von der Papierfabrik Steyermühl eingerichteten Handschöpferei, in der noch heute wertvolles Büttenpapier erzeugt wird, ist die Besucherschöpferei des Museums eingerichtet. Jeder Besucher kann dort, unter fachkundiger Anleitung des Museumspersonals, nach traditio-

ner Technik sein eigenes Blatt Büttenpapier schöpfen, pressen, trocknen und als Erinnerungsstück mit nach Hause nehmen. Als Rohstoff wird hauptsächlich Baumwolle, mit etwas Zellstoff versetzt, verwendet.

Im Jahre 1999 (200 Jahre Papiermaschine) wurde von einer Hand voll begeisterter Vereinsmitglieder nach Originalplänen eine funktionstüchtige „Louis-Robert'sche Papiermaschine“ gebaut, auf der zu festgelegten Tagen nach Voranmeldung Papier wie vor 200 Jahren produziert wird.

Ein detailgetreues Modell einer Langsiebpapiermaschine zeigt auf kleinstem Raum die maschinelle Erzeugung von Papier in der heutigen Zeit. Aus dem in der Bütte gelagerten Stoff (Faser-Wasser-Suspension) wird vor den Augen der Besucher ein ca. 21 cm breites Endlospapier erzeugt.

Eine 30 cm breite Rundsiebpapiermaschine (Yankee) mit dazugehöriger Stoffbütte samt Becherschöpfwerk und einem Trockenzylinder rundet diese Reise durch die Entwicklung der Papiermaschinen ab.

---

#### Österreichisches Papiermacher-Museum

A-4662 Steyermühl

Museumsplatz 1

Tel.: 07613/3951, Fax: 07613/8834

E-mail: w.stecher@eduhi.at

<http://members.vienna.at/diffr/papiermachermuseum/>

Öffnungszeiten 1. April bis 31. Oktober

Mittwoch bis Sonntag: 10.00–17.00 Uhr, Montag, Dienstag und November bis März für Gruppen gerne gegen Voranmeldung

Jeden ersten Mittwoch im Monat gegen Voranmeldung Inbetriebnahme der ältesten Papiermaschine der Welt.

Jeden ersten Donnerstag im Monat gegen Voranmeldung Inbetriebnahme der Demonstrationspapiermaschine.

---

# DAS VORARLBERGER BODENJAHR

EINE KOOPERATION ZWISCHEN MUSEUM, INSTITUTIONEN UND VEREINEN

EVA PAMMER-SALZMANN, BIANCA BURTSCHER

Das Vorarlberger Bodenjahr 2000 ist auf Initiative von Hildegard Breiner – Obfrau des Naturschutzbundes Vorarlberg – entstanden. Als Vorbild diente die Veranstaltungsreihe Bodenjahr 99 der Kantone St. Gallen und Appenzell (CH). Der Naturschutzbund Vorarlberg hat in der Vorarlberger Naturschau den ersten Projektpartner für diese Veranstaltungsreihe gefunden. Zusammen mit der Bodensee Akademie ist es gelungen, noch weitere 27 Institutionen und Vereine anzusprechen, von der Umweltschutzabteilung des Landes Vorarlberg über die Landwirtschaftsschule Hohenems bis zum Obst- und Gartenbauverein, um nur einige zu nennen.

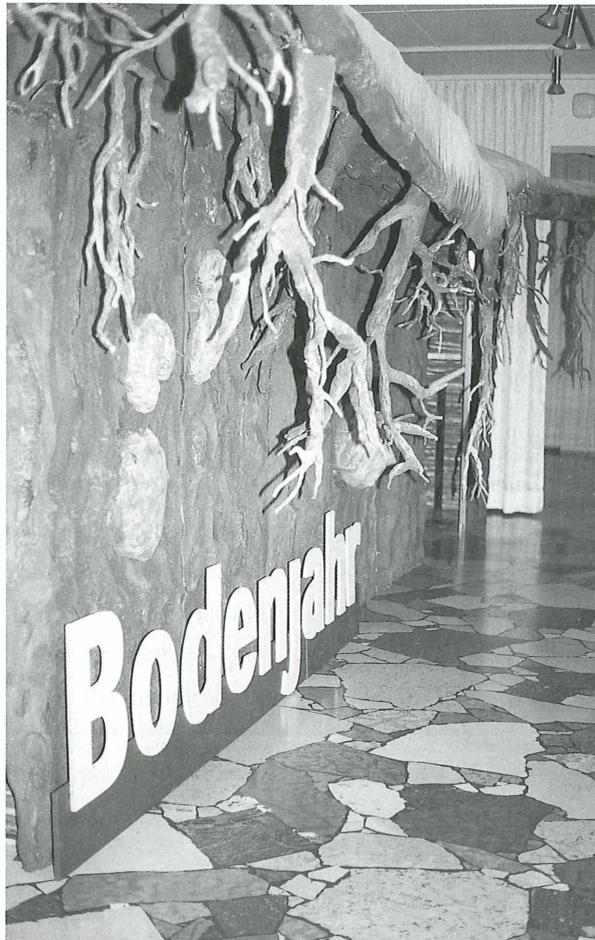
Anliegen der Veranstaltungsreihe ist es, das Thema Boden – als wichtige Lebensgrundlage für uns Menschen – mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen. Im Gegensatz zu den Lebensgrundlagen Luft und Wasser ist es wesentlich schwieriger, die Lebensgrundlage Boden publi-

kumswirksam darzustellen. Dabei verbirgt sich im Boden unter unseren Füßen eine eigene faszinierende Welt. In einer Hand voll fruchtbarem Boden gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde! Boden ist ein komplexes System aus Mineralien, organischem Material, Luft und Wasser. Er erfüllt wichtige Funktionen im Naturhaushalt. Ohne diesen natür-

lichen Filter und Nährstoffspeicher gäbe es kein sauberes Trinkwasser und es ließen sich keine Nahrungsmittel erzeugen.

Durch Verbauung, Erosion, Bodenverdichtung und Belastung mit Schwermetallen und Pestiziden werden jährlich große Flächen entwertet. Da die Bildung von fruchtbarem Boden Jahrhunderte dauert und verschmutzter Boden nur sehr schwer regenerierbar ist, sollte sorgsam mit dieser Lebensgrundlage umgegangen werden.

Die Startveranstaltung zum Bodenjahr war die Eröffnung der Ausstellung „Lebensgrundlage Boden“ in der Vorarlberger Naturschau. Die Ausstellung war ursprünglich als Attraktion



Eingang zur Ausstellung

für Messeauftritte konzipiert und wurde von den Ämtern für Umweltschutz der Kantone St. Gallen und Appenzell gestaltet.

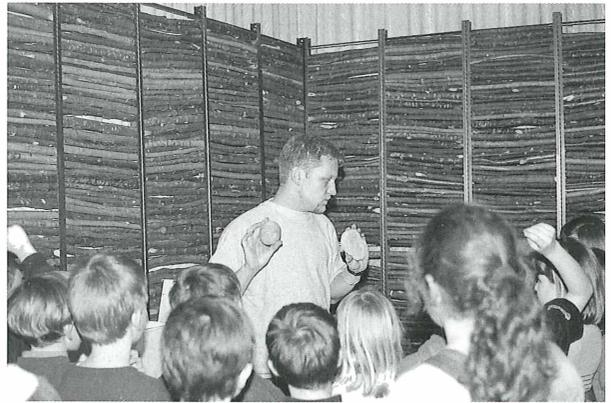
Die Ausstellung bot den Besuchern und Besucherinnen in der Zeit vom 4. 3. bis 2. 4. 2000 überraschende Ein- und Ansichten über Böden. Es bestand die Möglichkeit, Bodentiere unter dem Mikroskop zu betrachten oder unterschiedliche Bodeneigenschaften zu ertasten. In einem „Wurmkasten“ konnte man lebenden Regenwürmern bei ihrer Arbeit zusehen. Die Zersetzung von organischen Abfällen konnte in einem Querschnitt durch einen echten



Kinder in der Ausstellung „Lebensgrundlage Boden“

Ausstellung zu besuchen. Als Rahmenprogramm bot die Naturschau zwei Vorträge an. Auf unterhaltsame Art schaffte es Prof. Erhard Christian, Leiter des Instituts für Zoologie an der Universität für Bodenkultur (Wien), den Zuhörern das zumeist verborgene Treiben der Bodenlebewesen näher zu bringen.

Patricia Fry, Biologin aus Zürich schärfte mit ihrem Vortrag „Mit Füßen getreten Boden wahrnehmen – Boden schützen“ den Blick für Aspekte des Bodens, die dem Betrachter in ihrer Bedeutung oft nicht bewusst sind.



Museumpädagoge in Aktion

Komposthaufen beobachtet werden. Die Profile eines Waldbodens und eines Braunerde-Bodens zeigten die unterschiedlichen Bodenhorizonte. Luftbilddaufnahmen aus Vorarlberg ließen den Zersiedelungsprozess in den letzten 30 Jahren erkennen.

Bereits vor der Ausstellung wurde eine Informationsveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut angeboten, bei der sich Lehrer Anregungen für den Unterricht und für den Ausstellungsbesuch mit ihren Schülern holen konnten. Über 80 Schulklassen konnten vom Museumspädagogen der Vorarlberger Naturschau für das Thema Boden begeistert werden. Drei Abendführungen außerhalb der Museumsöffnungszeiten boten auch Berufstätigen die Möglichkeit, die

Im Laufe des Bodenjahres 2000 werden viele weitere Veranstaltungen angeboten. Durch die Vielzahl von Mitveranstaltern ist ein sehr buntes Programm zustande gekommen, das für jeden – vom Kleinkind bis zum Senioren – etwas bietet.

Für Hobbygärtner und Landwirte fanden im April Kompostierkurse mit verschiedenen Schwerpunkten statt. Wer beim „Erdäpfelstecken“ auf dem Bio-bauernhof der Familie Ehrne mitgeholfen hat, kann die Früchte seiner Arbeit im Herbst ernten. Jungköche haben die Gelegenheit, sich bei „Wilde Küche für wilde Köche – Kinder kochen mit Wildgemüse“ kulinarisch auszutoben. Wer sich lieber unter Anleitung eines Vogelkundlers in die freie Natur begibt, kann die Bodenbrüter in den

Streuwiesen von Dornbirn und Brachvögel im Wolfurter Ried beobachten. Vortragsabende thematisieren die Bodennutzung in anderen Ländern und das Verhältnis anderer Kulturen zum Boden.

Mit zwei Theateraufführungen wird ein Brückenschlag zwischen Natur und Kultur versucht. „Das Geheimnis unter der Erde“ – eine Aufführung des Marionettentheaters Marionette und Co – vermittelt auf witzige Weise viel Wissenswertes über die Lebensweise der Bodentiere. Der Kreisel – ein Verein für Menschen mit und ohne Behinderung – hat das Theaterstück „Eine Blume“ einstudiert, das im Juni vor großem Publikum aufgeführt wird.

Die Zusammenarbeit von Vorarlberger Naturschau mit verschiedenen Vereinen hat eine lange Tradition. Noch nie waren so viele Institutionen und Vereine an einer Veranstaltungsreihe beteiligt. Ob das Ziel, die

Bedeutung des Bodens als schützenswerte Lebensgrundlage in der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, erreicht wird, kann erst am Ende dieses Jahres beurteilt werden. Die Mitveranstalter denken bereits an ein „Wasserjahr 2001“ Daraus lässt sich schließen, dass sich die Kooperation zwischen Museum, Institutionen und Vereinen für alle zufriedenstellend entwickelt hat.

---

Das Veranstaltungsprogramm zum Bodenjahr 2000 kann bei der Vorarlberger Naturschau angefordert werden:

Vorarlberger Naturschau  
Marktstr. 33  
A-6850 Dornbirn  
Tel: 05572/23235  
Email: [naturschau@dornbirn.at](mailto:naturschau@dornbirn.at)

---



Boden unter unseren Füßen

# ORIGINAL UND DRAUSSEN

PROJEKTUNTERRICHT AN AUSSERSCHULISCHEN LERNORTEN IM RAUM HANNOVER

RENATE DITTSCHIEDT-BARTOLOSCH

## GEMEINSAME THEMENANGEBOTE VERSCHIEDENER MUSEEN UND SAMMLUNGEN FÜR SCHULEN

Zu Beginn des Jahres 2000 wurde den Schulen der Stadt Hannover und im niedersächsischen Umland eine Broschüre mit einem umfangreichen Themenkatalog für den außerschulischen Projektunterricht angeboten. Beteiligt an dem Angebot sind zwölf unterschiedliche Bildungsorte aus Hannover, darunter sechs Museen und sechs weitere Einrichtungen mit historischen, wissenschaftlichen oder biologischen Sammlungen.

Entwickelt und herausgegeben wurde die Broschüre von den Museumspädagogen und Pädagogen dieser Einrichtungen, die sich zusammengeschlossen haben in einer Arbeitsgruppe, dem „Stadtforum für Pädagogik an Museen und wissenschaftlichen Sammlungen im Raum Hannover“. Sie möchten mit der Veröffentlichung gemeinsamer Angebote einen Beitrag leisten für eine sinnvolle

Bereicherung des außerschulischen Unterrichts, verbunden mit dem Wunsch, den Schulen mit ihren traditionell wichtigen Zielgruppen einen weiteren Anreiz zu geben, die Museen und Bildungsorte als sehens- und erlebenswerte Lernorte kennenzulernen und kontinuierlich zu besuchen.

Unterstützt und aufgenommen wurde die Arbeitsgruppe vom Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V., der sie beriet und zur Realisierung für

eine finanzielle Förderung, die ein Drittel der Gesamtkosten abdeckte, durch das Land Niedersachsen sorgte. Die restlichen Kosten übernahmen anteilig die zwölf beteiligten Einrichtungen.

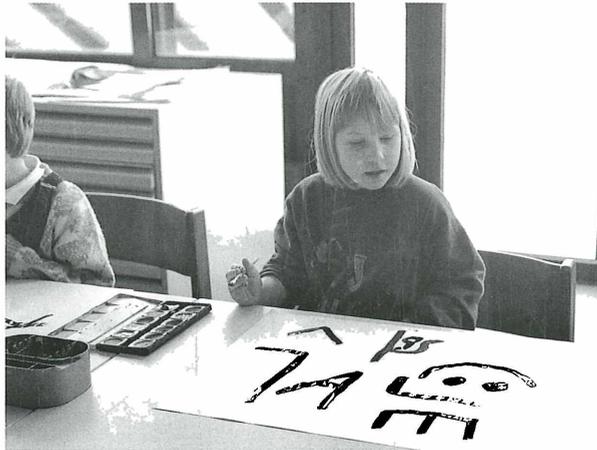
Die Förderung und die hohe Auflage erlaubt, die Broschüre kostenlos und weit gestreut an die Schulen und Lehrkräfte zu verteilen.

Die Broschüre mit dem auffallenden Titel „Original und draußen“ ist äußerlich ansprechend rot und im handlichen DIN A5 Format gestaltet.

Die Bezeichnung „Original“ verweist schon auf ein wesentliches Anliegen ihrer Herausgeber: Originale Objekte und Ensembles oder tatsächlich lebende Wesen, wie Pflanzen und Tiere, die in den Einrichtungen gezeigt, angeschaut oder beobachtet werden können, stehen im Mittelpunkt der Unterrichtsangebote.

Und „draußen“ steht für den Gang aus der Schule, der in die Museen, in die Marktkirche Hannover, in den Schulbiologiegarten oder in die Tierparks führt. Hier wird „draußen“, außerhalb des Klassenraums mit den „originalen“ Gegenständen und Lebewesen vieles erlebt, erfahren, entdeckt und gelernt. Das ist an sich ja nichts Neues für die Schulen, denn Unterricht an außerschulischen Einrichtungen ist vielerorts schon längst Standard.

Bei der Lektüre des Inhalts auf 48 Seiten lässt sich das Besondere und vielleicht bisher Einmalige dieses Angebots entdecken:



Nach einem Museumsgespräch zu Paul Klee

Wesentliche Inhalte und Themen der beteiligten Einrichtungen, die für den Unterricht aktuell und interessant sein können, sind hier interdisziplinär und sammlungsübergreifend mit 20 Projektthemen untereinander verknüpft worden. Jedes Projekt- oder Oberthema gliedert sich in Einzelthemen, die verschiedene Zugänge, Themenaspekte und Sichtweisen ermöglichen und sich didaktisch ergänzen. Die insgesamt 114 Einzelthemen werden als Themengruppen angeboten. Facetten eines Projekt- oder Oberthemas können in verschiedenen Einrichtungen anschaulich und konkret behandelt werden.

Es gibt Themenangebote für alle Schulformen und Altersgruppen, für die Grundschulen, die Sonderschulen bis hin zu den Berufsbildenden Schulen.

Alle Unterrichtsangebote werden von den Einrichtungen und Museen entweder selber personell betreut oder in enger Zusammenarbeit und Vorplanung mit den Lehrkräften durchgeführt. Ein sich wiederholendes klares Schema gibt die notwendigen Informationen für die Planung des Unterrichts. Jedes Einzelthema wird mit einem inhaltlichen Kurzkomentar vorgestellt, die Methoden sind in Stichworten benannt, der Zeitbedarf, die Kosten, eventuell Materialien zur Ergänzung und die Telefonverbindungen für die Anmeldungen werden in der Broschüre aufgeführt.

Wenn Lehrkräfte einen Projektunterricht für eine längere Zeit planen oder, wie das im Land Niedersachsen möglich ist, eine sogenannte Projektwoche erhalten, in der sie ohne den sonst vorgeschriebenen Stundenplan mit ihren Schulklassen eine Woche lang durchgehend an einem Projekt arbeiten dürfen, dann können sie nun je nach Lerngruppe und der verfügbaren Zeit eines der angebotenen Projektthemen auswählen und sich mit den Einzelthemen ein passendes „Unterrichtspaket“ zusammenstellen.

## EIN BEISPIEL

Der Themenkomplex „Mittelalter in Hannover“ kann sowohl feinerdifferenziert als auch in größeren

Zusammenhängen vermittelt und von den Schülern und Schülerinnen erkundet werden, wenn im Historischen Museum Hannover Funde von Alltagsgegenständen und Reste der alten Stadtmauer aus dieser Epoche betrachtet und verglichen werden mit mittelalterlichem Kirchengesamtheit im Kestner Museum und Gemälden aus dem Mittelalter in der Landesgalerie des Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. Das Kennenlernen der Marktkirche, als ein Bauwerk aus der Zeit, das heute noch deutlich sichtbar von einer lebendigen Kirchengemeinde genutzt wird, und die Gespräche über die damals tief prägenden christlichen Glaubensvorstellungen erweitern die Auseinandersetzung mit dem Leben im späten Mittelalter mit lebensnahen Erfahrungen.

Zusätzlich können Klassen der Sek I und II (ab der Altersstufe 9. Klasse) im Stadtarchiv Hannover nach vielleicht noch vorhandenen Dokumenten aus der Zeit fragen und für alle Alterstufen kann in den Stadtbüchereien speziell zusammengestellte Literatur zum Thema ausgeliehen werden.

Das ergibt die Möglichkeit, Alltagsleben und Arbeit, Religion und Kunst, Handwerk und Architektur der Epoche miteinander verbunden und übergreifend zu verstehen.

Hierbei geht es weniger um eine Wissensvermittlung, vielmehr um Wege zu einem Verstehensprozess. Und motiviert entlang der Neugier und Entdeckungsfreude von Kindern und Jugendlichen sind eigene Recherchen, das Aufgreifen ihrer Vorstellungen und Vorkenntnisse, ästhetische Praxis, handlungsorientierte und entdeckende Lernformen die adäquaten Methoden.

Versucht wurde, soweit es möglich war und im einzelnen sinnvoll erschien, aktuelle gesellschaftliche Belange und regionale oder persönliche Bezüge in alle Angebote, auch in die mit historischer Thematik, einzubeziehen.

Der übergreifende, vernetzte Charakter ist es, den die herausgebenden Pädagogen aus ganz unterschiedlichen Einrichtungen favorisierten und der sie zu der Initiative brachte, die Themen entlang der verschiedenen Sammlungen anzubieten.

Er birgt jedoch Hürden für beide Seiten, die es mitzubedenken gilt.

Der Projektunterricht zielt auf eine interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht nur der Museen und Einrichtungen, sondern auch der Lehrkräfte. Von der Schule aus gesehen, bilden die 20 Projekt- oder Oberthemen inhaltliche Querschnitte zu verschiedenen Fächern.

Themen wie „Tiere erleben und darstellen“ oder „Sinnlige Wahrnehmung und Ästhetik der Natur“ sind fächerübergreifend angelegt, sie enthalten Anteile von Biologie, Ökologie, Sozialkunde, Geschichte und Kunst. Andere Themen verbinden Kunst und Deutsch, Sachkunde und Werken, Geschichte, Religion, Politik und Sozial- und Gemeinschaftskunde oder sie können Erfahrungen und Kenntnisse ermöglichen, die noch nicht Eingang in die Schulfächern gefunden haben. Die derzeitige Organisation des Schulunterrichts, die den Schultag in der Regel aufsplittet in Fachunterricht im 45-Minuten-Takt, scheint diesem interdisziplinären Ansatz entgegen zu stehen. Und ob es gelingen wird, dass Lehrkräfte aus den jeweils angesprochenen Fächern hier gemeinsam vorgehen werden und die Angebote trotz der vorgegebenen Stundenpläne nutzen werden, bleibt abzuwarten und zu beobachten.

Erste positive bis begeisterte Reaktionen von Seiten der Schulbehörde und der Lehrkräfte zeigen aber auch einen Reformbedarf in der Richtung an.

Wie kam es nun zu der Initiative? Wie gelang es, eine Kooperation zwischen so verschiedenen Einrichtungen herzustellen? Neben der jeweils ganz eigenen inhaltlichen Ausrichtung arbeiten ja hier Häuser mit viel Personal und gut ausgestatteten Mitteln, wie das Sprengel Museum Hannover mit Kunst des 20. Jahrhunderts oder das große Niedersächsische Landesmuseum mit den eher bescheiden agierenden Einrichtungen wie dem Mobilem Kindermuseum oder der Kirchenpädagogik der Marktkirche Hannover zusammen. Die Vorgeschichte ist länger. Etwa vor zehn Jahren trafen sich einige der Museumspädagogen und Pädagogen zum erstenmal im „Stadtforum für Pädagogik“, um sich kennenzulernen und sich auszutauschen. In den folgenden unregelmäßigen Treffen, ein- bis zwei-



Kinder malen nach einem Museumsgespräch zu Paul Klee

mal pro Jahr, ging es meist um die Stellenlage. Honorarkräfte, befristete ABM-Verträge, halbe oder viertel Stellenbesetzungen auf Zeit mit entsprechender Fluktuation und Verlust an Kontinuität waren Hindernisse für gemeinsame Projekte.

Dennoch gab es durch die gut versorgten Häuser einen dauerhaften Kern von Personen, der im Kontakt blieb und mit einzelnen Kooperationen auffiel. Mitte bis Ende der 90-er Jahre entspannte sich nicht nur diese Stellenlage, auch die bevorstehende Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover warf ihre Schatten auf die Gruppe mit dem selbst gestellten Anspruch einer gemeinsamen Initiative.

Die Diskussionen machten klar, dass ein gemeinsames Projekt über die Expo – Zeit hinaus Wirkung haben sollte, und sie drehten sich immer wieder um die Zusammenarbeit mit den Schulen, eine tägliche Aufgabe und Erfahrung für die meisten. Einerseits wichtig und gewünscht, andererseits mit viel Verschleiß einher gehend und der unbehaglichen Erkenntnis, viel zu oft zum Erfüllungsgehilfen für Zwangsbesuche der Klassen und für manche Bequemlichkeit der Lehrkräfte zu werden.

Genauere Beobachtungen und eine mehr analytische Betrachtung der Besuche von Schulen brachte folgenden Zustand zum Vorschein:

- es gab generell an den Einrichtungen proportional viele Schulklassen aus dem Primärbereich der Altersstufen zwischen den 1. und 6. Klassen;
- die Nachfragen häuften sich bei einigen wenigen, schon länger mit (museums)pädagogischen Programmen arbeitenden Häusern;
- diese verlangten daher von den Schulen entweder Terminabsprachen oder sie wiesen sie ab, während andere Einrichtungen über freie, nicht ausgeschöpfte Kapazitäten verfügten;
- von den vielen Potenzialen der Sammlungen und Themen wurde nur sehr wenig ausgeschöpft. Nachgefragt wurden meistens zwei bis drei Standardangebote, die den Lehrkräften bekannt waren.
- selbst speziell zu Sonderausstellungen entwickelte Unterrichtsprogramme, die schriftlich oder auf Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte vorgestellt wurden, wurden wenig angenommen.

Um hier Änderungen und Verbesserungen zu schaffen, setzte der Gruppe Aufgaben und Ziele:

- vorhandene Ressourcen und Erfahrungen zu bündeln und zugleich Abstand von eingeschliffenen Pfaden zu nehmen;
- Potenziale und implizierte Themen der Sammlungen wieder neu zu entdecken und die Objekte und Exponate auf ein mögliches Interesse für den Unterricht und ihre generelle gesellschaftliche Aktualität hin zu sichten;
- die Themen so für einen Unterricht aufzubereiten, dass damit mehr Vielfalt erreicht würde;
- dass verstärkt ältere Alterstufen und alle Schulformen, auch die Sonderschulen und Berufsbildenden Schulen für die Programme gewonnen würden;
- selber mehr Einblicke auf die Themenaspekte ganz anderer, fachfremder oder auch vergleichbarer Sammlungen zu erhalten und damit erweitert zu operieren;
- den Kollegen und Kolleginnen aus den anderen Einrichtungen das eigene pädagogische Handeln mitzuteilen und miteinander in Absprache zu bringen;

- mögliche Konkurrenzen untereinander abzubauen;
- sich zu vernetzen nicht nur bei den Ferienaktionen und den gut angenommenen Veranstaltungen im Freizeitbereich der Kinder und Jugendlichen;
- sich – trotz all der Arbeit – zu versichern, dass der Blick über den eigenen Tellerrand eine Bereicherung wird und zur Wiederentdeckung der eigenen Inhalte dienen kann;
- und dass damit, nicht zuletzt, mehr Spannung, Spaß und eigenes Interesse der (Museums)Pädagogen an der Arbeit mit den Schulklassen erwüchse.

Mit der Vision vor Augen, einen vernetzten und didaktisch aufeinander abgestimmten Themenkatalog für Projektunterricht anzubieten, machte die Gruppe sich vor knapp zwei Jahren mutig an die Arbeit. Gemeinsam wurden die 20 Projektthemen nach gründlicher Durchsicht der eigenen Möglichkeiten und Interessen gefunden, die Einzelaspekte überdacht und als Themengruppen zusammengebracht. Eine kleinere Redaktionsgruppe übernahm es, ein einheitliches Schema zu setzen und die inhaltlichen Kommentare kurz und informativ zu halten. Mit „Original und draußen“ ist der Grundstein für eine andere Qualität in der Zusammenarbeit der Museen und Einrichtungen mit den Schulen gelegt, die Annahme und Umsetzung der Themen wird zeigen, ob darauf weiter aufgebaut wird.

---

**Beteiligte Museen, Sammlungen und Bildungseinrichtungen**  
 Niedersächsisches Landesmuseum mit vier Abteilungen:  
 Landespalerie, Ur- und Frühgeschichte, Naturkunde, Völkerkunde  
 Kestner Museum Hannover  
 Historisches Museum Hannover  
 Sprengel Museum Hannover  
 Mobiles Kindermuseum Hannover / FZH Vahrenwald  
 Wilhelm-Busch-Museum Hannover  
 Evangelische Marktkirche Hannover  
 Schulbiologiezentrum und Zooschule Hannover  
 Gehegeschule im Wisentgehege Springe  
 Stadtbüchereien Hannover

Informationen: Stadtforum für Pädagogik  
 an Museen und wissenschaftlichen Sammlungen im Raum Hannover

---

# AUF DER SUCHE NACH DEM VERLORENEN PARADIES

KINDER UND JUGENDLICHE BEI DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN  
LANDESAUSSTELLUNG 2000 IM STIFT MELK

ASTRID GEHRING

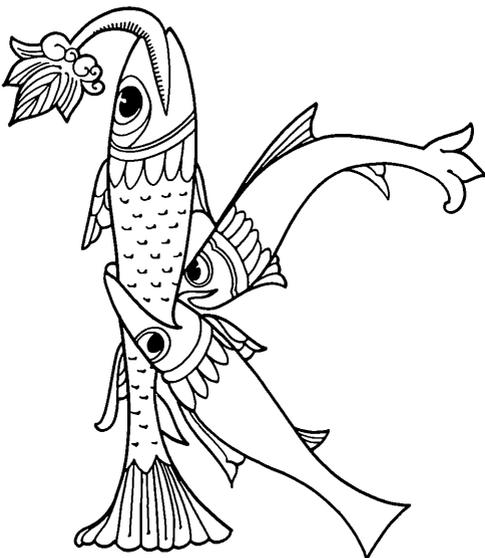
Das Thema der Niederösterreichischen Landesausstellung 2000 mit dem Titel „Die Suche nach dem verlorenen Paradies. Europas Kultur im Spiegel der Klöster“ bietet für den Bereich der Museumspädagogik eine Vielzahl von Gestaltungsansätzen. Verschiedenste Zugänge religiöser, kulturhistorischer oder historischer Art sind möglich.

## DIE AUSSTELLUNG

Der erste Teil der Landesausstellung im Weinkeller des Benediktinerstifts Melk behandelt die Themen „Schöpfung aus dem Chaos“, „Sündenfall und Ängste“, die mit

der Erkenntnis von Gut und Böse in die Welt gelangten. Dem Ausstellungsort Stift Melk entsprechend liegt der Schwerpunkt vor allem auf jüdisch-christlichen Schöpfungserzählungen. Vergleiche mit anderen Kulturen zeigen aber verschiedene Muster von Schöpfungsmythen. Das Ende des ersten Teiles weist nach der Beschreibung von Angst, Krankheit, Krieg und Auslöschung tröstend einen Ausweg aus den Problemen dieser Welt, nämlich das Prinzip der Hoffnung, das in allen Weltreligionen fassbar ist.

Der zweite Teil der Ausstellung rollt die Geschichte des abendländischen Mönchtums auf und setzt in den Kaiserzimmern mit den Leistungen der Klöster für die Allge-



Durch Ausmalen von Initialen werden die Kinder mit dem Bildvokabular der Mönche vertraut gemacht



Ein direkter Versuch, in die Rolle eines Mönchs zu schlüpfen

meinheit fort. In den Klöstern entstanden wunderbare Kunstgegenstände zur Ehre Gottes, wurden Bücher abgeschrieben und Bibliotheken angelegt, so wurden Klöster zu Schatzkammern europäischer Kultur. Die Ausstellung endet in der berühmten Melker Stiftsbibliothek.

## VERMITTLUNGSKONZEPT

Die größte Herausforderung war sicherlich, ein Konzept zu entwerfen, das Angebote für Kinder und Schülergruppen enthält, deren Durchführung auch bei hoher Besucheranzahl möglich und in den normalen Führungsbetrieb einzugliedern ist. Entgegen den Möglichkeiten, die sich in kleinen Museen oder Dauerausstellungen bieten, wo Programme wie zum Beispiel das selbständige Erarbeiten der Themeninhalte oder die individuelle Lösung verschiedener Aufgabenstellungen in Kleingruppen von Schülern möglich sind, muss das museumspädagogische Programm einer Landesausstellung doch einen gewissen fixen Ablauf und damit Berechenbarkeit aufweisen, um sich in den Ablauf der Erwachsenenführungen einzugliedern.

Das museumspädagogische Konzept der Ausstellung hat grundsätzlich zwei Zielgruppen: Schülergruppen und Kinder, die in Begleitung ihrer Eltern die Ausstellung (vorwiegend an Wochenenden und Feiertagen) besuchen.

## FÜHRUNGEN FÜR SCHULKLASSEN

Sechs verschiedene Führungsprogramme, die nach Alter und inhaltlichen Schwerpunkten gestaffelt sind, werden angeboten. Da die gesamte Landesausstellung eine enorme Anzahl an Exponaten und eine Vielzahl von Räumen (Großer und Kleiner Weinkeller, Prälatur, Kaiserzimmer, Marmorsaal und Stiftsbibliothek) umfasst, scheint für Schulklassen eine Führung durch die komplette Ausstellung nicht sinnvoll. Durch die Beschränkung auf einen Ausstellungsteil werden vor allem eine tiefergehende Auseinandersetzung und das konkrete Eingehen auf Fragen der Schüler ermöglicht. So bleiben auch Konzentration und Aufnahmefähigkeit erhalten – und der Ausstellungsbesuch wird zum positiven Erlebnis. Das Motto lautet also: Themenauswahl anstelle einer Überfülle an Information!

Durch die Aufspaltung in schwerpunktmäßige Führungen lässt sich auch eine adäquate Einbindung in das jeweilige Unterrichtsfach ermöglichen. So passen die Führungsprogramme zum ersten Ausstellungsteil etwa gut in den Religionsunterricht, die zum zweiten Teil in den Geschichtsunterricht. Um für Lehrer gegebenenfalls eine Vorbereitung der Schüler auf die Führung zu erleichtern, werden auf Anfrage (Tel.: 0043/2752 52312 DW 225) Unterlagenmappen für Lehrer verschickt, die mehr Informationen zu den Ausstellungsinhalten und einige Anregungen zur Präsentation des Themas enthalten.

Führungsprogramme für Schulgruppen mit Schwerpunkt im ersten Ausstellungsteil:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde (6–10 Jahre) legt den Schwerpunkt der Vermittlung der Einzigartigkeit der Schöpfung, auf die Genesis sowie die Hoffnung auf Erlösung und Auferstehung im Christentum.

„Zurück ins Goldene Zeitalter?“ (10–15 Jahre) führt neben der Betrachtung der Genesis zu den Schöpfungsmythen anderer Kulturen (Mexiko, China, Indien) sowie zur Betrachtung des Hoffnungsprinzips in den Weltreligionen.

„Als die Erde vom Himmel entfernt wurde“ (15–18 Jahre). In dieser Führung werden Ähnlichkeiten und Muster in Schöpfungserzählungen erarbeitet, und kriti-



Eine Schulgruppe nützt den Kreativraum

sche Fragen wie die nach dem Sinn allen Leids auf dieser Welt gestellt. Den Schluss bildet der hoffnungsvolle Ausblick auf verschiedene Religionen.

Schwerpunkt zweiter Ausstellungsteil:

„Bete und arbeite! Ein Streifzug durch das Leben der Mönche“ (10–15 Jahre) befasst sich mit der Geschichte des Mönchtums, vor allem mit dem Hl. Benedikt sowie den Reform- und Bettelorden. In den Kaiserzimmern werden Leistungen und Aktivitäten der Orden erklärt (Mission, Gebet, Spitalsorden, Kunstförderung, Forschung).

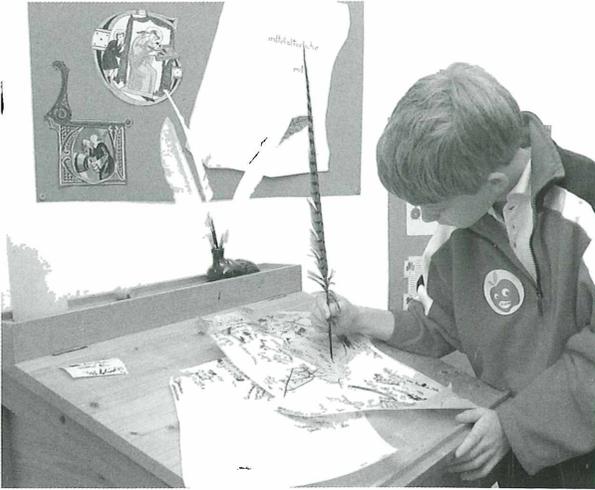
„Paradiessehnsucht und Mönchsleben“ (15–18 Jahre) versucht einen Überblick über die gesamte Ausstellung zu vermitteln.

„Im Blickpunkt: Stift Melk“ (alle Altersstufen) bietet eine Stiftsführung, den Besuch des Kinderraums des Stifts sowie des Aktiv- und Kreativraums „Dein Paradies“.

Ziel jeder museumspädagogischen Führung ist es, die Schüler durch Fragen zum Mitdenken und Überdenken anzuregen. Je nach Programm dauert das Führungsgespräch durch die Ausstellung etwa 45–60 Minuten. Danach besteht die Möglichkeit, sich etwa 30 Minuten lang kreativ und aktiv mit dem Gehörten und Gesehenen im museumspädagogischen Raum auseinanderzusetzen.

### „DEIN PARADIES“

Dieser Aktiv- und Kreativraum in der Bastei (Eingangsbereich des Stifts) ist im Rahmen einer museumspädagogischen Führung für Schulklassen zugänglich. An Sonn- und Feiertagen steht der Besuch allen (Kinder-)Besuchern offen. Grundsätzlich soll dieser Aktivraum eine kreative und auflockernde Ergänzung zum Besuch der Ausstellung



Ein neues Schreibgefühl mit Gänsefeder auf Pergament

sein. Aus diesem Grund wurden die meisten Aktivitäten auch so konzipiert, dass sie in kurzer Zeit durchführbar sind. Eine wichtige Aufgabe des Kreativraumes ist sicherlich, zu vermeiden, dass Kinder bei einer Erwachsenenführung von mehr als 1,5 Stunden mit den Eltern mitgehen und sich langweilen. Hier soll der Aktiv- und Kreativraum eine interessante Alternative bieten, nach Herzenslust kann das „eigene Paradies“ entworfen werden, z. B. ein Paradiestier aus Tonmasse kreierte werden. Kommentare zu unseren Wandplakaten sind ebenso erwünscht wie das Anmalen der Wände zum Thema Paradies und Schöpfung. Da der Zugang zu einem Ausstellungsthema über möglichst viele Schienen erfolgen sollte, wird auch eine kleine Bücherecke mit Literatur über den Hl. Franziskus von Assisi, die Schöpfung, die Faszination der Natur oder die Entwicklung der Schrift angeboten. Hier kann man sich nähere Informationen holen.

Passend zum Thema Mönchtum und Leistung der Klöster lässt sich in unserer kleinen mittelalterlichen Schreibwerkstatt ein Eindruck gewinnen, wie sich echtes Pergament aus Kalbs- oder Ziegenhaut anfühlt. Jedes Kind kann auf einem Stückchen Pergament probieren, wie leicht es sich mit Gänsefeder und Tinte schreiben lässt. Auch das selbstständige Verzieren und Ausschmücken von Initialen kann man versuchen. Die entsprechenden wunderbaren Handschriften als Vorlagen konnte man ja in der Stiftsbibliothek bewundern. Da

wir uns in einem Benediktinerstift befinden, ist auch das Anprobieren eines echten benediktinischen Mönchshabits möglich. Wer will, kann sich damit sogar fotografieren lassen.

### JUNIORFÜHRER „WAS IST LOS IM PARADIES?“

Kinder erhalten diesen Führer im Rahmen der Familienkarte kostenlos. Er präsentiert die Ausstellungsobjekte und -inhalte kindgerecht und abwechslungsreich. Der Kinderführer bietet inhaltliche Zusammenfassungen zu den wichtigsten Räumen und darüberhinaus auch die Möglichkeit zur Reflexion des Gesehenen in Form von einem Rätsel oder der Formulierung eigener Gedanken und Assoziationen. Die im Juniorführer abgebildeten Objekte sind in der Ausstellung mit dem Logo der Ausstellung – einem roten Apfel – markiert.

Kinder ab 10 Jahren können damit selbstständig durch die Ausstellung gehen und so unabhängig von den Erwachsenen die wichtigsten Inhalte erfahren. Gehen Eltern mit jüngeren Kindern gemeinsam durch die Ausstellung, so lässt sich damit der „rote Faden“ schnell erfassen und lassen sich Informationen an die Kinder weitergeben, ohne vorher alle Raumtexte und Objektbeschreibungen gelesen zu haben.

### AUSSTELLUNGSRRALLYE

Als reines Wissensquiz ist die Ausstellungsrallye konzipiert, die in drei unterschiedlichen Versionen für jüngere und ältere Kinder sowie für Erwachsene angeboten wird. Hier werden Wissensfragen zu Ausstellungsobjekten gestellt, die beim Durchgehen durch die Ausstellung durch Betrachtung der Objekte oder Lesen der Raumtexte beantwortet werden können. Gegen Ende der Ausstellung werden diese Rallyes ausgewertet (eine Mindestpunktzahl zur Teilnahme ist natürlich erforderlich) und Preise unter den Gewinnern verlost.

Ein Spaziergang durch den neu gestalteten Stiftspark rundet den Besuch ab.

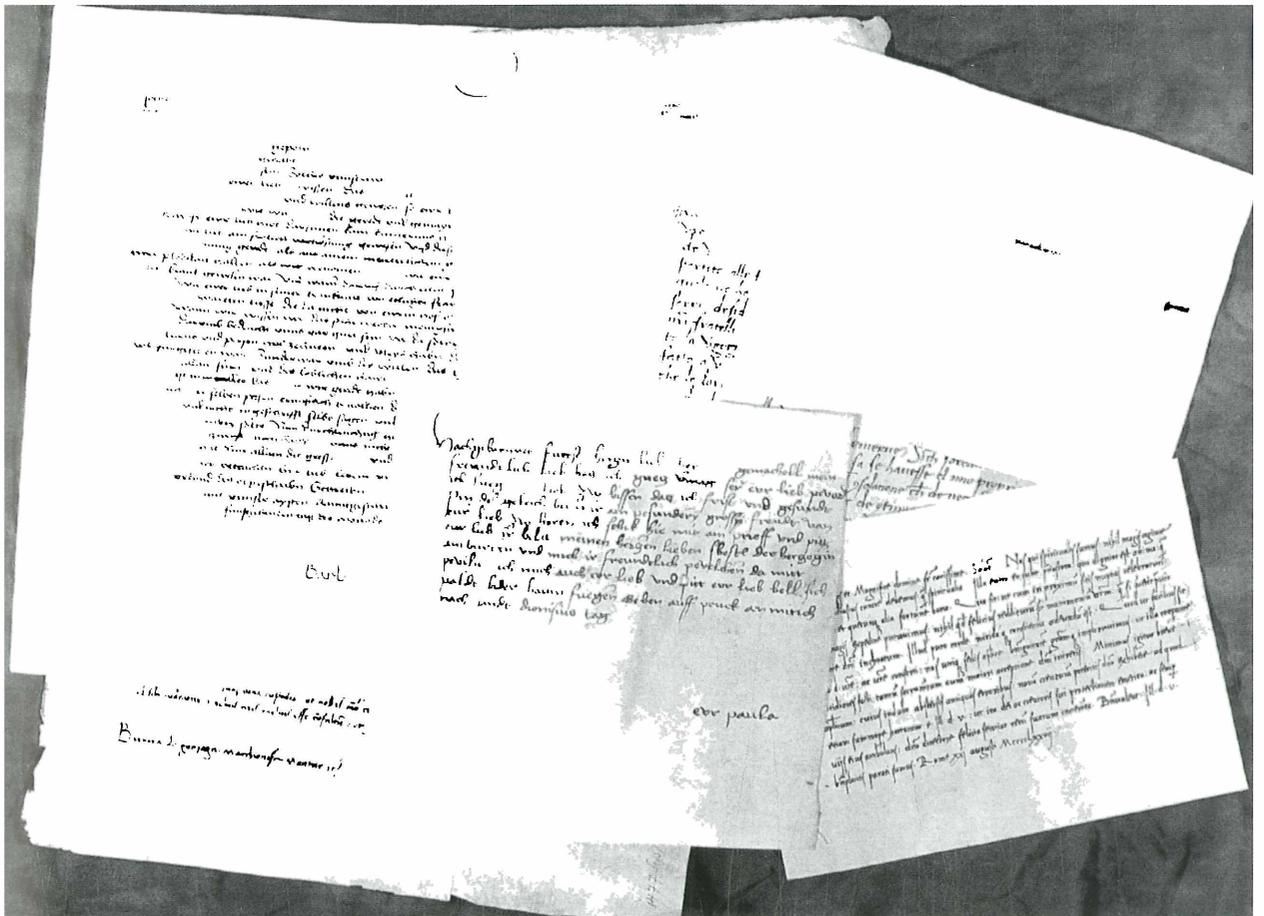
# ES DAUERT DREIMAL LÄNGER

## DER LANGE WEG VOM KONZEPT ZUR UMSETZUNG EINES AUDIOGUIDES

ANDREA KÜHBACHER

Es dauert dreimal länger, als man plant, ist ungleich schwerer, als man annimmt und macht letztendlich viel mehr Spaß, als man glaubt. Das ist das Resümee, nach der Arbeit am Audioguide für den „Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar“ dem Tiroler Teil der Landesausstellung „circa 1500“. Zur ohnehin schon neuen Aufgabenstellung: „Audioguide“ kam gleich der Sonderfall „Audioguide für eine

Landesausstellung“. Immerhin erwartete man beim Großprojekt einer Landesausstellung nicht den ohnehin schon bestens informierten Fachkollegen, sondern ein heterogenes Publikum, das keine besondere Vorbildung hat und den Besuch der Landesausstellung als Teil eines Ausflugsprogramms genießen will. Der Audioguide bietet sich an, dem individuellen Besucher, der nicht in das gruppenspezifische oder



Briefe von Paola Gonzaga und Leonard von Görz, u. a.

organisatorische Schema einer Führung passt, das Navigieren durch den Ausstellungsparcours zu erleichtern.

## NICHT DAS OBJEKT, SONDERN DIE GESCHICHTE STEHT IM MITTELPUNKT

Dabei ist der Spagat oder die Schere zwischen dem Kuratorenteam<sup>2</sup> und den Vermittlern zu schaffen. Kuratoren bestehen mit gutem Recht darauf, dass Wissenschaftlichkeit und historische Korrektheit herrschen und dass die originalen Objekt im Mittelpunkt zu stehen haben. Auf der anderen Seite steht das Vermittlungsteam, das mit ebenso gutem Recht Qualitätsmanagement in der Besucherbetreuung betreiben will, dementsprechend die Bedürfnisse der Besucher vertritt und die Geschichte, die hinter dem Objekt steht, zu fokussieren versucht.



Sattel und Reisealtar in der Vitrine

Da die Textes eines Audioguides Hörtexte sind, müssen spezifische Kriterien befolgt werden. Sieben Wörter behält man noch gut im Kurzzeitgedächtnis, das Maximum beim Hören sollten Sätze sein, die nicht mehr als zehn bis zwölf Wörter enthalten. Und: Hörtexte folgen nicht immer der strengen grammatikalischen Richtigkeit, sondern sind dann „richtig“, wenn sie im Sinne der Sprechsituation angemessen sind. Und sie müssen so geschrieben werden, dass man sie nicht nur gerne hört, sondern auch gut lesen kann.

Außerdem gibt der Audioguide eine asymmetrische Kommunikationsstruktur vor. Bei einer Führung unterstützen Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickkontakt und Empathie den Wissenstransfer. Außerdem könnte der Konsument wenigstens noch theoretisch unterbrechen und nachfragen. Beim Audioguide hingegen gibt es die klare Trennung zwischen dem allwissenden belehrenden Sprecher und dem belehrten, passiven Hörer. Die einzig treffende Interaktion, die dem Konsumenten noch offen steht, ist der Gebrauch der „ON/OFF Taste“. Wenn der Audioguide überfordert oder langweilt, dann schaltet der Benutzer aus. Das heißt: Texte von epischer Breite und hoher Wissenschaftlichkeit gehören in den Katalog und nicht auf den Speicherplatz eines Chips im Audioguide. Es nützt auch nichts, den Katalogtext zu „adaptieren“ und zusammenzukürzen, denn der Konsument nimmt die Brüche und Stolpersteine im Sprachfluss unweigerlich unangenehm wahr.

In der Gestalttheorie heißt es, die Summe ist mehr als das Ganze. Was sind nun Puzzleteile, die – abgesehen von den sprachlich, rhetorisch und technischen Qualitäten – zusammengesetzt einen guten Audioguide ergeben könnten?

Nun, der Konsument des Audioguides ist ein Individualbesucher, der sich seinen Weg durch die Ausstellung selbst sucht und den Audioguide – wann immer er will – im Gehen oder im Stehen hört. Der Konsument hört und sieht zugleich. Das heißt: der Texter weiß nicht, ob der Benutzer auch gerade richtig steht, um das zu sehen, was ihm gerade beschrieben wird. „Sie sehen in der rechten Vitrine unten links einen Sattel, der

aus dem Jahr 1480/85 stammt Rechts von wo aus?  
Unten, links?

Eine Lösung könnte sein, nicht mitzuteilen, was man sieht, sondern, was man sehen könnte. Dabei wird nicht das Objekt selbst beschrieben, sondern eine Geschichte erzählt, die sich an diesem Exponat assoziativ anknüpfen lässt. Wenn es im Ausstellungsraum darum geht, dass Leonhard von Görz die weit voneinander entfernten Residenzen Lienz und Görz hat und nun Kontakt mit dem Hof von Mantua aufnimmt, dann ist der rote Faden, der die Exponate miteinander verbindet, das Thema „Unterwegssein, Reisen, Nachrichten schicken.“ Schlüsselobjekte dazu sind der schon erwähnte Sattel und ein zusammenklappbares Reisealtärchen. Während der Besucher zuhört, bieten diese Objekte den Augen einen Anhaltspunkt.

Der Audioguide macht eine klare Hierarchie deutlich, denn nicht zu jedem Objekt gibt es Zusatzinformationen, sondern nur zu Schlüsselobjekten hat der Audioguide etwas zu sagen. Der Konsument vertraut sich den Gestaltern des Audioguides an, die die Auswahl für ihn übernommen haben. Das heißt: welche Informationen sind für den roten Faden durch die Ausstellung tatsächlich relevant, welche haben Unterhaltungswert und welche repräsentieren vielleicht nur ein wissenschaftliches Steckenpferd oder die private Weltsicht der Texter?

Hilfreich kann sein, mitunter keine Antworten zu formulieren, sondern zu subtilen Fragestellungen anzuregen und sich den Luxus zu leisten, auch Unbeantwortetes im Raum lassen.

ES BRAUCHT BEIDES: ÖL UND SAND FÜR GETRIEBE UND WEG

### *Zur Teamsituation*

Es braucht im Team für einen Audioguide beides: Öl – wenn Arbeit stockt, wenn die Reibungen zu groß werden. Und Sand, wenn das Tempo zu schnell wird und wenn gebremst werden soll. Daher ist es gut, wenn sich das Team aus unterschiedliche Charakteren mit unterschied-

lichem Wissenstand und unterschiedlicher Ausbildung zusammensetzt und man sich von Anfang an im Klaren ist, dass diese heterogene Struktur Qualitäten bietet.

Im Fallbeispiel des ungleichen Paares „Leonhard und Paula“ waren es drei Personen. Von der Fachrichtung her: eine Historikerin und eine Kunsthistorikerin mit den Zusatzausbildungen im Vermittlungsbereich und eine Germanistik-, Philosophie- und Psychologieabsolventin. Vom Arbeitsstil: eine Person, die schnell schreibt, die



Eigenhändige Unterschrift Paulas

Dinge journalistisch auf den Punkt bringt und ihrer Vorliebe für gelungene oder weniger gelungene Pointen nachgeht. Zum anderen eine Mit- und Gegenspielerin, die sich mit Kondition und Zähigkeit sich in ein Thema verbeißt, Allergien gegen alle Arten von Klischees und stereotype Wendungen hat und den Mut aufbringt, alles unendlich oft und immer wieder in Frage zu stellen. Und drittens eine integrative Persönlichkeit ohne gruppendynamische Vorgeschichte, die dazwischen steht und das Ziel und die historische Präzision im Auge behält.

Nach dem Festlegen der Raumthemen und Schlüsselobjekte<sup>3</sup> kam die Zuordnung der Briefstellen, Zitate und Quellen. Der Audioguide bot die Möglichkeit, den Katalog und das darüber hinausgehende reiche Quellenmaterial subtil und unpräzise einzubauen. Die Biographie von Paula Gonzaga und Leonhard von Görz konnte so lebendig begleitet werden. Der Einführungstext zu jedem Raum sollte nicht mehr als 2.000 Zeichen umfassen, für jedes Schlüsselobjekt war ein Spielraum von 600–800 Zeichen vorgesehen. So

sollte der Audioguide ein vernünftiges Ausmaß annehmen. Die persönliche Ansprache des Besuchers erscheint bei der Begrüßung, am Schluß und beim Anbieten der Texte zu den Schlüsselobjekten passend, im Fließtext selbst entschloss man sich dazu, auf die Pseudointimität und Privatheit weitgehend zu verzichten.

Für den Text selbst galt es, mehrsilbige Worte, Abkürzungen, Fremdwörter, Fachausdrücke und doppelte Verneinungen zu vermeiden, auf kurze, anschauliche Sätze zu achten, sowie Zahlen zu veranschaulichen.

von Schloss Bruck: Zu jedem der 18 Raumthemen können Sie als Einstieg einen ungefähr 2 Minuten langen Text hören. Zudem können Sie zu ausgewählten Objekten Texte abrufen. Zusätzlich gibt es Briefe und Kommentare der Zeitgenossen. Ob Sie alle 35 Objekttexte hören wollen, hängt von Ihnen und Ihrer Ausstellungskondition ab. Sie bestimmen selbst, wie lange Ihr Rundgang mit dem Audioguide dauert und wie tief Sie sich in die Geschichten rund um Leonhard und Paola einlassen wollen

*Beispiel 2:*  
*Raumtext zu den Briefen*  
*Stoffsammlung*

Objekttext – Zielsetzung	formale Hilfestellung zum genauen Schauen Papier/unterschiedliche Handschrift/Größe/Sieg Quellensituation – Görz weniger Material Gonzaga – vielfältiger Briefwechsel
Objekt 1/Brief-Ensemble Auswahl – v. a. nach optischen Kriterien – unterschiedlichste Beispiele	geschrieben von: Barbara, Paola, Leonhard, Schreiber-Gonzaga, Schreiber-Görz lateinisch, deutsch, italienisch
Inhalt – Stoffsammlung	Bedeutung der Briefe: wer schreibt? wie? wie o wer übermittelt?
Subtext	Briefzitat – O-Ton/dtsch. bzw. italienisch

Umsetzung (Gesamttext 2.000 Zeichen)

lichen. Gelenkwörter wie also, trotzdem, darum verbinden die Sätze und schaffen einen flüssigen Text. Jeder Satz soll nur einen Satzkern haben, wobei die wichtigste Botschaft am Satzende positioniert sein soll. Außerdem ist es wichtig, Sprachbilder auf ihre Tauglichkeit zu prüfen.

Jeder Raum erhielt ein Blatt mit einer Stoff- und Stichwortsammlung und den Quellen. Welche Objekte sind im Raum? Welche optische Opulenz haben die Objekte? Was wird die Besucher allein von der Größe oder der prunkvollen „Schönheit“ anziehen? Wo wird der Besucher gerne verweilen? Gibt es einen Ausblick aus dem Fenster? Wo befindet man sich im Ausstellungsparcours? Wo befindet man sich im Raum selbst?

*Beispiel 1: Einführungstext (Auszug)*

Wir begleiten Sie durch den Ausstellungsparcours

„Bist du schwanger?... Den Safran schicke ich dir ein andermal...“ schreibt Barbara von Brandenburg-Hohenzollern an ihre Tochter Paola. Mutter Barbara führt von Mantua aus eine umfangreiche Korrespondenz mit Familienmitgliedern und Geschäftspartnern. Sie spannt das Informationsnetz. Sie diktiert ihren Schreibern keine literarische Korrespondenz, sondern alltägliche Geschäftspost, politische und familieninterne Nachrichten und leitet wichtige Schreiben in Kopie weiter. Die Briefe beginnen mit kurzer Anrede und halten sich nicht mit vielen Höflichkeitsfloskeln auf: Gleich kommt sie zum Kern der Sache und fragt: „Bist du schwanger? Den Safran schicke ich dir ein andermal...“

Untereinander schreiben sich die Gonzaga italienisch. Mit dem Schwiegersohn und Schwager Leonhard korrespondiert man auf Deutsch. Offizielle Nachrichten,

Verträge und Urkunden werden in Latein verfasst. Die Ermahnung, Leonhard möge zu Paola freundlicher und zärtlicher sein, formulieren die Brüder in Latein. Eine deutliche Warnung?

Will man sich unmissverständlich ausdrücken, dann schickt man doppelsprachige Texte: auf Deutsch und auf Latein. Diskrete Botschaften werden mündlich ausgerichtet. Eigenhändig geschriebene Briefe sind selten und gelten als Zeichen der Wertschätzung.

Nicht alle Briefe sind in den verschiedenen Archiven erhalten. Oft genug fehlen Antworten und man ist auf Spekulationen angewiesen.

Am Hofe der Görzer scheint man weniger Wert auf Korrespondenz zu legen. Immer wieder kommen Klagen aus Mantua, Leonhard möge doch Boten mit Nachrichten schicken.

Die Briefe sehen unscheinbar aus: auf Papier, nicht auf Pergament geschrieben, in unterschiedlichen Formaten, verschiedenen Schriften. Gefaltet. Verschlöschen durch ein Siegel. War das Siegel geöffnet, hatte schon jemand anders den Brief gelesen. War das Siegel gebrochen, war das Briefgeheimnis gebrochen...

Interessant sind die Anreden: Leonhard begrüßt Paola als „liebes weib“, die Schwiegermutter mit „herczn liebe frau und mueter“ Paola nennt ihn „herzallerliebster gemahl“, ihre Brüder grüßen den Schwager als „besunder lieber unser aller swager und bruoder“ In den lateinischen Briefen heißt es: „fili carissime“, „precordialissime“, „fili noster dillectissime.“ Sind es echte Anreden oder höfliche Floskeln?

Und immer wieder die Reflexion der eigenen Ausgangsbasis: Wer hat welches Geschichtsbild? Wer konstruiert sich aus welchen Gründen seinen „Helden“?

Im gesamten Arbeitsprozess war es wichtig, den Schritt zum Ausformulieren möglichst lange hinauszuzögern. Denn an Stichworten bleibt man nicht kleben, die verwirft man schnell und schmerzlos, während Kritik an und dann Abschied von scheinbar wohlformulierten Sätzen jeden Autor schmerzt. Und ganz wichtig: Es gilt, den notwendigen Feinschliff als konstruktiven Vorgang anzuerkennen.

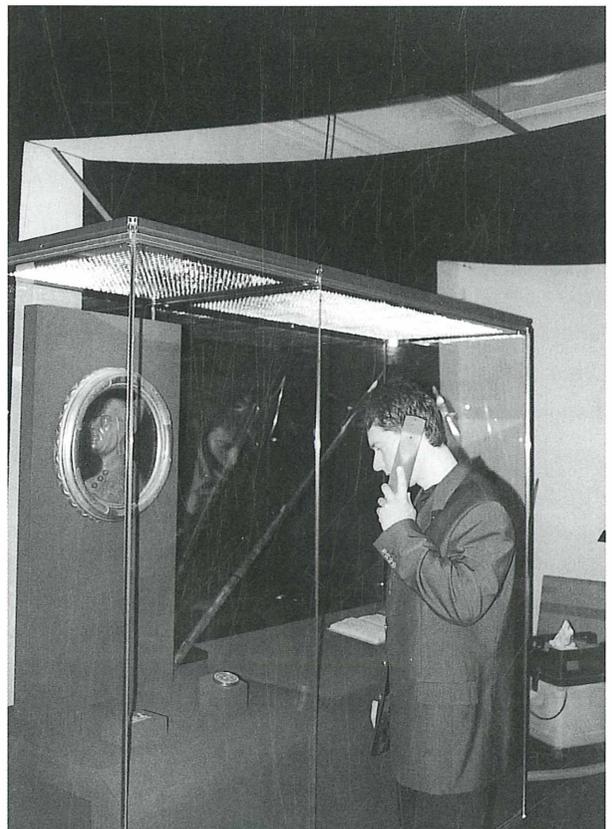
Noch ist es zu früh, die Qualität des Audioguides zur Landesausstellung „Leonhard und Paola. Ein ungleiches Paar“ zu beurteilen. Es dauerte länger, als man plant, war ungleich schwerer, als angenommen und machte letztendlich viel mehr Spaß, als geglaubt. Zu hoffen ist, dass die Benutzer des Audioguides die harte Arbeit nicht merken, sondern stattdessen auch das Vergnügen der Autorinnen<sup>4</sup>.

Beim Audioguide der Tiroler Landesausstellung 2000 in Lienz handelt es sich um ein tragbares digitales Führungssystem, das keine lineare Tour vorgibt. Die Besucher können sich frei durch das Ausstellungsgelände bewegen. Das System funktioniert ohne Kopfhörer, erlaubt einen raschen Wechsel der Sprachen und bietet mehrere Ebenen zum „Tieferklicken“. Jeder Raum erhielt einen ca. zwei Minuten langen Raumtext mit der laufenden Raumnummer! Zum Raum Nr. 3 gehörige Schlüsselobjekte wurden mit den Nummern 31, 32, 33 bezeichnet

<sup>2</sup> Die Ausstellungen kuratierten: Dr. Eleonore Gürtler, Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini, Dr. Claudia Sporer-Heis.

Nach der Diskussion um die Raumthemen folgte die Diskussion um die Raumstimmungen. Dabei entschied man sich bewusst für den Verzicht auf akustischer Garnierungen: Kein Harnischgeklirr, kein Pferdegewieher und Getrappel, keine Stimmungsmusik.

Silvie Falschlunger, Andrea Kühbacher und Monika Reindl



Besucher mit dem Audioguide im Raum

# MUSEUMSBERATUNG

*Handbuch Museumsberatung. Akteure – Kompetenzen – Leistungen. Compania Media (HG.)  
Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement.  
Bielefeld. transcript Verlag, 2000.  
408 Seiten, kartoniert DM 78,- ca. ATS 600,-*

Mit dem „Handbuch Museumsberatung“ gibt uns der transcript Verlag Bielefeld ein weiteres Praxisbuch an die Hand, das allen Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Bewältigung des Museumsalltags erleichtert, in manchen Fällen sogar ermöglichen soll. Wie schon in den vorangegangenen Publikationen „Neue Medien in Museen und Ausstellungen“, „Museumsmarketing im Internet“, „Der Museumsshop“ zielen die Herausgeberinnen und Herausgeber auf die Praxis ab: Zu Wort kommen ausschließlich Leute aus der aktuellen Museumspraxis.

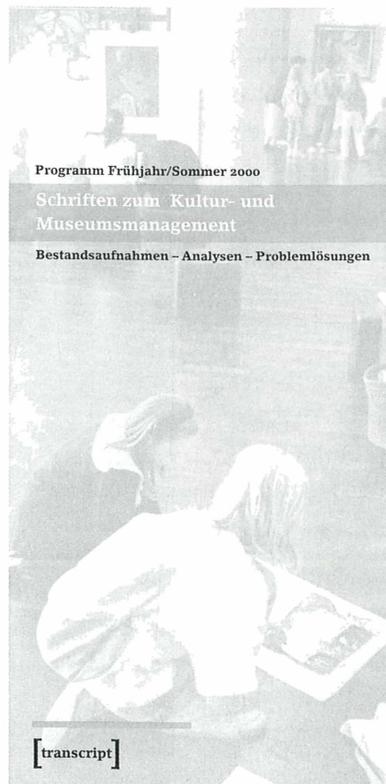
Vorausgeschickt muss werden, dass derzeit in Europa eine große Museumsumwälzung passiert, ein Strukturwandel, der beginnend in Großbritannien, dann die Niederlande, jetzt auch Österreich, Deutschland und die Schweiz betrifft. Die Museen werden nach und nach in eine ökonomische Eigenverantwortung entlassen, die Formen der Neustrukturierungen sind unterschiedlich, und der lang ersehnte Abschied von einer handlungseinschränkenden Kameralistik bedeutet eigenes Agieren in Bereichen wie z.B. Finanzierung und Management. Viele Kolleginnen und Kollegen haben aber gerade diese Bereiche nicht gelernt und studiert, was liegt also näher als sich beraten zu lassen.

Sehen wir davon ab, dass sich Kolleginnen und Kollegen innerhalb der Branche immer schon mit Know-how ausgeholfen haben, also sich beraten haben, so hat die institutionalisierte Beratungstätigkeit hierzulande im Museumsbereich keine große Tradition. Dementsprechend klein ist auch die Schar der professionellen Beraterfirmen, abgesehen natürlich von Spezialexportanbietern, die z.B. den Museumskaffeehausbetrieb übernehmen oder sich um die EDV-Ausstattung kümmern.

Alle diese Aspekte werden in der vorliegenden Publikation in vier Teilen abgehandelt: Teil 1 „Überblicke und Perspektiven“ versucht den Stand der Museumsberatung in Deutschland, Österreich, der Schweiz zu klären. Teil 2 widmet sich den einzelnen „Segmenten“ der Museumstätigkeit und den dazugehörigen Beratungsmöglichkeiten. Teil 3 „Erfahrungsberichte“ ver-

sammelt fünf Beiträge aus Museen, die recht unterschiedliche Erfahrungen mit Beratung gemacht haben. In diesem Teil kommen auch Museumsmitarbeiterinnen und Museumsmitarbeiter zu Wort, deren Museen im Laufe der Zeit von ratsuchenden zu ratgebenden Institutionen geworden sind; naturgemäß fällt die Darstellung der eigenen Beratungstätigkeit sehr subjektiv aus.

In Kombination mit einem Branchenführer – Teil 4 – wird das Handbuch Museumsberatung, das in jedem Fall lesenswert ist, auch zum Praxisbuch.





INTERNATIONAL COUNCIL OF MUSEUMS  
CONSEIL INTERNATIONAL DES MUSEES

## TAGUNGSBERICHTE

### ICOM-Österreich

#### **„Das Museum als Global Village. Versuch einer Standortbestimmung am Beginn des 21. Jahrhunderts“ Internationales Museumssymposium Lindau, Deutschland**

Vom 18. bis zum 21. Mai 2000 veranstalteten die Nationalkomitees von ICOM-Deutschland, ICOM-Österreich und ICOM-Schweiz das alle drei Jahre stattfindende Museums-Symposium am Bodensee. Dieses Jahr schon zum zehnten Mal versammelte das traditionell attraktive Programm mehr als hundert deutschsprachige Museumsfachleute in Lindau. Die Millenniums-Zeitenwende bot einen probaten Anlass, um über den Standort des Museum im globalen Zusammenhang zu diskutieren, über aktuelle Probleme nachzudenken und neueste Erfahrungen auszutauschen.

Vorgestellt und hinterfragt wurden dabei Gegenwart und Perspektiven von Museen und Ausstellungen, der interkulturelle Dialog, Museumsarchitektur und Museumskonzepte, veränderte Bildungschancen durch neue Medien und neue Ansätze in der Museumspolitik. Referenten aus deutschsprachigen und internationalen Fachkreisen befassten sich mit aktuellen Themen (Hans Belting/Staatliche Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe; Rosemarie Beier-de-Haan/Deutsches

Historisches Museum, Berlin; Kim H. Veltman/McLuhan Institute, Universität Maastricht; Joseph Noero/School of Architecture and Planning, University of Kapstadt; Gerda Kroeber-Wolf/Völkerkundemuseum, Frankfurt a. M.; Christian Kaufmann/Museum der Kulturen, Basel; Edelbert Köb/KUB-Kunsthaus Bregenz; Alfred Weidinger/Albertina, Wien; Wilfried Seipel/Kunsthistorisches Museum Wien; Bernhard Schulz/Der Tagesspiegel, Berlin). Das Bodensee-Symposium ist immer zugleich Forum der fachlichen Begegnung und Gelegenheit für Diskussion und persönlichen Austausch. Diese Tradition wurde natürlich nicht nur in Lindau, sondern auch bei den zwei Halbtagen mit Rahmenprogramm (Exkursionen nach St. Gallen ins Historische Museum und in die Stiftsbibliothek und nach Bregenz mit Besuch des KUB-Kunsthaus Bregenz und des Festspielhauses mit Seebühne) intensiv gepflegt. Die Zufriedenheit vieler TeilnehmerInnen wurde bei der heurigen Veranstaltung besonders durch diesen wichtigen Konferenz-Teil erreicht, weniger durch die manchmal doch eher „theorielastigen“ oder auch wenig informativen, wengleich teils sogar „feuerwerkartigen“ Referate.

Dank für die insgesamt als sehr gelungen zu bezeichnende Veranstaltung gilt neben den ReferentInnen und OrganisatorInnen des Symposiums vor allem den mit der Hauptlast der Vorbereitung befassten Kolleginnen von ICOM-Deutschland. Dank für die tatkräftige Unterstützung des Österreich-Tages geht an KUB-Kunsthaus Bregenz, an Bregenzer Festspiel- und Kongresshaus GmbH sowie Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH. Dank für die grundsätzliche (und für das ICOM-ÖNK ausschlaggebende) finanzielle Unterstützung geht an Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur sowie an Land Vorarlberg und Stadt Bregenz.

### **18. Mai 2000 Internationaler Museumstag 2000**

„Museen für Frieden und Harmonie in der Gesellschaft“  
Seit 1977 wird der Internationale Museumstag weltweit um den 18. Mai gefeiert. Diese Aktivität des Internationalen Museumsrates dient der Veröffentlichung der Anliegen und Aktivitäten der Museen, und soll die Zusammenarbeit stärken.

So wie in den vergangenen Jahren wurde für den Internationalen Museumstag 2000 von ICOM-Paris ein Thema vorgeschlagen, das die einzelnen nationalen ICOM-Komitees und ihre Mitglieder auffordert, entsprechende Angebote zu entwickeln und sich dem Publikum als aktive und am gesellschaftlichen Diskurs beteiligte Institutionen zu präsentieren.

Das Thema „Museen für Frieden und Harmonie in der Gesellschaft“ (Museums for Peace and Harmony in Society) ist eine Herausforderung für alle Museen, in entsprechenden Aktivitäten und Programmen ihre Häuser vermehrt ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Eine Aussendung mit Pressemitteilung und Bibliographie zu diesem Thema wurde von Paris vorbereitet.

Die Veranstalter des internationalen ICOM-Symposiums Lindau 2000, die ICOM-Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz unterstützen diese Aktion des Internationalen Museumsrates.

Der offizielle österreichische Beitrag wurde mit der Präsentation des Sarajevo-Projektes durch Dr. Gerhard Tarmann (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) beim Internationalen ICOM-Bodensee-Symposium „Das Museum als Global Village“ in Lindau vorgestellt.

Das Sarajevo-Projekt zu Kulturgüterschutz und Katastrophenmanagement veranstaltet im April 2001 einen internationalen Kongress. Die Kollegenschaft in den Museen wird gebeten, nach Möglichkeit folgende

Informationen an Interessierte weiterzugeben

(Veranstaltungsprospekt):

*International Congress*

*„Catastrophies and Catastrophe Management in Museums“*

*Sarajevo, April 17.–21. 2001*

*Zemaljski Muzej Bosne i Hercegovine*

*Sarajevo, Bosnia and Herzegovina*

*Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum*

*Innsbruck, Österreich*

Dear Colleagues,

The two partner museums, Zemaljski Muzej of Bosnia and Herzegovina, Sarajevo and Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, situated in the two twinned towns of Sarajevo (Bosnia and Herzegovina) and Innsbruck (Tyrol, Austria) have agreed to organise an international conference on disasters and disaster management.

Both museums have suffered from such events. In Innsbruck, a part of the Ferdinandeum had been hit and destroyed by a bomb from an aircraft in 1945, and there was a terrible flood disaster in 1985 that caused much destruction, especially to the natural history collections and the library. The Zemaljski Muzej in Sarajevo was directly on the frontline during the fierce attacks on Sarajevo from 1992 to 1995 and was hit by hundreds of shells and thousands of bullets. The buildings and the collections suffered serious damages during the war and in the postwar situation. Moreover, in Sarajevo the National Library of Bosnia and Herzegovina was completely destroyed by fire already in 1992 and the pictures of this event on television shocked all the civilized people around the world. Both organising institutions have already had some experience in protecting and restoring their infrastructure and collections.

Unfortunately, further disasters have happened to cultural heritage, including museums and collections since

the end of the war in Bosnia and Herzegovina. There have been earthquakes (e.g. Japan, China, Turkey) and further local wars (e.g. Serbia, Kosovo, Chechnya) and no one knows who will be next. Our common responsibility for culture and science does not accept any borders and exceptional personal commitment is required to save the world's treasures for future generations.

For this we need information, outstanding ideas, solidarity and assistance from colleagues and institutions. That is why we have chosen Sarajevo, the "wounded city", as a symbolic venue for such a meeting.

The main funding for this congress has been granted by the Austrian Federal Ministry of Education, Science and Culture and it is also supported by the Ministry of Culture of Bosnia and Herzegovina. Further support has been announced by the Austrian Cultural Institute, the Austrian Embassy in Sarajevo, the Internationaler Hilfsfond in Brussels, ICOM, the Tyrolean Government, the Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz and private sponsors.

We invite all experts, all those who are responsible for the safety of museum staff and collections, as well as all the institutions and companies specialized in protecting and restoring buildings and collections and all interested colleagues to attend this congress in the hope that this event will become a solid milestone for the future.

A motto for this congress could be:

"The most important thing is to never give up".

*The Congress Presidents: Gerhard Tarmann, Innsbruck/Denana Buturovi, Sarajevo*

*Congress Secretary: Mrs Lidija Fekeza*

*Zemaljski Muzej Bih*

*Zmaja od Bosne 3*

*71 000 Sarajevo*

*Bosnia and Herzegovina*

*Tel/fax +387 33 262 710*

*E-Post: z.muzej@bih.net.ba*

## ICOM-International Konferenzen

ICOM-Sekretariat

Unesco-Hauptquartier, Paris, Frankreich

5.–7. Juni, 60. Sitzung des

Konsultativkomitees

8.–9. Juni, 96. Sitzung des

Exekutivkomitees

Internationale Komitees

15.–21. Juni, Bergen und Oslo,

Norwegen

23. Jahreskonferenz von ICLM.

Anmeldeschluss: 15. März

*Kontakte: Gerd Aarsland Rosander*

*(Mrs), Henrik Ibsen Museum,*

*Arbiensgate 1, N-0253 Oslo,*

*Norwegen, Tel./Fax (47) 2255 2009;*

*E-Post: ibsen@norskfolke.museum.no*

*Erling Dahl jr., Edvard Grieg Museum,*

*Troldhaugveien 65, N-5232 Paradis,*

*Norwegen*

*Tel. (47) 5591 0710*

*Fax (47) 5591 1395*

*E-Post: troid@online.no*

19.–26. Juni, Ouagadougou, Bobo

Dioulasso, Banfora, Burkina Faso

Jahreskonferenz von ICOFOM

Thema: Museology and Intangible

Heritage

*Kontakte: Tereza Scheiner, Escola de*

*Museologia, Universidade do Rio de*

*Janeiro, UNIRIO, Av. Ayrton Senna*

*2150, Sala 223, Bloco C, 22775-000*

*Rio de Janeiro RJ, Brasilien.*

*Tel. (55 21) 325 3208, Fax (55 21) 325*

*6635*

*E-Post: icofom@iname.com*

*Oumarou Nao, Direction du Patrimoine*

*culturel, Ministère de la*

*Communication et de la Culture,*

*Ouagadougou, Burkina Faso,*

*Fax (226) 31 68 08.*

*E-Post: patrimo@cenatrim.bf*

19. Juni, Ouagadougou, Burkina Faso

Konferenz von ICOFOM-CIMCIM

Thema: Interpreting Heritage and

Identity Through Musical Instruments

*Kontakte: Eszter Fontana, Musikinstrumenten Museum der Universität Leipzig, Täubschenweg 2c, 04103 Leipzig, Deutschland, Tel. (49 341) 214 2121. Fax (49 341) 214 2135 E-Post: fontana@rz.uni-leipzig.de Oumarou Nao, Direction du Patrimoine culturel, Ministère de la Communication et de la Culture, Ouagadougou, Burkina Faso, Fax (226) 31 68 08 E-Post: patrimo@cenatrim.bf*

*22.–26. August, Ottawa, Kanada Jahreskonferenz von CIDOC. CIDOC/CHIN+ 2000 Conference Thema: Collaboration – Content – Convergence. Sharing Heritage Knowledge for the New Millennium Kontakt: Kati Geber, Canadian Heritage Information Network (CHIN), 15 Eddy Street, 4th floor, Hull, Québec, K1A 0M5, Kanada E-Post: kgeber@chin.gc.ca, http://www.chin.gc.ca/*

*6.–9. September, Ottawa, Kanada Konferenz von INTERCOM Thema: Strategic Management and Museums. Kontakt: John McAvity, Canadian Museums Association, 280 Metcalfe Street, Suite 400, Ottawa, Ontario, K2P 1R7, Kanada, Tel. (1 613) 567-0099. Fax (1 613) 233-5438. E-Post: jmccavity@museums.ca*

*14.–17. September, Sankt Petersburg, Russland Jahreskonferenz von ICFA Kontakt: Catherine Johnston, Secretary of ICFA, National Gallery of Canada, 380 Sussex Drive, P.O. Box 417 - Station A, Ottawa, Ontario K1N 9N4, Kanada. Tel. (1 613) 990 0598. Fax (1 613) 990 8689 E-Post: cjohnston@mbac.chin.gc.ca*

*14.–22. September, Markneukirchen, Deutschland Jahreskonferenz von CIMCIM, Vorkonferenz in Halle und Leipzig Kontakt: Eszter Fontana, Musikinstrumenten Museum der Universität Leipzig, Täubschenweg 2c, 04103 Leipzig, Deutschland, Tel. (49 341) 214 2121. Fax (49 341) 214 2135 E-Post: fontana@rz.uni-leipzig.de*

*Oktober, Buenos Aires, Argentinien Jahreskonferenz von ICOMON Kontakt: Dr. Elio Vanni, Museo del Banco de la Provincia de Buenos Aires, Sarmiento 362, 1401 Buenos Aires, Argentinien, Tel. (54 11) 4331 6600. Fax (54 11) 4331 1775.*

*Oktober, Wien, Österreich und Budapest, Ungarn Jahreskonferenz von CIMAM Kontakt: David Elliott, Chair of CIMAM, Director, Moderna Museet, Box 16382, SE-103 27 Stockholm, Schweden, Tel. (46 8) 5195 5276. Mobile phone (46 8) (0)708 83 89 56, Fax (46 8) 5195 5210, E-Post: d.elliott@modernamuseet.se*

*1.–8. Oktober, Passau, Deutschland Jahreskonferenz von GLASS International Committee Kontakt: Johann Gastinger, Rotel Tours, Herrenstrasse 13, D-94104 Tittling bei Passau, Deutschland, Tel. (49) 8504-40460. Fax (49) 8504-4926.*

*1.–12. Oktober, Lissabon, Portugal Jahreskonferenz von COSTUME Kontakt: Manuela Santos, Museu Nacional do Traje, Largo Julio de Castilho, Lumiar, 1600-483 Lissabon, Portugal, Tel. (351 1) 759 0318. Fax (351 1) 759 1224*

*E-Post: -Post:@ipmuseus.pt (zHd. Ines Freitas)*

*10.–20. Oktober, Le Bardo, Tunesien Jahreskonferenz von ICMAH Kontakt: Habib Ben Younes, Musée national du Bardo, 2000 Le Bardo, Tunesien, Tel. (216 1) 513 650, 513 842. Fax (216 1) 514 050.*

*29. Oktober–3. November, Christchurch, New Zealand Jahreskonferenz von CECA Thema: Culture as a Commodity, Kontakt: Konferenzkoordinatorin Tony Preston, Robert McDougall Art Gallery, Christchurch, New Zealand E-Post: tony.preston@ccc.govt.nz; Ms Megan O'Brien, Conference secretariat, Conference Innovators, P.O. Box 1370, Christchurch, New Zealand, Tel. (64 3) 379 0390. Fax (64 3) 379 0460 E-Post: megan@conference.co.nz; http://www.conference.co.nz/ICOM*

*29. Oktober–3. November, Nairobi, Kenya Jahreskonferenz von ICR, Thema: Museum Accreditation. Kontakte: Hans Manneby, Chair of ICR, Bohusläns museum, Box 403, SE-451 19 Uddevalla, Schweden, Tel. 46 522) 656 500. Fax (46 522) 656 505, E-Post: hansm@bohuseum.se; James Maikweki, Nairobi Museum, P.O. Box 40658, Nairobi, Kenya E-Post: maikweki@africaonline.co.ke; Rainer Hofmann, Fränkische Schweiz-Museum, Tüchersfeld, D-91278 Pottenstein, Deutschland Email: susanne.hofmann@fonline.de*

*November, Budapest, Ungarn Jahreskonferenz von AVICOM, Thema: Relations between Museums and Television. Film conservation. Subjects of general interest Kontakt: Jean-Marcel Humbert, Musée de la Marine, Place du Trocadéro, 75116 Paris, France,*

Tel. (33 1) 5365 6930.  
 Fax (33 1) 5365 6965  
 E-Post: [jm.humbert@wanadoo.fr](mailto:jm.humbert@wanadoo.fr)  
 ICBS – the International Committee of the Blue Shield

6.–10. November, Draguignan, Frankreich  
 Thema: Prevention of Hazards in Storage Areas.  
 Prevention 2000 – International Congress, mit Unterstützung des International Committee of the Blue Shield (ICBS)  
 Nationalkomitees

September, Österreich  
 ICOM-Österreich 2000, Jahreskonferenz des Österreichischen Nationalkomitees und 12. Österreichischer Museumstag, gemeinsam mit Österreichischer Museumsbund  
 Kontakt: Hadwig Kräutler, Sekretariat ICOM, Österreichische Galerie Belvedere, Prinz Eugen-Str. 27, A-1030 Wien, Österreich,  
 Tel. (43 1) 79 557-120.  
 Fax (43 1) 79 557-134,  
 E-Post: [kraeutler@belvedere.at](mailto:kraeutler@belvedere.at) oder Österreichischer Museumsbund, p.A. Kunsthistorisches Museum Wien, Burgring 5, A-1010 Wien

Affilierte Organisationen 2000  
 4.–9. September, Roskilde, Dänemark  
 Jahreskonferenz International Congress of Maritime Museums (ICMM).  
 Kontakt: Mr. Flemming Riech, National Museum of Denmark, Institute of Maritime Archaeology, 7 Havnevej, Postboks 304, DK-4000 Roskilde, Dänemark,  
 Tel. (45 46) 356 429.  
 Fax (45 46) 322 477

25.–30. September, Paris, Frankreich  
 23. Internationale Konferenz der International Association of Libraries and Museums of the Performing Arts (SIBMAS)

Thema: Performing Arts Collections: Information and/or National Heritage  
 Kontakt: Noëlle Guibert, Bibliothèque nationale, Département des Arts du spectacle, 1 rue de Sully, 75004 Paris, France,  
 Tel. (33 1) 4277 0239.  
 Fax (33 1) 4277 0163  
 E-Post: [noelle.guibert@bnf.fr](mailto:noelle.guibert@bnf.fr) ; Joël Huthwohl, Bibliothèque Nationale de France, Paris, Frankreich,  
 E-Post: [joel.huthwohl@bnf.fr](mailto:joel.huthwohl@bnf.fr)

9.–20. Oktober, Noumea, Neu Kaledonien.  
 Workshop der Pacific Islands Museums Association (PIMA).  
 Thema: Design and Conservation of a Travelling Exhibition  
 Kontakt: Ms Jodi Bacchiochi, Secretary General, Fiji Museum, P.O. Box 2023, Government Buildings, Suva, Fiji.  
 Tel. (679) 315 944.  
 Fax (679) 305 143  
 E-Post: [fijimuseum@is.com.fj](mailto:fijimuseum@is.com.fj) or, [pima@pacificislandsmuseum.org](mailto:pima@pacificislandsmuseum.org) ; Emmanuel Kasarhérou, Director, Centre culturel Tjibaou, rue des Accords de Matignon-Tina, B.P. 378, 98845 Nouméa, New Caledonia.  
 Fax (687) 26 45 35  
 E-Post: [adck.dir@canl.nc](mailto:adck.dir@canl.nc) ; Marianne Tissandier, Conservator and Marie Solange, Curator, Musée Territorial de Nouvelle-Calédonie  
 E-Post: [smp@territoire.nc](mailto:smp@territoire.nc)

## 2001

17.–21. April 2001, International Congress „Catastrophes and Catastrophy: Management in Museums“, Zemaljski Muzej Bosne i Hercegovine Sarajevo, Bosnia and Herzegovina  
 Kontakt: Congress Secretary: Mrs Lidija Fekeza Zemaljski Muzej Bih, Zmaja od Bosne 3, 71 000 Sarajevo Bosnia and Herzegovina;  
 Tel/fax +387 33 262 710  
 E-Post: [z.muzej@bih.net.ba](mailto:z.muzej@bih.net.ba)

27. Mai–1. Juni 2001, Kopenhagen, Dänemark.  
 Konferenz der International Association of Transport and Communications Museums (IATM).  
 Thema: The Challenge of a New Millennium  
 Kontakt: Dr. Birgitte Wistoft, Post og Tele Museum, Valkendorfsgrde 9, Postboks 2053, DK-Kopenhagen K, Dänemark,  
 Tel. (45) 3332 3063.  
 Fax (45) 3332 8171,  
 E-Post: [bw@ptt-museum.dk](mailto:bw@ptt-museum.dk)

1.–8. Juli 2001, Barcelona, Spanien.  
 ICOM'2001: 19. ICOM-Generalkonferenz und 20. ICOM-Generalsammlung  
 Kontakt: Andrea A. García Sastre, Vice-Chairperson of ICOM Spain, Coordinator of the ICOM General Conference, Museu Nacional d'Art de Catalunya (MNAC), Palau Nacional, Parc de Montjuoc, 08028 Barcelona, Spanien,  
 Tel. (34 93) 423 7199.  
 Fax (34 93) 325 5773.

## Anfragen und Information

ICOM – Internationaler Museumsrat,  
<http://www.icom.org>

Informationen zu ICOM und Auskünfte zur Tagungsdokumentation/Bodensee-Symposium 2000 über ICOM-Österreich (ab Herbst 2000).

Hadwig Käutler  
 Sekretariat, ICOM-Österreichisches Nationalkomitee  
 c/o Österreichische Galerie Belvedere  
 Prinz-Eugen-Str. 27  
 A-1030 Wien  
 Tel. +43 1 79557-120  
 Fax +43 1 79557-134  
 E-Post: [kraeutler@belvedere.at](mailto:kraeutler@belvedere.at)

## Klimt und die Frauen

Österreichische Galerie,  
Oberes Belvedere, Wien  
20. September 2000–  
7. Jänner 2001

Beinahe 40 Jahre mussten Klimt-Bewunderer auf eine Retrospektive dieser Größenordnung warten. Nun ist es soweit. Die Österreichische Galerie zeigt in einer einzigartigen Großausstellung den wahrscheinlich wichtigsten Aspekt im Werk Klimts:



Gustav Klimt, „Adam und Eva“, 1917/18,  
unvollendet, Öl/Lw., 173 x 60 cm  
Wien: Österr. Galerie Belvedere

Die Frauendarstellung. Mehr als 100 Werke von Gustav Klimt und seinen wichtigsten europäischen und amerikanischen Wegbereitern und Zeitgenossen vereint die Österreichische Galerie im Oberen Belvedere. Um 1900 schuf Gustav Klimt mit seinen von Ornamenten durchdrungenen Frauenbildnissen einen völlig neuen Bildtypus.

Klimts Beschäftigung mit dem Thema „Frau“ reicht vom frühen, historisierenden Porträt über allegorische Frauendarstellungen und erotische Zeichnungen bis hin zu den klassischen, großformatigen Frauenbildnissen. Die Ausstellung bietet erstmals einen nahezu kompletten Überblick über das Sujet des Frauenporträts bei Klimt. Die tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen der Jahrhundertwende führten sowohl in ideologischer als auch in kultureller Hinsicht zu einer neuen Positionierung der Frau am „Aufbruch der Moderne“.

Bereiche wie die Bedeutung Wiens um 1900, die Wichtigkeit des Großbürger- und Mäzenatentums und der Mythos Gesamtkunstwerk werden in diesem Zusammenhang thematisiert.

Das Museum zeigt in dieser Schau die vielfältigen Aspekte des Frauenbildnisses in der europäischen Kunst des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung beleuchtet die Bedeutung der Frau im Oeuvre Klimts und entdeckt die Persönlichkeiten, die sich hinter Goldglanz und Farbenrausch der mythisch-ikonenhaften Bildnisse verbergen.

Die Ausstellung ist von europäischer Dimension und versteht sich als das Kulturereignis Österreichs zu Beginn des neuen Jahrtausends. Den Gemälden des international bekanntesten österreichischen Malers werden Meisterwerke von Hans Makart und Edouard Manet über Ferdinand Hodler und Fernand Khnopff bis zu

Oskar Kokoschka, Edvard Munch und Henri Matisse oder John Singer-Sargent gegenübergestellt, um die verschiedenen Sichtweisen zum Thema Frau am Beginn unseres Jahrhunderts wiederzugeben. Das Projekt versteht sich als wichtiger Beitrag des Museums zum Kulturleben Österreichs zu Beginn des neuen Millenniums.

Überdies ist die Schau als erste Großausstellung in der Vollrechtsfähigkeit des Museums für die Österreichische Galerie Belvedere von besonderer Bedeutung.

Oberes Belvedere,  
Prinz Eugen-Straße 27, 1030 Wien  
20. September 2000 bis  
7. Jänner 2001

Kunstvermittlung Klimt  
Tamara Loitfellner, Petra Schröck,  
Christian Huemer  
Tel./Fax: +43/79 557-268 und ab  
Ausstellungsbeginn -261  
Tel.: +43/664/250 39 54  
e-mail: kunstvermittlung.klimt@belvedere-wien.at

Information  
Klaus Pokorny  
Tel.: +43/1/79 557-178  
Fax: +43/1/79 557-113  
presse@belvedere.at  
www.klimt-frauen.at  
www.belvedere.at

Zur Ausstellung erscheint ein  
256 Seiten starker Katalog  
(deutsch/englisch) bei DuMont,  
Preis: ATS 290,-

Tickethotline  
Vorverkaufstickets ab April 2000 bei  
Österreich Ticket (allgemein)  
T. +43/1/96 096  
www.oeticket.com  
IfB (Deutschland, Schweiz)  
T. +49/7531/5802-25

## Waldmüller – Schiele – Rainer

Meisterwerke des Niederösterreichischen Landesmuseums vom Biedermeier bis zur Gegenwart in der Kunsthalle Krems

21. Mai–1. Oktober 2000



Oskar Kokoschka, „Selbstbildnis mit Stock“, 1935, Öl/Lw., 93,5 x 70,5 cm, NÖ Landesmuseum

In ihrer Sommerausstellung zeigt die Kunsthalle Krems eine Auswahl von Meisterwerken des Niederösterreichischen Landesmuseums. Erstmals seit der Gründung des Museums im Jahre 1904 sind bisher unzugängliche Spitzenwerke des 19. und 20. Jahrhunderts zu sehen. Eigenheiten und Stärken der Sammlung sowie Aspekte einer Leistungsschau der österreichischen Kunst dieser Zeit wird Rechnung getragen. Den Auftakt des Ausstellungsrundganges bildet das Biedermeier mit Meisterwerken von Ferdinand Georg Waldmüller, Friedrich Gauermann, Thomas Ender, Michael Nader und anderen, die durch Landschaftsbilder, Porträts und Genrebilder vertreten sind. Das Landschaftsbild steht im Zentrum des „Stimmungsimpressionismus“, jener von Künstlerinnen geprägten Epoche der

österreichischen Kunst, die einen Kernbestand des Niederösterreichischen Landesmuseums bildet. Meisterwerke von Tina Blau, Marie Egner, Olga Wisinger-Florian sowie ihres Lehrers Emil Jakob Schindler werden präsentiert. Der Expressionismus ist mit Spitzenwerken von Egon Schiele, Oskar Kokoschka sowie Herbert Boeckl in der Ausstellung vertreten. Das künstlerische Schaffen der Zwischenkriegszeit wird durch Arbeiten von Rudolf Wacker, Otto Rudolf Schatz und Sergius Pauser repräsentiert. Unterschiedliche Positionen der Malerei seit den sechziger Jahren sind anhand von Werken von Arnulf Rainer bis zu den „jungen Wilden“ nachvollziehbar. Auch die Künstler aus Gugging sind mit August Walla, Johann Hauser und Oswald Tschirtner integriert.

## Bergbauheilige Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum

Sonderausstellung im Bergbaumuseum  
Leogang/Salzburg  
23. Mai–31. Oktober 2000



Hl. Christophorus – Tiroler Meister um 1480, Lindenholz, Höhe ca. 95cm

Leogang gilt als eine der ältesten Bergbaustätten des Salzburger Landes. Seit dem 15. Jahrhundert haben hier die Knappen Silber, Quecksilber, Kupfer und andere Erze abgebaut. Im Bergbaudorf Hütten wurde in einem 400 Jahre alten Bergverwalterhaus das Bergbaumuseum eingerichtet. Unter dem Titel „Die Bergbauheiligen im Alpenraum“ zeigt das Museum seine Sammlung wertvoller Kunstwerke. Sie geben Zeugnis über die glaubensgeprägte Welt der Bergleute. Das Suchen, Finden und Gewinnen von Bodenschätzen war mit Belastungen und Gefahren verbunden, sodaß die Verehrung von Schutzheiligen – wie der Hl. Barbara, der Hl. Anna oder des Hl. Christophorus – eine bedeutende Rolle spielte. Die museumseigene Sammlung wird durch international bedeutsame Leihgaben ergänzt. Gleichzeitig wird ein Katalog präsentiert, der die Heiligenverehrung im mitteleuropäischen Alpenraum umfasst.

## Retrospektive Franz Horst (1862–1950)

22. Juni bis 24. September 2000  
Stadtmuseum Klosterneuburg,  
Kardinal-Piffl-Platz 8

Zu seinem 50. Todestag widmet das Stadtmuseum Klosterneuburg dem Maler Franz Horst eine umfassende Gedächtnisausstellung. Der in Wien geborene und in Krems aufgewachsene Maler besuchte die Akademie der bildenen Künste. Ab 1887 lebte er als freischaffender Künstler in Wien. Erfolgreich in der Porträtmalerei, erhielt er Aufträge von Großindustriellen, der Aristokratie und der hohen Geistlichkeit. Besonders hervorzuheben ist ein Kinderbildnis von Otto Habsburg, das sich heute in Klosterneuburger Privatbesitz befindet. 1896 übersiedelte der Maler mit seiner Familie nach Klosterneuburg. Hier

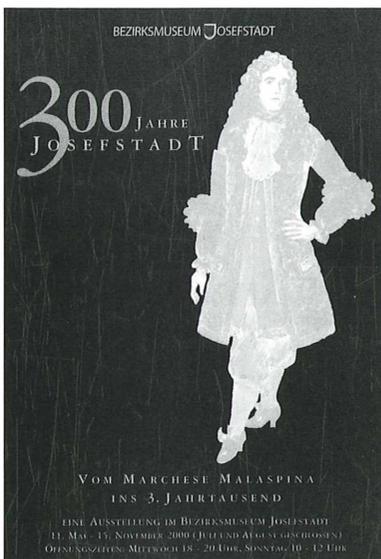
wandte er sich immer stärker der Landschaftsdarstellung zu. Das Spiel des Lichtes im Laub, die den Nebel durchdringende Sonne und die Landschaft der Donauauen stellte er in einem gemäßigten Impressionismus dar. Stilleben, Genrebilder, Auftragswerke mit „sentimentalen“ Inhalten und vor allem Ansichten der Wachau und der Alpen ergänzen das umfangreiche Oeuvre.

### 300 Jahre Josefstadt

11. Mai–15. November 2000  
(Juli, August geschlossen)

Ausstellung im Bezirksmuseum  
Josefstadt, Schmidgasse 18, 1080 Wien

300 Jahre ist die Josefstadt alt. Am 22. April 1700 verkaufte der Marchese Malaspina sein Landgut an die Gemeinde Wien. Diese nannte die



300 Jahre Josefstadt

Vorstadt zu Ehren Josefs I. „Josefstadt“. 1850 entstand dann der gleichnamige Bezirk in seinen heutigen Grenzen. Mit einem Hektar Größe ist es der kleinste Bezirk Wiens. Hier baute der Adel seine Lusthäuser mit Gärten, die auch im Ausland berühmt waren. Das

Bürgertum errichtete gleichzeitig seine Häuser, schielte auf die Palais und holte sich dort mancherlei Anregung für Fassade und Dekor des eigenen Hauses. Viele Künstler wohnten hier, lag doch die Arbeit durch die Palaisbauten quasi „auf der Straße“. Franz Anton Maulbertsch schuf seine berühmten Fresken in der Piaristenkirche und Lucas von Hildebrand errichtete das Palais Schönborn.

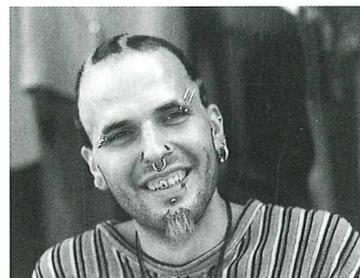
1788 wurde das Theater in der Josefstadt eröffnet. In diesem Theater fand die Uraufführung von Ferdinand Raimunds „Verschwender“ statt, in der Therese Krones die „Jugend“ spielte. Auch die Tänzerin Fanny Elßler trat hier auf.

In den vergangenen 300 Jahren wandelte sich das Bild der Josefstadt: die Lustgärten verschwanden und Häuser entstanden. Auf dem Gebiet des heutigen Hamerlingplatzes standen einst zwei Palais, später wurde eine Reiterkaserne erbaut, die 5000 Soldaten beherbergte. Heute stehen auf diesem Platz 47 Häuser. In einem 1842 gegründeten Zivilmädchensepensionat, dem ehemaligen Palais Strozzi ist heute das „vornehmste“ Finanzamt Wiens untergebracht. Im 8. Bezirk gibt es heute nicht nur eine Vielzahl von Studentenheimen, auch die Beislzene hat sich voll entwickelt. Ebenso bietet der Bezirk Künstlern – wie beispielsweise Milo Dor – eine Heimat.

### Cool Kids

14. April–31. Oktober 2000,  
Historisches Museum der Stadt  
Wien, Otto Wagner Pavillon/Karlsplatz,  
1010 Wien

Das Historische Museum präsentiert erstmals eine Fotoserie aus einer richtungsweisenden und innovativen Schiene seines musealen Sammelns. Das Besondere dabei ist, dass hier Dokumente zur Zeitgeschichte Wiens vom Museum selbst produziert wer-



Didi Sattmann, „Piercing“, 1995

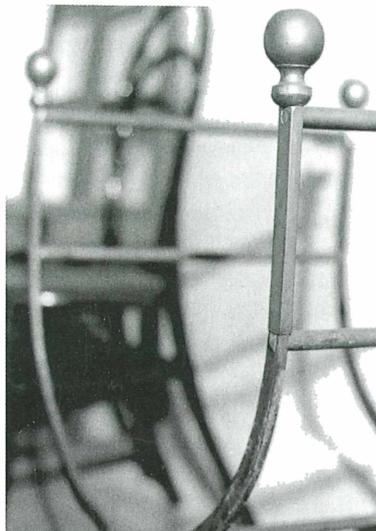
den. Der Fotograf Didi Sattmann wurde damit beauftragt. Die vorliegenden Bilder, 1995–1997 in Wien entstanden, beschäftigen sich mit neuen Erscheinungsformen der Jugendbewegung, die zugleich als Ausdruck einer allgemeinen „Globalisierung“ der Jugendkultur verstanden werden können. Denn jede dieser Bewegungen wird getragen von einer – weltweit gleichen – Musikrichtung (z.B.: Punk, HipHop), einem global gleichen signifikanten Lebensgefühl (z.B.: „No future“) und jede dieser Kulturen ist in allen Großstädten der Erde an einem für sie typischen Outfit als solche erkennbar.

Vom künstlerischen Anspruch her möchte der Autor diese Bilder nicht mit seinen Schwarzweiß-Porträts oder mit seinen konzeptuellen Arbeiten verglichen wissen, denn die Schwierigkeiten bei dieser Arbeit waren gänzlich andere: „Nur durch eine offene, bejahende Haltung war es möglich, die Schranken der Ablehnung und des Misstrauens zu überwinden und den Zugang zur Welt der Jugendlichen zu finden. Das Gefühl des Vertrauens mußte erarbeitet werden, dann erst erschloss sich das jugendliche Antlitz in seiner Offenheit, Vielfalt und Tiefe. Erst dann waren die legendären Raves im Gasometer, oder die Veranstaltungen des Radiosenders FM-4 ein wunderbarer Background für bewegte, bunte Bilder. Erst dann taten sich die Vitalität und der Reichtum der unter-

schiedlichen Kulturen und Stämme („tribes“) auf. Die Begegnungen mit den Sprühern vom Donaukanal, den „Irokesen“ in der Arena, den DJ's im Flex waren auch Einblicke in eine unbekannte, exotische, neue Welt inmitten Wiens. Ich spürte hier bei den jungen Leuten vor allem positive Signale auf dem unsicheren Grat zwischen Rebellion und Anpassung, auf der Suche nach Identität, nach Spiritualität und nach sinnvollen Ritualen am Weg zum Erwachsenen, fühlte ihre Sehnsucht nach Liebe, Anerkennung und Zugehörigkeit. Ich verspürte auch manchen stummen Aufschrei und selten den lauten Protest, wie damals bei den 68ern. All das ist mir noch immer sehr nahe, ich konnte mich sehr gut in diese jungen Menschen hineinversetzen, ich fühlte mit ihnen, ich mochte sie. Und darum hänge ich auch so an diesen Fotos und darum ist für mich auch die Frage, ob diese Bilder „Kunst“ seien, bedeutungslos.“

### Die steirischen Museen auf der Internationalen Gartenschau 2000

Bis 15. Oktober findet im Süden von Graz die Internationale Gartenschau 2000 statt. Die steirischen Museen haben sich dazu etwas besonderes einfallen lassen und zeigen von 26. Mai bis 30. September eine eigene Ausstellung auf 180m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche. Vorgestellt werden unter dem Titel „muse@museum“ die klassischen Aufgaben des Museums – Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln. Allerdings wurden diese Museumsaufgaben von jungen Künstlerinnen und Künstlern einer „künstlerischen Reflexion“ unterzogen. Für die Bereiche sind das Diözesanmuseum Graz, das Feuerwehrmuseum Groß St. Florian, das Holzmuseum St. Ruprecht ob Murau und das Wintersportmuseum Mürrzuslag Pate gestanden. Ein



Ausstellungsbereich „Sammeln“, gesehen durch die Fotokünstlerin Evamaria Schaller, Diözesanmuseum Graz

virtuelles Besucherbuch, beige-steuert von der Firma Ericson, kann via SMS-Nachrichten in der Ausstellung aber auch via Handy mit Einträgen versehen werden. Meldungen werden mittels Laufschrift auf der IGS sichtbar, aber auch in die Landeshauptstadt Graz übertragen. Im Zentrum von „muse@museum“ steht – wie könnte es für Museen anders sein – das Originalobjekt, das in regelmässigen Abständen ausgetauscht wird. Zudem präsentieren sich während der Ausstellungszeit jeweils drei steirische Museen mit Aktionen und Besonderheiten auf der Gartenschau. „muse@museum“ ist der Versuch der innovativen Museumspräsentation mit dem Ziel in einem ganz anderen Rahmen die steirischen Museen vorzustellen.

„muse@museum“

Die Ausstellung der steirischen Museen auf der Internationalen Gartenschau 2000

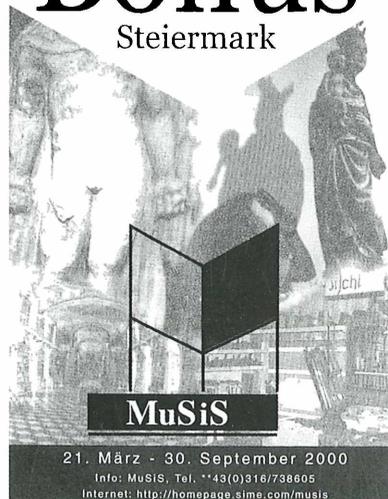
26. Mai bis 30. September 2000  
täglich 9 bis 18 Uhr  
Auskünfte: MuSiS Tel. 0316/738605

### Museum Bonus Card Steiermark

Erstmals haben sich in der Sommersaison 2000 in der Steiermark und in Slowenien 36 Museen sowie einige Gastronomiebetriebe zur Museums Bonus Card Steiermark zusammengeschlossen. Gemeinsam werden die Museen in einem eigenen Image-Folder vorgestellt und beworben. Ein Besucherheft ermöglicht das Sammeln von Museums-Besuchen mittels Stempel und bringt außerdem ermäßigte Eintritte. Wer mehr als fünf Museen bis 6. Oktober 2000 besucht hat und seine Bonus Card an den steirischen Museumsverein

MuSiS einschickt, kann außerdem Wochenendaufenthalte und Buchpreise gewinnen. Angedacht wurde die Bonus Card vom steirischen Museumsverein MuSiS, der damit eine andere Form von Öffentlichkeitsarbeit setzt. Unterstützt haben das Projekt die Raumplanung der Steiermärkischen Landesregierung sowie die EU.

## Museums Bonus Steiermark



21. März - 30. September 2000  
Info: MuSiS, Tel. \*\*43(0)316/738605  
Internet: <http://homepage.sime.com/musis>

Die Museums Bonus Card Steiermark ist kostenlos über den Steiermark- und Graz-Tourismus (Tel. 0316/4003-0, 0316/8075-0), den Verein MuSiS (Tel. 0316/738605) sowie die regionalen Fremdenverkehrsbüros und natürlich in den teilnehmenden Museen erhältlich.

Heimo Kaindl

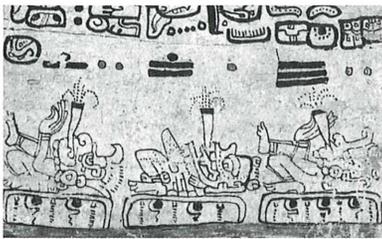
## Starker Tobak

### Ein Wunderkraut erobert die Welt

8. April–10. September 2000

Museum der Kulturen Basel,  
Augustinergasse 2, CH-4051 Basel

Aus dem Museum der Kulturen Basel steigt feiner Tabakgeruch. Viele Neuheiten kamen im Zeitalter der



Rauchende Maya-Götter, Codex Madrid, 14./15. Jh., Madrid: Museo de América

Entdeckungen aus Amerika zu uns nach Europa – auch der Tabak. Zunächst als Heilmittel geschätzt, wurde er zunehmend als Genussmittel konsumiert. Im vor-europäischen Amerika war der Tabak bei vielen Kulturen wichtiger Bestandteil der Gesellschaft: geraucht, geschnupft, gekaut, gegessen oder geschleckt erfüllte er im sozialen und religiösen Leben wesentliche Funktionen. Die Ausstellung zeigt den Tabak in seiner Vielfalt zwischen Leidenschaft und Laster, Wissenschaft und Werbung, Prestige und Prävention. Hier kann der Tabak mit allen Sinnen erlebt werden: Gefühlt auf einem Mustertisch, gerochen in einem

Trockenstand aus der Karibik oder in einem Tabakwarenladen aus Wien. Beim Anblick von Pfeifen, Zigarren und Schnupftabakdosen erwarten die Besucher nicht nur Bilder fremder Welten, auch die naheliegenden kritischen Themen werden nicht ausgespart. Mit Hilfe der Unterstützung der Firma Davidoff konnte eine Ausstellung, die den kulturgeschichtlichen Phänomenen des Tabaks nachspürt, organisiert werden.

## Jubilate Deo

### Gregorianische Miniaturen und Gesänge

Zeugnisse der Bibliothek L. Feiningers im Castello del Buonconsiglio  
15. Juli bis 31. Oktober 2000

Die außergewöhnliche Musikbibliothek Laurence Feiningers, die im Castello del Buonconsiglio von Trient verwahrt wird, ist die einzige derzeit bestehende Bibliothek der Welt, die mit genauen Details die tausendjährige Geschichte des gregorianischen Chorals sowohl nach seiner zeitlichen Ausdehnung (vom 11. bis 20. Jh.), als auch in seiner geographischen Verbreitung (mit zahlreichen Diözesanbüchern ganz Europas und Büchern der verschiedenen religiösen Orden) belegt. Das Servizio Beni librari e archivistici der Autonomen Provinz Trient plant in Zusammenarbeit mit dem Castello del Buonconsiglio die Aufwertung dieses unschätzbaren Gutes durch eine große Ausstellung, die den prachtvollen Miniaturen und Stichen der Bibliothek Feiningers gewidmet ist. Unter dem Titel „Jubilate Deo“ ist sie vom 15. Juli bis 31. Oktober 2000 geöffnet. Diese Ausstellung wird in den prunkvollen Sälen des Magno Palazzo im Castello del Buonconsiglio zu sehen sein. Die Gesänge der Gottesdienste werden den Besuchern anhand kostbarer,

mit Miniaturen und Holzschnitten ausgestatteter Bücher der Bibliothek nahegebracht.

Das außergewöhnliche und höchst seltene, in der Musikbibliothek Laurence Feiningers verwahrte Gut setzt sich aus fast 150 Kodizes des gregorianischen Gesanges (vom 13. zum 18. Jh.) zusammen, außerdem aus ca. 300 handschriftlichen polyphonen Kompositionen des 17.–18. Jahrhunderts, aus über 1000 liturgischen Ausgaben (von 1479 bis 1949), aus einem Fotoarchiv mit 1300 Mikrofilmrollen und über 300.000 Fotos von Manuskripten und Ausgaben, aus einer Sektion, die den Transkriptionen sakraler Musik des 13.–18. Jahrhunderts gewidmet ist – vorwiegend Musik aus dem 15. Jh. und der römischen mehrchörigen Schule; aus den Publikationen der Societas Sanctae Ceciliae, eines Verlages, dessen Gründer und Leiter Feiningers war und der sich vorwiegend mit der Polyphonie des 15. Jahrhunderts und den großen mehrchörigen Werken der römischen Schule befasste.

Mit der Ausstellung gehen auch Konzerte des gregorianischen Gesangs einher, die sowohl im Castello del Buonconsiglio, als auch im Dom von Trient und in einigen Jubiläumskirchen des Landesgebietes gehalten werden.

Das Festival Internazionale di Musica Antica wird im Sommer stattfinden, statt wie gewöhnlich im Herbst. Bei einigen Konzerten werden als absolute Uraufführung Stücke vorgetragen, die dem Thema Jubilate Deo gewidmet sind.

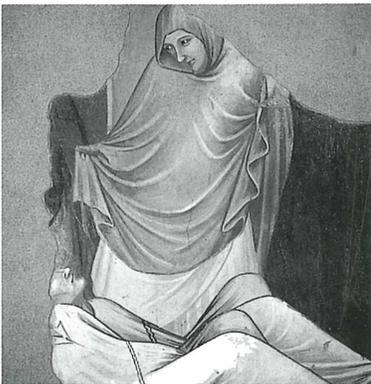
Castello del Buonconsiglio  
Via B. Clesio 5, I-38100 Trento  
Tel.: +39/0461/233770,  
Fax: +39/0461/239497

Öffnungszeiten  
täglich, außer Montag: 10.00–18.00 Uhr; 14. August geschlossen

## Trecento – Gotische Maler in Bozen

bis 23. Juli 2000

Die Ausstellung zeigt in der Stadtgalerie und auf einem Rundgang durch den Dom, das Franziskanerkloster sowie das Dominikanerkloster Fresken aus einem der interessantesten Kapitel der Kunstgeschichte. Diese Schau versucht erstmals die Künstler und ihre Werke direkt miteinander zu verbinden und in Zusammenhang zu stellen. Bilder in lebhaften Farben erzählen auch über die Geschichte des Alltags einer Zeit, die wir zu



Kapelle des Hl. Johannes (Domikanerkloster): Detail der Szene „der Hl. Johannes erweckt zwei vergiftete Sklaven wieder zum Leben“.

Unrecht als „dunkles Mittelalter“ bezeichnen. Ein überraschender Realismus in der religiösen Malerei gibt Einblicke in das Leben der Menschen jener Zeit. Bozen entwickelte sich im 13. Jahrhundert zu einem der wichtigsten Handelszentren im Alpenraum. Wegen der günstigen Lage der Stadt zwischen Norden und Süden siedelten sich einflussreiche Kaufmannsfamilien aus italienischen und deutschen Städten an. Bozen wird zum Schnittpunkt der Kulturen und zu einem Zentrum der gotischen Malerei. Künstler aus dem Norden und Süden

treffen aufeinander, ihre Stile überschneiden und vermischen sich und beeinflussen die lokalen Maler. Es kommt zu einer Hochblüte der Wandmalerei, in der zahlreiche Freskenzyklen von hoher künstlerischer Qualität entstehen. Die Ausstellung rückt die Stilelemente in den Vordergrund, die von Giotto und seiner Schule beeinflusst sind. Sie zeigen, wie sich die Malerei diesseits und jenseits der Alpen neu ausrichtet. Die Ausstellung dokumentiert, wie sich der lineare Stil zum internationalen gotischen Stil entwickelt. Herz der Ausstellung ist die Stadtgalerie am Dominikanerplatz. Dort wird eine Auswahl wichtiger Werke in- und ausländischer Museen sowie aus Privatsammlungen präsentiert: abgelöste Fresken, Tafelbilder und Miniaturen. Sie veranschaulichen, wie vielschichtig die Beziehungen zwischen Schulen, Themenkreisen und Kunstformen sind und zeigen die europäische Dimension der gotischen Malerei in Bozen.

Der Rundgang führt zu den Fresken an Ort und Stelle: in der Stadt ins Dominikanerkloster, in den Dom, in das Franziskanerkloster und zur Kirche St. Johann im Dorf; in die nähere Umgebung zu den Kirchen St. Virgil unter Weineck, St. Magdalena in Pranzöll und St. Martin in Kampill. Einige dieser Fresken sind nur während dieser Ausstellung für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Katalog ist ein Handbuch für die gotische Malerei in Europa, an dem namhafte Experten des In- und Auslandes mitgearbeitet haben.

Informationen  
Ufficio Beni Culturali/Amt für  
kulturelle Güter  
c/o Museo Civico  
Via Cassa di Risparmio 14  
Tel.: +39/0471/974625,  
+39/0471/980144

**Diözesanmuseum Eisenstadt**

A-7001 Eisenstadt, St. Rochus-Str. 21  
Mittwoch bis Samstag: 10–13 und  
14–17 Uhr, Sonn- und Feiertage:  
13–17 Uhr

ZEITENWENDEN – WENDEZEITEN:  
ETAPPEN BURGENLÄNDISCHER  
KIRCHENGESCHICHTE  
bis 8. Oktober 2000

**Burgenländische Landesgalerie**

A-7000 Eisenstadt, Schloss Esterházy  
Dienstag, Mittwoch, Freitag: 10–12,  
13–17 Uhr, Donnerstag: 10–12,  
13–18 Uhr, Samstag: 10–13 Uhr,  
Sonntag: 13–17 Uhr

MARTHA JUNGWIRTH –  
STÄDTEBILDER  
1. Juni bis 31. Juli 2000

**Burgenländisches Landesmuseum**

A-7000 Eisenstadt, Museumgasse 1–5  
Dienstag bis Sonntag: 9–12 und  
13–17 Uhr

BARBIE – DIE WELT DER FRAU IM  
SPIEGEL EINER PUPPE  
bis 17. September 2000

**Ethnographisches Museum**

**Schloss Kittsee**  
A-2421 Kittsee, Dr. Ladislaus  
Batthyanyplatz 1  
täglich: 10–17 Uhr

FAMILIEN-FOTO-FAMILIE  
bis 5. November 2000

**Landesmuseum für Kärnten**

A-9021 Klagenfurt, Museumgasse 2

Dienstag bis Samstag: 9–16 Uhr,  
Sonn- und Feiertage: 10–13 Uhr

MUMIEN  
bis 30. Juni 2000

**Stift St. Paul im Lavanttal**

A-9470 St. Paul  
täglich 9–17 Uhr

MÖNCHE – MACHT – MONETEN?  
bis 29. Oktober 2000

**Dokumentationszentrum für  
Moderne Kunst**

A-3100 St. Pölten, Prandtauerstr. 2  
Dienstag – Samstag: 10–17 Uhr

ASTRID HOFSTÄTTER  
9. Juni bis 22. Juli 2000

ANKAUF NIEDERÖSTERREICH.  
WERKE AUS DER ARTOTHEK  
DES BUNDES  
1. bis 30. September 2000

**Höbarth- und Madermuseum der  
Stadt Horn**

A-3580 Horn, Wienerstr. 4  
täglich 9–12 und 13–17 Uhr

...ALS MAN SICH UM  
DIE RELIGION STRITT.  
REFORMATION UND  
KATHOLISCHE ERNEUERUNG IM  
WALDVIERTEL  
15. Juni bis 2. November 2000

**Weinstadtmuseum Krems**

A-3500 Krems, Körnermarkt 14  
Dienstag: 9–18 Uhr, Mittwoch bis  
Sonntag: 13–18 Uhr

HUBERT HUBER. SKULPTUREN  
bis 25. Juni 2000

HERBERT KIRCHLER – AKTUELLE  
ARBEITEN  
7. Juli bis 20. August 2000

**Kunsthalle Krems**

A-3500 Krems, Franz-Zeller-Platz 3  
Dienstag bis Sonntag: 10–18 Uhr

WALDMÜLLER – SCHIELE – RAINER  
21. Mai bis 31. Oktober 2000

**Klangturm neben der Shedhalle  
St. Pölten**

A-3109 St. Pölten, Franz Schubert  
Platz 5  
Dienstag – Freitag: 9–18 Uhr  
Samstag, Sonn- und Feiertage:  
10–18 Uhr, bis Jahresende

**Stadtmuseum Klosterneuburg**

A-3400 Klosterneuburg, Kardinal-Piffl-  
Platz 8  
Samstag: 14–18 Uhr, Sonn- und  
Feiertage: 10–18 Uhr

FRANZ HORST – RETROSPEKTIVE  
22. Juni bis 24. September 2000

**Sammlung Essl**

A-3400 Klosterneuburg,  
An der Donau-Au 1  
täglich 10–19 Uhr,  
Mittwoch 10–21 Uhr

THE FIRST VIEW  
bis 1. Oktober 2000

**Schallaburg**

A-3382 Schallaburg  
Montag bis Freitag: 9–17 Uhr,  
Samstag, Sonn- und  
Feiertage: 9–18 Uhr

LOTHRINGENS ERBE  
BAROCK – BLÜZEIT DER  
EUROPÄISCHEN RITTERORDEN  
SPURENSUCHE – CZERNOWITZ UND

DIE BUKOWINA EINST UND JETZT  
SPIELZEUG – DIE WELT IM KLEINEN  
FÜR JUNG UND ALT  
bis 29. Oktober 2000

#### SchlossHof

A-2294 Schlosshof 1  
Dienstag bis Sonntag: 10–17 Uhr

DES KAISERS ARMEE ZU FUSS  
bis 1. November 2000

#### Stadtmuseum Wiener Neustadt

A-2700 Wiener Neustadt, Petersg. 2a  
Dienstag, Mittwoch: 10–17 Uhr,  
Donnerstag: 10–20 Uhr, Freitag: 10–12  
Uhr, Sonn- und Feiertage: 10–16 Uhr

DER AUFSTIEG EINES KAISERS:  
MAXIMILIAN I. VON DER GEBURT BIS  
ZUR ALLEINHERRSCHAFT 1459–1493  
bis 2. Juli 2000

#### Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

A-2224 Niedersulz  
Montag bis Freitag: 10–16 Uhr,  
Samstag, Sonn und  
Feiertage: 10–18 Uhr

WILHELMSBURGER GEBRAUCHS-  
GESCHIRR. DIE ZEIT DER KOBALT-  
BLAUEN DEKORE  
bis 1. November 2000

#### Oberösterreich

#### Landesmuseum Francisco Carolinum Landesgalerie Oberösterreich

A-4020 Linz, Museumstraße 14  
täglich außer Montag: 9–18 Uhr,  
Samstag, Sonn- und Feiertag:  
10–17 Uhr

SCHÖPFUNGSZEITEN – WIE WAS  
ZUSTANDE KOMMT  
7. Juni bis 3. September 2000

#### Schlossmuseum

A-4010 Linz, Tummelplatz 10  
Dienstag–Freitag: 9–17 Uhr,  
Samstag, Sonntag,  
Feiertage: 10–16 Uhr

VON ANSICHT ZU ANSICHT.  
OBERÖSTERREICH IN  
HISTORISCHEN ANSICHTEN  
bis 29. Oktober 2000

#### Biologiezentrum

A-4040 Linz, J. W. Kleinstr. 73  
Montag bis Freitag: 9–12 Uhr, Montag,  
Dienstag, Donnerstag: 14–17 Uhr

SUMPFSCHILDKRÖTEN  
bis 6. Oktober 2000

#### Neue Galerie der Stadt Linz

A-4040 Linz, Blütenstraße 15  
tägl.: 10–18 Uhr, Donnerstag: 10–22 Uhr

#### ARNULF RAINER

29. Juni bis 8. Oktober 2000

#### Stadtmuseum Linz – Nordico

A-4020 Linz, Bethlehemstraße 7  
Montag–Freitag: 9–18 Uhr, Samstag  
und Sonntag: 14–17 Uhr

FRITZ FRÖHLICH ODER DIE KUNST  
AM LANDE  
bis 18. Juni 2000

FREIZEIT IN LINZ UM 1900  
30. Juni bis 1. Oktober 2000

Museum der Stadt Bad Ischl  
A-4820 Bad Ischl, Esplanade 10  
Freitag bis Sonntag: 10–17 Uhr

GOLDSCHMIEDEKUNST.  
KOSTBARKEITEN AUS DEM HAUSE  
HABSBURG UND 125 JAHRE  
GOLDSCHMIEDEDYNASTIE  
SCHODTERER  
ab 13. Mai 2000

#### Museum Innviertler Volkskundehaus

A-4910 Ried, Kirchenplatz 13  
Dienstag bis Freitag: 9–12 und  
14–17 Uhr, Samstag 14–17 Uhr

BILDER AUS EINER ANDEREN  
PERSPEKTIVE WERKE AUS TAGES-  
HEIMSTÄTTEN DER LEBENSHILFE  
bis 16. September 2000

#### Museum Arbeitswelt Steyr

A-4400 Steyr,  
Wehrgrabengasse 7  
Dienstag bis Sonntag: 9–17 Uhr

GLÜHENDROT – KRISENBLEICH  
bis 20. Dezember 2000

WIR WERDEN NICHT ALS  
RASSISTEN GEBOREN. DAS WEISSE  
BILD VOM SCHWARZEN MANN.  
RASSISMUS AM BEISPIEL AFRIKA  
1. Juni bis 7. Juli 2000

#### Galerie der Stadt Wels

A-4600 Wels, Pollheimerstr. 17

UM BAUTEN: DAS ARCHITEKTENTEAM  
LUGER UND MAUL  
bis 6. Juni 2000

#### Minoritenkloster Wels

A-4600 Wels  
täglich 9–18 Uhr

ZEIT. MYTHOS – PHANTOM – REALITÄT  
bis 2. November 2000

#### Bergbaumuseum Leogang

A-5771 Leogang

BERGBAUHEILIGE. GOTISCHE  
SKULPTUREN AUS DEM  
ALPENRAUM  
23. Mai–31. Oktober 2000

**Residenzgalerie**

A-5010 Salzburg,  
Residenzplatz 1  
täglich außer Mittwoch: 10–17 Uhr

DER ERZHERZOG UND SEIN  
SCHLOSS – LUDWIG VIKTOR UND  
SCHLOSS KLESSHEIM  
bis 2. Juli 2000

**Rupertinum**

A-5010 Salzburg, Wiener-  
Philharmoniker-Gasse 9  
täglich außer Montag: 10–17 Uhr,  
Mittwoch: 10–21 Uhr

JÜRGEN KLAUKE –  
PHOTOARBEITEN  
10. Juni bis 16. Juli 2000

CARLO CARRÀ – RETROSPEKTIVE  
10. Juni bis 9. Juli 2000

MARTIN GOSTNER  
10. Juni bis 16. Juli 2000

DIE MALER DER SEELE.  
GUSTAVE MOREAU,  
ODILON REDON UND DER  
FRANZÖSISCHE SYMBOLISMUS  
22. Juli bis 8. Oktober 2000

ET IN ARCADIA EGO.  
PHOTOGRAPHIEN DER  
JAHRHUNDERTWENDE  
22. Juli bis 27. August 2000

IRINA NAKHOVA  
22. Juli bis 27. August 2000

**Salzburger Museum Carolino  
Augusteum**

A-5020 Salzburg, Museumsplatz 1  
täglich außer Montag: 9–17 Uhr  
Donnerstag bis 20 Uhr

1900 BIS 2000.  
EIN JAHRHUNDERT FACETTEN  
DER MODE  
bis 17. September 2000

KRONLAND SALZBURG.  
HISTORISCHE FOTOGRAFIE  
30. Juni bis 1. Oktober 2000

**Volkskundemuseum**

**Monatsschlössl Hellbrunn**  
A-5020 Salzburg, täglich 9–17 Uhr

ALLES GEMODELT. STOFFDRUCK-  
MODEL AUS DER SAMMLUNG DES  
CAROLINO AUGUSTEUM  
bis 31. Oktober 2000

**Salzburger Barockmuseum**

A-5020 Salzburg,  
Orangerie des Mirabellgartens  
Dienstag bis Samstag: 9–12  
und 14–17 Uhr  
Sonn und Feiertag: 10–13 Uhr

AKANTHUS, ZUR GESCHICHTE DER  
ORNAMENTFORMEN  
bis 2. Juli 2000

MEISTERWERKE DER  
ARCHITEKTURVEDUTE.  
ZUM 300. GEBURTSTAG VON  
SALOMON KLEINER  
19. Juli bis 27. August 2000

**Salzburger Dommuseum**

A-5010 Salzburg  
Montag bis Samstag: 10–17 Uhr,  
Sonn- und Feiertage: 13–18 Uhr

GIACOMO MANZÙ (1908–1991)  
bis 29. Oktober 2000

**Schloß Goldegg**

im Pongau  
Dienstag bis Freitag: 14–17 Uhr,  
Samstag und Sonntag: 10–18 Uhr

Frauen-Bilder aus der Sahara mit  
Fotografien von Christine de Grancy  
Lebenswelten der Frauen in Agadez  
und im Air-Bergland  
30. 9–29. 11. 2000

**Burg Rabenstein**

A-8130 Frohnleiten  
täglich 9–18 Uhr

DIE RITTER SIND ZURÜCK  
bis 29. Oktober 2000

**Diözesanmuseum Graz**

A-8020 Graz,  
Mariahilferplatz 3  
Dienstag bis Freitag: 10–17 Uhr,  
Donnerstag: 10–19 Uhr

WELTUNTERGÄNGE.  
ÄNGSTE UND HOFFNUNGEN  
AN EINER JAHRTAUSENDWENDE  
bis 8. Oktober 2000

**Kunsthalle Leoben**

A-8700 Leoben, Kirchengasse 6  
täglich 9–18 Uhr

PERU – VERSUNKENE KULTUREN  
bis 5. November 2000

**Landesmuseum Joanneum**

A-8010 Graz,  
Neutorgasse 45  
Dienstag bis Sonntag: 10–19 Uhr,  
Donnerstag bis 21 Uhr

PAUL GAUGUIN. VON DER BRETAGNE  
BIS NACH TAHITI  
9. Juni bis 1. Oktober 2000

**Neue Galerie**

A-8010 Graz,  
Sackstr. 16  
täglich 10–19 Uhr,  
Donnerstag: bis 21 Uhr

UNTER FREIEM HIMMEL. DIE SCHULE  
VON BARBIZON AUS DER SAMMLUNG  
POLHEIM  
8. Juni bis 10. September 2000

**Österreichisches Freilichtmuseum  
Stübing**

A-8114 Stübing  
Dienstag bis Sonntag: 9–17 Uhr

**BÄUERLICHE FAHRZEUGE UND  
ARBEITSGERÄTE**

INGRID CHRISTOPH:  
BRAUCHTUM UND TRADITION  
IN ÖSTERREICH  
bis 31. Oktober 2000

**Schloß Trautenfels**

A-8951 Trautenfels  
täglich 9–17 Uhr

**MALEREI ZWISCHEN ARCHITEKTUR  
UND IDYLLE**

WWW.WILD WALD WUNDER,  
VON BÄUMEN, TOTHOZ UND  
FLIEGENDEN FÖRSTERN  
bis 31. Oktober 2000

**Steirisches Holzmuseum**

A-8862 St. Ruprecht/Murau  
Neue Öffnungszeiten ab 1. April:  
täglich 9–16 Uhr



**Schloss Ambras**

A-6020 Innsbruck  
täglich 10–17 Uhr

**EXOTICA. PORTUGALS  
ENTDECKUNGEN IM SPIEGEL  
FÜRSTLICHER KUNST- UND  
WUNDERKAMMERN DER  
RENAISSANCE**

bis 31. Oktober 2000

**Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum**

A-6020 Innsbruck,  
Museumsstr. 15  
Dienstag bis Samstag: 10–12, 14–17 Uhr,  
Sonn- und Feiertage: 10–13 Uhr

ANTON CHRISTIAN  
bis 25. Juni 2000

**Schloss Bruck/Lienz**

A-9900, Lienz  
täglich 10–18 Uhr

circa 1500  
LEONHARD UND PAOLA.  
EIN UNGLEICHES PAAR  
bis 31. Oktober 2000

**Kunsthau Brengz**

A-6900 Brengz,  
Karl Tizian Platz  
Dienstag bis Sonntag: 10–18 Uhr,  
Donnerstag: 10–21 Uhr

DONALD JUDD – FARBE  
bis 2. Juli 2000

LKW (LEBENSKUNSTWERKE)  
15. Juli bis 17. September 2000

**Vorarlberger Landesmuseum**

A-6900 Brengz, Kornmarktplatz 1  
Dienstag bis Sonntag: 9–12 und  
14–17 Uhr

**Vorarlberger Naturschau**

A-6850 Dornbirn, Marktstr. 33  
Dienstag bis Sonntag: 9–12 u. 14–17 Uhr

**Graphische Sammlung Albertina**

Albertina im Akademiehof  
A-1010 Wien, Makartgasse 3  
Dienstag bis Sonntag: 10–18 Uhr

BORROMINI. ARCHITEKT IM  
BAROCKEN ROM  
bis 25. Juni 2000

**Bezirkmuseum Josefstadt**

A-1080 Wien, Schmidgasse 18  
Mittwoch: 18–20 Uhr,  
Sonntag: 10–12 Uhr  
Juli, August: geschlossen

300 JAHRE JOSEFSTADT  
bis 15. November 2000

**Dom- und Diözesanmuseum**

A-1010 Wien,  
Stephansplatz 6  
Dienstag bis Samstag: 10–17 Uhr

CHRONOLOGIE EINER ZERSTÖRUNG.  
DER DOM ZU ST. STEPHAN  
bis 1. Juli 2000

MIT SZEPTER UND PILGERSTAB –  
ÖSTERREICHS PRÄSENZ IM HL. LAND  
SEIT DEN TAGEN KAISER FRANZ  
JOSEPHS  
4. Juli bis 2. September 2000

SERGEJ POPOLSKIN. ÖLGEMÄLDE  
19.–31. Juli

MICHAEL TALIK. WIENER  
ANSICHTEN  
23. August bis 9. September 2000

**Heeresgeschichtliches Museum**

A-1030 Wien, Arsenal  
täglich außer Freitag: 9–17 Uhr

RADEZKY, ÖSTERREICHS  
POPULÄRSTER FELDHERR  
ab 26. Mai 2000

**Historisches Museum der Stadt  
Wien**

A-1040 Wien, Karlsplatz  
Dienstag bis Sonntag: 9–18 Uhr

BLICKFÄNGE EINER REISE NACH  
WIEN. FOTOGRAFIEEN AUS DEN  
SAMMLUNGEN DES HISTORISCHEN  
MUSEUMS DER STADT WIEN  
22. Juni bis 24. September 2000

**Historisches Museum der Stadt  
Wien**

A-1010 Wien, Otto-Wagner-Pavillon,  
Karlsplatz  
Dienstag bis Sonntag:  
13.30–16.30 Uhr

COOLE KIDS FOTOGRAFIERT IN WIEN  
VON DIDI SATTMANN  
bis 31. Oktober

**Modemuseum Hetzendorf**

A-1120 Wien,  
Hetzendorferstr. 79  
Dienstag bis Sonntag: 9–12 Uhr

GLAMOUR. WIENER DAMENMODE  
DER 30ER JAHRE  
25. Mai bis 30. Dezember 2000

**Hermesvilla**

A-1130 Wien, Lainzer Tiergarten  
Dienstag bis Sonntag: 10–18 Uhr

KLAUS PINTER – WIENER MISCHUNG,  
INSTALLATIONEN  
1. Juni bis 10. September 2000

**Jüdisches Museum Wien**

A-1010 Wien,  
Dorotheergasse 11A  
Sonntag bis Freitag: 10–18 Uhr

LUDWIG HIRSCHFELD  
14. Juni bis 22. Oktober 2000

**Kunsthistorisches Museum**

A-1010 Wien, Burgring 5  
täglich außer Montag: 10–18 Uhr  
Gemäldegalerie: zusätzlich Donnerstag  
bis 21 Uhr

NON OLET – DAS GELD DER RÖMER  
bis 5. November 2000

KAISER KARL V. 1500–1558  
MACHT UND OHNMACHT EUROPAS  
16. Juni bis 10. September 2000

**Palais Harrach**

A-1010 Wien, Freyung 3  
täglich 10–18 Uhr

ALOIS RIEDL  
bis 30. Juni 2000

DES KAISERS TEURE KLEIDER.  
FESTROBEN UND ORNATE,  
HOFUNIFORMEN UND LIVREEN  
VOM FRÜHEN 18. JAHRHUNDERT  
BIS 1918  
bis 17. September 2000

CHRISTLICHE KUNST IN CHINA  
17. September bis 31. Oktober 2000

**Künstlerhaus Wien**

A-1010 Wien, Karlsplatz 5  
täglich: 10–18 Uhr und Donnerstag  
bis 21 Uhr

ZEITWENDEN  
5. Juli bis 1. Oktober 2000

JOHANNES DEUTSCH  
5. bis 23. Juli 2000

**Kunstforum der Bank Austria**

A-1010 Wien, Freyung 8  
täglich 10–19 Uhr,  
Mittwoch 10 bis 21 Uhr

ARNULF RAINER  
bis 15. August 2000

**Kunsthalle Wien am Karlsplatz**

A-1040 Wien,  
Treitlstraße 2  
täglich: 10–18 Uhr und Donnerstag  
bis 22 Uhr

NORDEN. ZEITGENÖSSISCHE KUNST  
AUS NORDEUROPA  
26. Mai bis 17. September 2000

**Kunsthalle Wien im  
Museumsquartier**

A-1070 Wien,  
Museumsplatz 1  
täglich: 10–18 Uhr und Donnerstag:  
10–20 Uhr

LISETTE MODEL  
28. Juni bis 15. Oktober 2000

**Museum für angewandte Kunst**

A-1010 Wien,  
Stubenring 5  
Dienstag: 10–24 Uhr, Mittwoch bis  
Sonntag: 10–18 Uhr

BRUCE MAU/ANDRÉ LEBECKI  
bis 27. August 2000

KUNST UND INDUSTRIE  
bis 3. September 2000

FUJI. DER BERG , DEN ES NUR EINMAL  
GIBT  
bis 18. Juni 2000

KUNST UND INDUSTRIE  
DIE ANFÄNGE DES MUSEUMS FÜR  
ANGEWANDTE KUNST IN WIEN  
bis 17. September 2000

**Museum für Völkerkunde**

A-1014 Wien, Neue Burg  
Montag bis Sonntag: 10–18 Uhr

AGATHA CHRISTIE UND  
DER ORIENT. KRIMINALISTIK  
UND ARCHÄOLOGIE  
bis 17. Oktober 2000

LI YAN PIN  
TUSCHMALEREI  
bis 31. August 2000

**Museum moderner Kunst**

Museum des 20. Jahrhunderts  
A-1030 Wien,  
Arsenalstr.1  
täglich außer Montag: 10–18 Uhr

**ZEITWENDEN**

5. Juli bis 1. Oktober 2000

**Museum moderner Kunst Palais Liechtenstein**A-1090 Wien, Fürstengasse 1  
täglich außer Montag: 10–18 Uhr**ILLUSIONS OF EDEN**

8. Juni bis 3. September 2000

**ACHTUNG ATTENTION ATTENZIONE  
KUNST AUS DEN SAMMLUNGEN**

14. Juni–30. Juli 2000

**Naturhistorisches Museum**A-1010 Wien,  
Maria-Theresien-Platz  
täglich außer Dienstag: 9–18.30 Uhr  
Mittwoch: bis 21 Uhr**WEIT WEG – GANZ NAH  
PHOTOAUSSTELLUNG VON NATIONAL  
GRAPHICS**

bis 2. Juli 2000

**Österreichische Galerie Belvedere**A-1030 Wien, Prinz-Eugen-Straße 27  
Dienstag bis Sonntag: 10–18 Uhr**THERE IS SOMETHING YOU SHOULD  
KNOW. DIE EVN SAMMLUNG IM  
BELVEDERE**

bis 6. August 2000

**MORITZ VON SCHWIND.  
DIE SCHÖNE MELUSINE**

1. Juni bis 30. Juli 2000

**KLIMT UND DIE FRAUEN**20. September 2000 bis  
7. Jänner 2001**Österreichisches Museum für  
Volkskunde**A-1080 Wien;  
Laudongasse 15–19  
Dienstag–Sonntag: 9–17 Uhr**NICHTS TUN**VOM FLANIEREN, PAUSIEREN,  
BLAUMACHEN UND MÜSSIGGEHEN.  
9. Juni bis 5. November 2000**Österreichisches Theatermuseum**A-1010 Wien,  
Lobkowitzplatz 2  
täglich außer Montag: 10–17 Uhr  
Mittwoch: bis 21 Uhr**TANZ IM EXIL**

15. Juni bis 23. September 2000

**Technisches Museum Wien**A-1140 Wien,  
Mariahilferstr. 212  
Montag bis Samstag 9–18,  
Donnerstag: 9–20, Sonntag: 10–18 Uhr**JSB 2000. JOHANN SEBASTIAN BACH.  
250 JAHRE NACH SEINEM TOD**

bis 28. Juli 2000

**BEHIND THE SCREEN**

bis 30. Juni 2000

**Wiener Secession**A-1010 Wien,  
Friedrichstraße 12  
Dienstag–Samstag: 10–18 Uhr,  
Sonn- und Feiertag: 10–16 Uhr**ANITA LEISZ, FLORIAN PUMBÖSL**

bis 23. Juli 2000

**ZOOM Kindermuseum**

A-1070 Wien, Museumsplatz 1

**ABER SICHER – MITMACHKUNST  
FÜR KINDER**

bis 7. Juli 2000

**Bezirksmuseum Penzing**A-1140 Wien, Penzingerstr. 59  
Mittwoch: 17–19 Uhr,  
Sonntag: 10–12 Uhr**FREUDE MIT HANDSCHUHEN**

neue Dauerausstellung

**Lokschuppen Rosenheim**

D-83022 Rosenheim, Rathausstr. 24

**RÖMER ZWISCHEN ALPEN UND  
NORDMEER**

bis 5. November 2000

**Museum Moderner Kunst Passau**D-94032 Passau,  
Bräugasse 17  
täglich außer Montag: 10–18 Uhr**GEORG PHILIPP WÖRLEN. HOMMAGE  
AN DIE ALTE STADT**

bis 25. Juni 2000

**WOLFGANG KEUHL – FINNLANDIA.  
POLAROID-COLLAGEN**

bis 25. Juni 2000

**CHRISTINE DE GRANCY – WOLGA-  
WELTEN**

bis 25. Juni 2000

**Museum Bochum**

D-44777 Bochum, Kortumstr. 147

**ZEN UND DIE WESTLICHE KUNST**

25. Juni bis 20. August 2000

**ZEITGENÖSSISCHE FOTOKUNST AUS  
JAPAN**

bis 25. Juni 2000

**40 JAHRE MUSEUM BOCHUM. 4000  
KUNSTWERKE**

bis 12. Juni 2000

**PERFECTLY GOOD GUITARS**Wasserburg Haus Kemnade bis  
1. Oktober 2000

**Skulpturenmuseum im Hofberg**

D-84028 Landshut,  
Am Prantlgarten 1  
Dienstag bis Sonntag: 10.30–13 und  
14–17 Uhr

MEIN AFRIKA. DIE SAMMLUNG FRITZ  
KOENIG  
bis Herbst 2001

**Museum Ostdeutsche Galerie**

D-93049 Regensburg, Dr.-Johann-  
Maier-Str. 5

INTERIM – KUNST UND ZEIT  
3. Juni bis 23. Juli 2000

ALOIS ÖLLINGER – AKTION  
REGENBOGEN 2000  
3. Juni bis 2. Juli 2000

**Germanisches Nationalmuseum**

D-90402 Nürnberg,  
Kartäusergasse 2  
Dienstag bis Sonntag: 10–17 Uhr  
Mittwoch bis 21 Uhr

INTERNATIONALE SPRACHEN DER  
KUNST  
bis 9. Juli 2000

CLAVIER 2000 – EINE ERFINDUNG  
FÜR ALLE  
bis 29. Oktober 2000

**Spielzeugmuseum Nürnberg**

D-90317 Nürnberg,  
Karlstr. 13–15

KLEINE WELTEN. ZINNFIGUREN AUS  
NÜRNBERG UND FÜRTH  
27. Mai bis 15. Oktober 2000

**Wessenberg – Galerie Konstanz**

D-78462 Konstanz

MITGLIEDERAUSSTELLUNG  
bis 25. Juni 2000

**Bozen: Stadtgalerie, Dom,  
Franziskanerkloster,  
Dominikanerkloster**

TRECENTO – GOTISCHE MALER IN  
BOZEN  
bis 23. Juli 2000

BESENELLO/CASTEL BESENO  
I-38100 Trento  
täglich 9–18 Uhr

circa 1500  
AN DER GRENZE DES REICHES  
bis 31. Oktober 2000

**Diözesanmuseum Brixen**

I-39042 Brixen,  
Hofburgplatz 2

circa 1500  
DE LUDO GLOBI. VOM SPIEL DER WELT  
bis 31. Oktober 2000

**Naturmuseum Südtirol/Bozen**

I-39100 Bozen, Bindergasse 1  
täglich außer Montag: 10–18 Uhr

STEINWELT SÜDTIROL  
LEBENSRAUM SÜDTIROL  
Dauerausstellungen

**Museum der Kulturen, Basel**

Ch-4051 Basel,  
Augustinergasse 12

STARKER TOBAK. EIN WUNDERKRAUT  
EROBERT DIE WELT  
bis 10. September 2000

KULTUR AN EINEM FADEN.  
MASCHENSTOFFE AUS AMAZONIEN

UND NEUGUINEA  
bis Herbst 2000

**Kunstmuseum der Öffentlichen  
Kunstsammlung Basel**

Ch-4051 Basel,  
St. Alban Graben 16

CY TWOMBLY – DIE SKULPTUR  
bis 30. Juli 2000

**Museum Jean Tinguely**

Ch-4051 Basel,  
Grenzacherstr. 210, Solitudepark

PANAMARENKO  
bis 15. Oktober 2000

**Vitra Design Museum**

Charles Eames-Str. 1

LUIS BARRAGAN.  
ARCHITEKTURDESIGN  
22. Juni bis 15. Oktober 2000

**Naturhistorisches Museum**

Ch-5051 Basel,  
Augustinergasse 2

DIE FASZINIERENDE WELT DER  
HÖHLEN  
bis 3. September 2000

Angaben ohne Gewähr



► **Die Fachzeitschrift für  
fotografische Sammlungen:**

RUNDBRIEF FOTOGRAFIE. Hrsg.: AG „Fotografie im  
Museum“ des Museumsverbands Baden-Württemberg.  
Erscheinungsweise: vierteljährlich, DIN A4, 48 S. mit  
sw-Abb. Jahrgangsabonnement 1999: DM 75,-/80,-,  
Studentenabonnement: DM 60,-/65,-

► **Basiswissen in Sonderheften:**

① Faustregeln für die Fotoarchivierung. Ein Leitfaden  
von W. Hesse, M. Schmidt, S. Dobruskin und K. Poll-  
meier. 3., erw. und akt. Aufl. 1997 21 x 9,5 cm, 80  
Seiten. DM 19,-/24,-.

② Zwischen Markt und Museum. Beiträge der  
Tagung „Präsentationsformen von Fotografie“ im Reiß-  
Museum der Stadt Mannheim, 1995. DIN A4, VII, 80  
S., 40 sw-Abb. DM 25,-/30,-.

④ Fotografie gedruckt. Beiträge einer Tagung im  
Deutschen Literaturarchiv Marbach, 1998. DIN A4,  
104 S., 54 sw-Abb., mit einem Original-Lichtdruck,  
DM 29,80/34,80.

⑤ Farbfehler! Gegen das Verschwinden der Farb-  
fotografien. Beiträge einer Tagung in der TU Dresden,  
1998. DIN A5, 224 S., 45 sw- und 61 Farbabb., DM  
29,80/34,80.

Alle Preise Deutschland/Ausland inkl. Versand.

► **Bestellungen:** W. Jaworek, Liststraße 15,  
D-70180 Stuttgart, Fax +49/711/609024,  
e-mail: w.jaworek@fototext.s.shuttle.de

► **Internet:** <http://www.foto.unibas.ch/~rundbrief/>

RUNDBRIEF FOTOGRAFIE

Sammeln

Bewahren

Erschließen

Vermitteln

# KAISER KARL V.

1500 – 1558 · Macht und Ohnmacht Europas



**KHM**  
www.khm.at/karl5

**KUNSTHISTORISCHES MUSEUM** · 16. 6. bis 10. 9.  
**Täglich** 10–18 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr